


Liahona



**Lernen wir, uns an den
Schriften zu erfreuen,
Seite 14, 16, 20**

**Blicken Sie nach oben, nicht
zur Seite, Seite 42**

**Eine Botschaft an alle, die auf
Mission gehen, Seite 48**

**Kinder, dies ist euer Jahr mit
dem Buch Mormon, Seite 60**



VERVIELFÄLTIGUNG UNTERSAGT

Der Baum des Lebens, Gemälde von Wilson J. Ong

In 1 Nephi 8 berichtet Lehi von seiner Vision vom Baum des Lebens:

„Nachdem ich zum Herrn gebetet hatte, erblickte ich ein großes und weites Feld.

*Und es begab sich: Ich erblickte einen Baum, dessen Frucht
begehrenswert war, um einen glücklich zu machen.*

*Und es begab sich: Ich ging hin und aß von seiner Frucht, und ich fand, dass sie sehr süß war,
mehr als alles, was ich je zuvor gekostet hatte. Ja, und ich sah, dass seine Frucht weiß war,
an Weiße alles übertreffend, was ich je gesehen hatte. ...*

*Und ich erblickte eine eiserne Stange, und sie lief am Ufer des Flusses entlang und führte
zu dem Baum, bei dem ich stand.“ (1 Nephi 8:9-11,19)*



BOTSCHAFTEN

- 4** Botschaft von der Ersten Präsidentschaft: **Das Leben in Fülle**
Präsident Thomas S. Monson
- 7** Besuchslehrbotschaft: **Liebevolle Fürsorge und Hilfe durch das Besuchslehren**

BEITRÄGE FÜR DIESEN MONAT

- 16** Wir finden Antworten im Buch Mormon
Sara D. Smith
Sechs Mitglieder berichten, was das Buch Mormon in ihrem Leben bewirkt hat.

UMSCHLAGBILD
Gemälde von Jeff Ward



- 20** Die Wiederentdeckung eines Weltwunders ... und wie man die Gefahren geistiger Gleichgültigkeit vermeidet
Adam C. Olson
So wie Forscher immer mehr über Machu Picchu herausfinden, können auch wir jedes Mal, wenn wir uns eingehend mit dem Evangelium beschäftigen, mehr darüber erfahren.

- 24** Erkennen wir Gottes Hand in täglichen Segnungen
Elder D. Todd Christofferson
Die Bitte um unser „tägliches Brot“ aus Gottes Hand trägt viel dazu bei, dass wir lernen, ihm zu vertrauen.

- 32** George Albert Smith: Er lebte, was er lehrte
Ted Barnes
Eine Einleitung zum diesjährigen Studienkurs für das Melchisedekische Priestertum und die Frauenhilfsvereinigung.

WEITERE RUBRIKEN

- 8** Notizblatt zur Herbst-Generalkonferenz
- 10** Dienst in der Kirche: Führung auf die Weise des Herrn
Craig Merrill
- 12** Wir sprechen von Christus: Besuchslehrerinnen führten mich zu Jesus Christus
Jayne P. Bowers
- 14** Heim und Familie: Wie man Kindern helfen kann, sich für das Buch Mormon zu begeistern
Clyde J. Williams
- 38** Stimmen von Heiligen der Letzten Tage
- 74** Nachrichten der Kirche
- 79** Anregungen für den Familienabend
- 80** Bis aufs Wiedersehen: Vom Experten lernen
George C. Robinson

JUNGE ERWACHSENE

BLICKEN SIE
NACH OBEN

42

42 Sie haben zu uns gesprochen: Blicken Sie nach oben

Elder Carl B. Cook

Was geschieht, wenn wir aufblicken, um zu erfahren, wie uns der Vater im Himmel sieht, anstatt zur Seite zu schauen, um festzustellen, wie unsere Mitmenschen uns sehen?



Suche den Liahona, der in dieser Ausgabe versteckt ist. Hinweis: Verwende einen Kompass, um über den Pazifik zu kommen.



JUGENDLICHE

46 Auf den Punkt gebracht

48 Halten Sie Ihre Bündnisse: Eine Botschaft an alle, die auf Mission gehen

Elder Jeffrey R. Holland

Der Schlüssel dafür, wie man als Missionar die Macht des Göttlichen mit sich haben kann.

52 Leitgedanke für 2012

Die Präsidentschaften der Jungen Männer und der Jungen Damen

„Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei.“ (LuB 115:5)

54 Poster: Lass dein Licht leuchten

55 Zeile um Zeile: Lehre und Bündnisse 115:5

56 Aus dem Missionsfeld: Gott erhörte beide Gebete

Carlos Iván Garmendía Pacheco

57 Seid treu

Elder Gérald Caussé

Bei einem wichtigen Gespräch musste ich mich schnell entscheiden, ob ich meinem Glauben treu bleiben wollte.



52



KINDER



64

58 Steine, Pfeile und Schneebälle

David L. Frischknecht

Wie sollte ich nur an den Jungen, die es auf mich abgesehen hatten, vorbeikommen? Sei wie Samuel, der Lamanit.

60 Weide dich am Buch Mormon

Male jede Woche, in der du im Buch Mormon liest, dieses Bild weiter aus.

63 Besondere Zeugen: Wie erreiche ich meine Ziele?

Elder M. Russell Ballard

64 Die PV bei dir zuhause: Entscheidungsfreiheit ist die Gabe, selbständig entscheiden zu können

66 Geschichten von Jesus: Im Buch Mormon erfahren wir viel über Jesus Christus

Diane L. Mangum

68 Neue Freunde jenseits des Pazifiks

Jane Hansen Lassetter

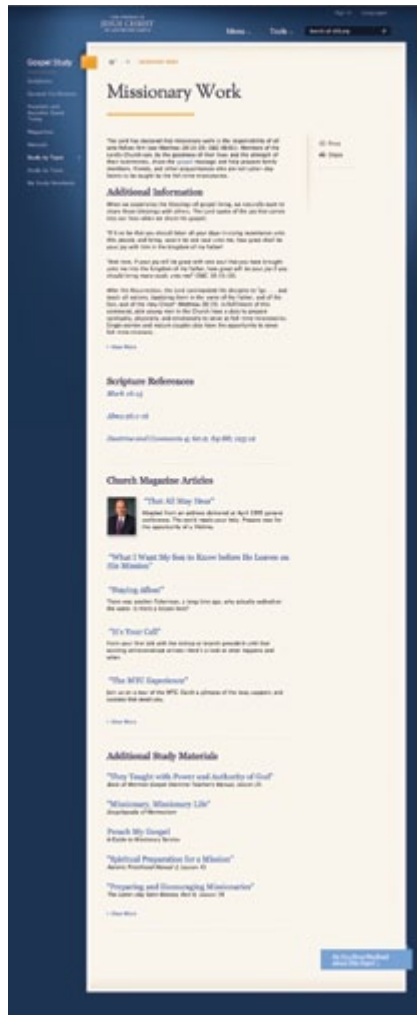
PV-Kinder aus Utah und Tonga lernen einander kennen.

69 Er ist da!

Rosemary M. Wixom

Der Vater im Himmel hört und erhört die Gebete aller Kinder.

70 Für kleinere Kinder



FÜR ERWACHSENE

Mehrere Artikel in dieser Ausgabe befassen sich mit den heiligen Schriften, vor allem mit dem Buch Mormon (siehe Seite 14, 16 und 20). Auf der Frühjahrs-Generalkonferenz 2010 sprach Elder David A. Bednar darüber, wie Familien dadurch Kraft erhalten, dass sie im Buch Mormon lesen. Unter lds.org/general-conference/2010/04/watching-with-all-perseverance können Sie die Ansprache lesen oder anhören.

Ein Fremdenführer in Machu Picchu gibt drei Anregungen für das Evangeliumsstudium (siehe Seite 20). Weitere Fotos des Weltwunders Machu Picchu finden Sie unter liahona.lds.org.

FÜR JUGENDLICHE

Wenn du Elder Hollands Rat an diejenigen, die auf Mission gehen werden, gelesen hast, kannst du unter <http://lds.org/study/topics/missionary-work> weitere Artikel und Informationen zur Missionsarbeit lesen.

THEMEN IN DIESER AUSGABE

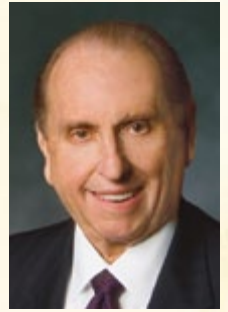
Die Zahlen geben jeweils die erste Seite des Artikels an.

Beispiel, 52, 54, 57, 70, 72	Jesus Christus, 24, 40, 66, 80
Bekehrung, 16	Missionsarbeit, 8, 32, 39, 41, 46, 48, 56, 70, 72
Besuchslehren, 7, 12	Mut, 4, 8, 57
Buch Mormon, 14, 16, 20, 40, 60, 66	Nächstenliebe, 7, 12, 32
Bündnisse, 48	Neigungen, gleichgeschlechtliche, 47
Dienen, 10, 12, 24, 32, 38, 46	Propheten, 32
Einstellung, 4, 42, 52, 63	Prüfungen, 24, 40
Engel, 47	Schriftstudium, 14, 16, 20, 40, 55, 60
Entscheidungsfreiheit, 24, 64	Smith, George Albert, 32
Familie, 14, 16, 79	Sucht, 16
Freundschaft, 47, 68	Umkehr, 16
Führung, 10	Unterricht, 14, 80
Gebet, 8, 24, 38, 42, 55, 58, 69	Wöchentliche Aktivitäten der Jungen Männer und Jungen Damen, 52, 54, 55
Geschichte der Kirche, 32	Ziele, 63
Glaube, 24, 57, 63	
Heimlehren, 10	
Hoffnung, 4, 16	
Hören, auf den Heiligen Geist, 41	

IN IHRER SPRACHE

Der *Liahona* und anderes Material der Kirche stehen unter languages.lds.org in vielen Sprachen zur Verfügung.

Präsident
Thomas S. Monson



DAS Leben in Fülle

Jetzt, da ein neues Jahr beginnt, fordere ich die Heiligen der Letzten Tage in aller Welt dazu auf, ihre Zeit eifrig zu nutzen, um nach dem zu streben, was ich das Leben in Fülle nenne – ein erfolgreiches, gutes, gesegnetes Leben. Ich schlage eine kleine Merkhilfe vor, die uns allen helfen soll, ein Leben in Fülle zu führen. Diese Merkhilfe lautet: EGM.

Haben Sie eine positive Einstellung

Das *E* in meiner Merkhilfe steht für Einstellung. William James, ein amerikanischer Pionier auf dem Gebiet der Psychologie und Philosophie, schrieb: „Die größte Revolution unserer Zeit dürfte die Entdeckung gewesen sein, dass der Mensch durch die Änderung seiner inneren Einstellung die äußeren Umstände seines Lebens verändern kann.“¹

So viel hängt von unserer Einstellung ab. Entscheidend ist, wie wir etwas betrachten und wie wir auf andere reagieren. Wenn wir unser Bestes geben und dabei unsere Umstände, wie sie auch aussehen mögen, freudig

annehmen, kann uns das Frieden und Zufriedenheit schenken.

Charles Swindoll – Schriftsteller, Pädagoge und Pfarrer – sagte: „Die eigene Einstellung ist meiner Meinung nach wichtiger als ... die Vergangenheit, ... als Geld, Umstände, Versagen, Erfolg, als das, was andere Leute denken, sagen oder tun. Sie ist wichtiger als die äußere Erscheinung, die Begabtheit oder die Geschicklichkeit. Sie ermöglicht eine Firma, eine Kirchengemeinde, ein Zuhause, oder sie zerstört sie. Bemerkenswert ist, dass wir täglich die Wahl haben, welche Einstellung wir an diesem Tag haben.“²

Wir bestimmen zwar nicht, wohin der Wind weht, aber wir können die Segel richtig setzen. Um größtmögliches Glück, Frieden und Zufriedenheit zu erreichen, sollten wir uns zu einer positiven Einstellung *entschließen*.

Glauben Sie an sich selbst

Das *G* steht für den Glauben – an sich selbst, an seine Mitmenschen und an ewig gültige Grundsätze.

Seien Sie ehrlich zu sich selbst, zu Ihren Mitmenschen und zu Ihrem Vater im Himmel. Kardinal Wolsey war jemand, der Gott gegenüber unaufrichtig war, bis es eines Tages zu spät war.



Er diene laut Shakespeare im Laufe seines langen Lebens drei Herrschern und erfreute sich großen Wohlstands und großer Macht. Schließlich wurde er von einem ungehaltenen König seiner Macht und seiner Besitztümer beraubt. Kardinal Wolsey rief aus:

*Hätt ich nur Gott gedient
mit halb dem Eifer,
den ich dem König weihet,
er gäbe nicht
im Alter nackt mich meinen
Feinden preis!*³

Thomas Fuller, ein englischer Geistlicher und Historiker, der im 17. Jahrhundert lebte, schrieb diese Wahrheit nieder: „Es glaubt der nicht, der nicht nach seinem Glauben lebt.“⁴

Schränken Sie sich nicht selbst ein, und lassen Sie sich auch nicht einreden, Sie seien in Ihrem Handeln eingeschränkt. Glauben Sie an sich selbst und schöpfen Sie Ihre Möglichkeiten aus.

Sie können das erreichen, woran Sie glauben. Haben Sie Vertrauen und seien Sie gläubig.

Begegnen Sie Herausforderungen mit Mut

Das *M* steht für Mut. Mut wird eine erstrebenswerte und sinnvolle Tugend, wenn er weniger als Bereitschaft aufgefasst wird, mannhaft zu

sterben, sondern als Entschluss, ein anständiges Leben zu führen.

Der amerikanische Essayist und Dichter Ralph Waldo Emerson sagte: „Was man auch tut, es erfordert Mut. Für welchen Kurs man sich auch entscheidet, es gibt immer jemanden, der einem sagt, dass man falsch liegt. Es werden immer Schwierigkeiten auftreten, die einem die Vermutung nahelegen, die Kritiker hätten Recht. Sein Vorgehen festzulegen und dann das Ziel bis zum Schluss zu verfolgen, erfordert ähnlich viel Mut, wie ein Soldat ihn braucht. In der Schlacht um den Frieden gibt es nur dann Siege, wenn sie von tapferen Männern und Frauen errungen werden.“⁵

Es wird Zeiten geben, in denen Sie verängstigt und entmutigt sind. Vielleicht haben Sie das Gefühl, Sie seien bezwungen. Die Chancen auf den Sieg mögen bedrückend gering erscheinen. Manchmal fühlen Sie sich vielleicht wie David, der gegen Goliath antritt. Aber denken Sie daran: David *hat* den Sieg davongetragen!

Es erfordert Mut, den ersten Schritt hin auf das angestrebte Ziel zu tun. Noch größerer Mut ist allerdings gefragt, wenn man stolpert und einen zweiten Anlauf unternehmen muss.

Seien Sie fest entschlossen, sich Mühe zu geben. Arbeiten Sie zielstrebig auf ein lohnendes Ziel hin, und haben Sie den Mut, sich nicht nur den Herausforderungen zu stellen, die unweigerlich kommen, sondern auch einen zweiten Anlauf zu wagen, falls

dies nötig ist. „Mut ist manchmal die leise Stimme, die am Ende des Tages spricht: ‚Morgen versuche ich’s wieder.‘“⁶

Denken wir an diese kleine Merkhilfe – EGM – bei unserem Aufbruch ins neue Jahr: Pflegen wir eine positive Einstellung, entwickeln wir den Glauben, dass wir unsere Ziele und Vorsätze erreichen können, und den Mut, sämtlichen Herausforderungen, die sich uns stellen mögen, zu begegnen. Dann werden wir das Leben in Fülle haben. ■

ANMERKUNGEN

1. William James, Hg. Lloyd Albert Johnson, *A Toolbox for Humanity: More Than 9000 Years of Thought*, 2003, Seite 127
2. Charles Swindoll, aus Daniel H. Johnston, *Lessons for Living*, 2001, Seite 29
3. William Shakespeare, *König Heinrich VIII.*, 3. Akt, Schluss der 2. Szene
4. Thomas Fuller, Hg. H. L. Mencken, *A New Dictionary of Quotations*, 1942, Seite 96
5. Ralph Waldo Emerson, aus Roy B. Zuck, *The Speaker's Quote Book*, 2009, Seite 113
6. Mary Anne Radmacher, *Courage Doesn't Always Roar* (2009).

WIE MAN GEDANKEN AUS DIESER BOTSCHAFT VERMITTELT

Vielleicht möchten Sie Ihre Zuhörer bitten, von Erlebnissen zu berichten, bei denen ihnen eine positive Einstellung, der Glaube an sich selbst oder auch Mut geholfen haben. Sie könnten sie auch auffordern, Beispiele für diese drei Grundsätze in den heiligen Schriften nachzuschlagen. Sie selbst können sich darauf vorbereiten, die Grundsätze zu vermitteln, indem Sie gebeterfüllt über Schriftstellen oder eigene Erlebnisse nachdenken.

Mut, dem Sturm zu trotzen

Maddison Morley

Am zweiten Abend des Pfahl-JD-Lagers regnete es heftig und es gab einen Tornado. Aus meiner Gemeinde waren 24 Junge Damen und zwei Betreuerinnen dabei, und wir mussten alle in einer kleinen Hütte Schutz suchen. Es regnete in Strömen und der Wind wurde immer stärker. Ich musste immer wieder an das Gebet denken, in dem unser Pfahlpräsident zuvor um unseren Schutz gebetet hatte. Wir von unserer Gemeinde sprachen in unserer Hütte ebenfalls miteinander ein Gebet, und ich betete auch für mich allein.

Viele Mädchen hatten Angst, und das war kein Wunder. Unsere Hütte war nicht gerade stabil und stand direkt an einem Fluss. Binnen zwanzig Minuten wurde der Sturm so heftig, dass sämtliche Mädchen und Betreuerinnen ihre Hütte verlassen und zu den Hütten der Betreuer laufen mussten, die auf höherem Gelände standen. Der Pfahlpräsident sprach noch ein Gebet, und dann sangen wir, um uns zu trösten, Kirchenlieder, PV-Lieder und Zeltlagerlieder. Wir hatten zwar Angst, aber wir spürten, dass alles gut ausgehen würde. Eine halbe Stunde später konnten wir wieder in unsere eigenen Hütten zurückgehen.

Später erfuhren wir, welchen Verlauf der Tornado in jener Nacht genommen hatte. Er hatte sich in zwei Stürme geteilt. Der eine war rechts an uns vorbeigezogen, der andere links. Was wir abbekommen hatten, war nicht einmal das Schlimmste!

Ich weiß, dass Gott in dieser Nacht unsere Gebete erhört und uns vor den schlimmsten Folgen des Sturms bewahrt hat. Warum sollte sich ein Tornado teilen, wenn Gott es nicht so möchte? Ich weiß, dass wir in den Stürmen des Lebens immer zum Vater im Himmel beten können. Er wird uns hören, uns antworten und uns den Mut und den Schutz geben, die wir brauchen, um sicher durchs Leben zu kommen.

Hauptmann Moroni

Hauptmann Moroni war mutig, als es für ihn schwer wurde. Wahrheit, Freiheit und Glaube waren ihm wichtig. Er brachte sein Leben damit zu, den Nephiten zu helfen, ihre Freiheit zu bewahren. Du kannst wie Hauptmann Moroni sein, indem du Herausforderungen mit Mut begegnest. Du kannst sogar dein eigenes Banner der Freiheit entwerfen, indem du unten auf die Fahne oder auf ein Blatt Papier schreibst, was dir und deiner Familie wichtig ist.

Hier erfährst du mehr:

Alma 46:11-27: Das Banner der Freiheit

Alma 48:11-13,16,17: Moronis Eigenschaften



FOTO © CORBIS



Befassen Sie sich mit diesem Lesestoff und besprechen Sie ihn mit den Schwestern, die Sie besuchen, wie es Ihnen angebracht erscheint. Überlegen Sie anhand der Fragen, wie Sie Ihren Schwestern Kraft geben können und wie Sie die FHV zu einem aktiven Teil Ihres Lebens machen können.

Liebevolle Fürsorge und Hilfe durch das Besuchslehren

Nächstenliebe [bedeutet] viel mehr als nur Mildtätigkeit“, erklärte Präsident Henry B. Eyring, Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft. „Nächstenliebe entsteht aus dem Glauben an den Herrn Jesus Christus und kommt zustande, wenn sein Sühnopfer ... wirkt.“¹ FHV-Schwestern können durch das Besuchslehren tatkräftig Nächstenliebe ausüben und damit ihren Glauben an den Erlöser zum Ausdruck bringen.

Durch das Besuchslehren kümmern wir uns liebevoll um jede Schwester, indem wir Kontakt zu ihr aufnehmen, eine Evangeliumsbotschaft besprechen und uns bemühen, festzustellen, was sie und ihre Familie brauchen. „Das Besuchslehren wird zum Werk des Herrn, wenn wir unseren Blick auf den Menschen richten und nicht auf Prozentzahlen“, erklärte Julie B. Beck, die Präsidentin der FHV. „Eigentlich ist man mit dem Besuchslehren nie fertig. Es ist mehr eine Lebensweise als eine Aufgabe. Wenn wir treu als Besuchslehrerin dienen, zeigt das, dass wir dem Herrn nachfolgen.“²

Wenn wir beten und uns beständig um die Schwestern kümmern, erfahren wir, wie wir jeder Einzelnen am besten beistehen und ihr das geben können, was sie und ihre Familie brauchen. Diese liebevolle Fürsorge kommt auf vielerlei Weise zum Ausdruck: durch große und durch kleinere Anstrengungen. „Manchmal sind nur kleine Liebestaten notwendig, um jemanden aufzubauen und ihm Gutes zu tun: die Frage, wie es



der Familie des Betreffenden geht, ein paar aufmunternde Worte, ein aufrichtiges Kompliment, ein kleines schriftliches Dankeschön, ein kurzes Telefonat“, sagte Präsident Thomas S. Monson. „Wenn wir aufmerksam und wachsam sind und nach den Eingebungen handeln, die wir bekommen, können wir viel Gutes bewirken. ... Die vielen Liebestaten, die vom großen Heer der FHV-Besuchslehrerinnen erbracht werden, kann man gar nicht aufzählen.“³

Aus den heiligen Schriften

Johannes 13:15,34,35; 21:15;
Mose 2:17; Lehre und Bündnisse 81:5;
Mose 1:39

Was kann ich tun?

1. Was tue ich, damit meine Schwestern spüren können, dass ich eine Freundin bin, die sie schätzt und sich um sie sorgt?
2. Wie kann ich mich darin verbessern, mich aufmerksam und liebevoll um andere zu kümmern?

Glaube, Familie,
Hilfe

Aus unserer Geschichte

1843 wurden die Mitglieder der Kirche in Nauvoo in Illinois in vier Gemeinden eingeteilt. Im Juli desselben Jahres bestimmte die FHV-Leitung für jede Gemeinde ein Besuchskomitee, das aus vier Schwestern bestand. Die Besuchskomitees hatten unter anderem die Aufgabe, festzustellen, was gebraucht wurde, und Spenden zu sammeln. Mit diesen Spenden half die FHV den Bedürftigen.⁴

Die Besuchslehrerinnen sammeln heute zwar keine Spenden mehr, aber sie haben immer noch die Aufgabe, festzustellen, was – in geistiger und in zeitlicher Hinsicht – gebraucht wird, und sich zu bemühen, entsprechend Hilfe zu leisten. Eliza R. Snow (1804–1887), die zweite Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung, sagte dazu: „Eine Besuchslehrerin ... soll gewiss den Geist des Herrn in solchem Maße bei sich haben, dass sie, wenn sie ein Haus betritt, erkennt, welcher Geist dort herrscht. ... Fleht Gott an, euch den Heiligen Geist zu gewähren, damit ihr imstande seid, dem Geist zu begegnen, der in dem Haus herrscht, ... und damit ihr spürt, was ihr sagen sollt, um Frieden und Trost zu bringen, und wenn ihr feststellt, dass eine Schwester innerlich friert, dann drückt sie wie ein Kind an euer Herz und schenkt ihr Wärme.“⁵

ANMERKUNGEN

1. Henry B. Eyring, „Das bleibende Vermächtnis der FHV“, *Liahona*, November 2009, Seite 121
2. Julie B. Beck, „Die FHV – ein heiliges Werk“, *Liahona*, November 2009, Seite 114
3. Thomas S. Monson, „Drei Ziele als Wegweiser“, *Liahona*, November 2007, Seite 120f.
4. Siehe *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 117f.
5. Eliza R. Snow, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 120

Mehr dazu finden Sie unter www.reliefsociety.lids.org (in englischer Sprache).

Notizblatt zur Herbst-Generalkonferenz

„Was ich, der Herr, gesagt habe, das habe ich gesagt, ... sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Knechte, das ist dasselbe.“ (LuB 1:38)

Sie beschäftigen sich mit der Herbst-Generalkonferenz 2011? Diese Seiten (und die Notizblätter in künftigen Ausgaben) dienen dem Studium und der Umsetzung der aktuellen Aussagen der lebenden Propheten und Apostel.



GESCHICHTEN VON DER KONFERENZ

Der Mut, allein dazustehen

Ich glaube, ich hatte mein erstes Erlebnis damit, was es heißt, mutig für seine Überzeugung einzutreten, als ich gegen Ende des Zweiten Weltkriegs in der Marine der Vereinigten Staaten diente. ...

Ich werde nie den Sonntag am Ende der ersten Woche [der Grundausbildung] vergessen. Der Obermaat hatte uns eine willkommene Mitteilung zu machen. Auf dem Exerzierplatz wehte eine frische kalifornische Brise. Wir standen still, als folgender Befehl ertönte: ‚Heute gehen alle in die Kirche – alle außer mir, um genau zu sein. Ich werde mich nämlich ausruhen!‘ Und dann brüllte er: ‚Alle Katholiken versammeln sich in Camp Decatur – und dass mir keiner vor drei Uhr zurückkommt. Vorwärts, marsch!‘ Eine erkleckliche Anzahl entfernte sich. Dann wurde der nächste Befehl gebellt: ‚Die Juden unter euch versammeln sich in Camp Henry – und dass mir keiner vor drei Uhr zurückkommt. Vorwärts, marsch!‘ Eine schon kleinere Anzahl entfernte sich. Und dann sagte er: ‚Die übrig gebliebenen Protestanten versammeln sich in den Kinosälen bei Camp Farragut – und dass mir keiner vor drei Uhr zurückkommt. Vorwärts, marsch!‘

Wie ein Blitz durchzuckte mich der Gedanke: ‚Monson, du bist kein Katholik, du bist kein Jude, du

Bis zu diesem Augenblick war mir nicht bewusst gewesen, dass neben und hinter mir auf dem Exerzierplatz noch andere standen.



bist kein Protestant. Du bist Mormone, also bleib einfach stehen!‘ Ich kann Ihnen versichern, dass ich mich völlig allein gelassen fühlte. Mutig und entschlossen, ja – aber allein gelassen.

Und dann hörte ich die schönsten Worte, die ich diesen Obermaat jemals sagen hörte. Er blickte in meine Richtung und fragte: ‚Und als was bezeichnet ihr euch?‘ Bis zu diesem Augenblick war mir nicht bewusst gewesen, dass neben und hinter mir auf dem Exerzierplatz noch andere standen. Fast wie mit einer Stimme riefen wir alle: ‚Mormonen!‘ Es fällt mir schwer, die Freude zu beschreiben, die mein Herz erfüllte, als ich mich umdrehte und eine Handvoll weitere Matrosen erblickte.

Der Obermaat kratzte sich verblüfft am Kopf und sagte schließlich: ‚Na, dann sucht euch eben einen anderen Platz, wo ihr euch versammeln könnt. Und dass mir keiner vor drei Uhr zurückkommt. Vorwärts, marsch!‘ ...

Auch wenn die Geschichte anders ausging, als ich erwartet hatte, war ich doch bereit gewesen, allein dazustehen, wenn es nötig gewesen wäre.

Seit diesem Tag ist es durchaus schon vorgekommen, dass niemand hinter mir stand und ich *tatsächlich* allein dastand. Wie dankbar bin ich doch, dass ich mich schon vor so langer Zeit entschieden habe, stark und ehrlich zu bleiben, immer vorbereitet zu sein und darauf gefasst, meine Religion zu verteidigen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Trauen Sie sich, allein dazustehen“, *Liahona*, November 2011, Seite 61f.

Fragen zum Nachdenken:

- Wie wirkt es sich auf andere aus, wenn wir standhaft bleiben?
- Sind Ihr Mut und Ihre Überzeugung schon einmal auf die Probe gestellt worden? Wie haben Sie reagiert?
- Wie können wir uns darauf vorbereiten, standhaft zu sein?

Vielleicht möchten Sie Ihre Gedanken in einem Tagebuch festhalten oder mit anderen darüber sprechen.

Weitere Quellen zu diesem Thema: Schriftenführer, „Mut, mutig“; Thomas S. Monson, „Lasst uns mutig sein!“, *Liahona*, Mai 2004, Seite 54–57; Rubrik „Evangeliumsstudium“ auf LDS.org, Stichwort „Gruppenzwang“; *Für eine starke Jugend*, „Im Glauben vorangehen“.

Die Ansprachen von der Generalkonferenz kann man auf conference.lds.org lesen, sehen oder anhören.

Hingehen und tun

Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt, was wir machen sollten, damit die Kirche besser verstanden wird:

Aus „Vollkommene Liebe vertreibt die Furcht“, *Liahona*, November 2011, Seite 42f.



1. „Wir [müssen] unerschrocken über Jesus Christus sprechen. Wir wollen unsere Mitmenschen wissen lassen, dass er für uns im Mittelpunkt der Menschheitsgeschichte steht.“

2. „Wir [müssen] ein Vorbild an Rechtschaffenheit sein. ... Unser Leben muss vorbildlich gut und tugendhaft sein, weil wir bestrebt sind, dem Beispiel nachzueifern, das der Herr der Welt gegeben hat.“

3. „Wir [müssen] uns für die Kirche einsetzen. Im Alltag bieten sich uns viele Gelegenheiten, mit anderen über unseren Glauben zu sprechen.“

Prophetische Verheißungen

Nicht ein Tag ist vergangen, an dem ich nicht mit meinem Vater im Himmel im Gebet gesprochen hätte. Es ist eine Beziehung, die ich schätze – eine, ohne die ich buchstäblich verloren wäre. Wenn Sie im Moment keine solche Beziehung zum Vater im Himmel haben, bitte ich Sie inständig, auf dieses Ziel hinzuarbeiten. Wenn Sie das machen, haben Sie Anspruch auf seine Inspiration und Führung – was wir beides brauchen, wenn wir geistig überleben wollen, solange wir hier auf der Erde sind. Eine solche Inspiration und Führung sind Gaben, die Gott uns großzügig schenkt, wenn wir uns nur darum bemühen.“

Präsident Thomas S. Monson, „Stehen Sie an heiligen Stätten“, *Liahona*, November 2011, Seite 84

LÜCKENTEXT

1. „Wenn wir uns gebeterfüllt mit _____ befassen, wächst unser Glaube an Gottvater, an seinen geliebten Sohn und an sein Evangelium. Auch Ihr Glaube an Gottes Propheten aus alter und aus neuer Zeit wird gefestigt. Dieses Buch kann Sie Gott näherbringen als jedes andere Buch. Es kann das Leben zum Besseren verändern.“ (Henry B. Eyring, „Ein Zeuge“, *Liahona*, November 2011, Seite 70.)
2. „Eine _____ wird zu einem verlässlichen Freund, der auch im Laufe der Zeit nicht ermüdet.“ (Richard G. Scott, „Die Kraft der heiligen Schriften“, *Liahona*, November 2011, Seite 6.)
3. „Bei denjenigen, die glauben, dass ihre Prüfungen ungerecht sind, macht _____ alle Ungerechtigkeiten des Lebens wieder wett.“ (Quentin L. Cook, „Die Lieder, die ungesungen blieben“, *Liahona*, November 2011, Seite 106.)
4. „Wenn wir _____ haben, sind wir bereit, anderen zu dienen und zu helfen, auch wenn es Umstände bereitet – und zwar ohne eine Anerkennung oder Gegenleistung zu erwarten.“ (Silvia H. Allred, „Die Liebe hört niemals auf“, *Liahona*, November 2011, Seite 115.)

Antworten: 1. dem Buch Mormon; 2. auswendig gelernte Schriftstelle; 3. das Stuhnpferd; 4. Nächstenliebe.

FÜHRUNG AUF DIE WEISE DES HERRN

Craig Merrill

Direktor des Masterstudiengangs
Betriebswirtschaftslehre an der BYU

Wenn wir – ganz unabhängig von unserer Berufung – auf die Weise dienen und führen, die der Herr uns gezeigt hat, werden wir für andere ein Segen sein und selbst gesegnet werden.

Als Bruder Jones und sein Sohn den Auftrag erhielten, als Heimlehrer Familie Williams zu betreuen, besuchten sie die Familie jeden Monat. Durch diese Besuche spürte Kim, eine Tochter der Familie, dass sie ihnen wirklich am Herzen lag. Sie hatte viele Fragen zum Evangelium und unterhielt sich gern mit ihnen.

Als Kim darum rang, herauszufinden, ob sie ein Zeugnis hatte, wurde Bruder Jones gemeinsam mit einem anderen Träger des Melchisedekischen Priestertums gebeten, im Sommer beim Zeltlager der Jungen Damen dabei zu sein. Kim erzählte später, wie viel es ihr bedeutete, dass ihr Heimlehrer dort war. Sie erzählte ihrer Familie, dass sie ein Zeugnis von der Liebe des Erlösers empfangen hatte, als Bruder Jones und ein anderer Priestertumsträger ihr auf dem Zeltlager auf ihre Bitte hin einen Priestertumssegens gegeben hatten.

Für Familie Williams waren ihre Heimlehrer im wahrsten Sinne des Wortes Freunde. Ihr Einfluss war für Kim und ihre Eltern – und für den Herrn – von Bedeutung.

Führung und Berufungen

In der heutigen Welt ist es üblich, den eigenen Fortschritt daran zu messen, dass man im Beruf immer verantwortungsvollere Positionen bekleidet – oder an der Gehaltserhöhung, die die zunehmende Leistung anzeigt.

Oft betrachten wir eine solche verantwortungsvolle Position als Hinweis darauf, dass der Betreffende einen bedeutenden Beitrag leistet. Daher überrascht es nicht, dass viele die Frage beschäftigt, wie sie denn ihren Fortschritt im geistigen Bereich am besten messen können.

Ich habe schon oft gehört, dass Mitglieder der Kirche ihren eigenen Stand in Frage gestellt haben, weil sie nicht zu einem Führungsamt in der Kirche berufen worden sind. Aber lässt sich unser Fortschritt denn wirklich daran messen, ob uns ein Führungsamt übertragen wird?

Tatsache ist, dass man auch ohne eine Berufung Menschen führen kann. Manch einer übt einen aufbauenden und ermutigenden Einfluss aus – wahre Führung –, ohne eine bestimmte Berufung oder ein bestimmtes Amt erhalten zu haben. In Lehre und Bündnisse 121 erfahren wir etwas Wichtiges über Führung:

„Traurige Erfahrung hat uns gelehrt: Fast jedermann neigt von Natur aus dazu, sogleich mit dem Ausüben ungerechter Herrschaft anzufangen, sobald er meint, ein wenig Vollmacht erhalten zu haben.

Daher sind zwar viele berufen, werden aber wenige erwählt.

Kraft des Priestertums kann und soll keine Macht und kein Einfluss anders geltend gemacht werden als nur mit überzeugender Rede, mit Langmut, mit Milde und Sanftmut und

mit ungeheuchelter Liebe; mit Wohlwollen und mit reiner Erkenntnis, wodurch sich die Seele sehr erweitert, ohne Heuchelei und ohne Falschheit.“ (Vers 39-42.)

Sehr häufig wird Führung damit verwechselt, dass man den Leuten sagt, was sie tun sollen. Das kann zu ungerechter Herrschaft führen. Man darf keinesfalls sagen: „Du musst tun, was ich sage, weil ich (der das Priestertum trägt oder durch das Priestertum berufen wurde) es gesagt habe.“ Eine wichtige Erkenntnis aus Abschnitt 121 ist, dass wahre Führung nicht darin besteht, dass man Anweisungen gibt und erwartet, dass sie befolgt werden, nur weil man selbst ein bestimmtes Amt innehat. Priestertumsführung besteht vielmehr darin, dass man jemanden freundlich auffordert. Eine freundliche Aufforderung, die auf reiner Erkenntnis und ungeheuchelter Liebe beruht, ist immer ein größerer Ansporn als die Forderung: „Weil ich es gesagt habe.“

Es stimmt, dass jemand, der dazu neigt, Befehle zu erteilen, viel erledigen kann. Aber er führt nicht auf die Weise, die der Herr offenbart hat. Und die Menschen entwickeln unter seiner Führung nicht die selbständige Kompetenz und das Selbstvertrauen, das sie entwickeln sollen.

Wahre Führung

Beachten Sie, dass eine Berufung oder ein Amt mit einer bestimmten



EIN GLAUBENSTREUER JÜNGER

„Alle Führungsbeamten der Kirche sind berufen, anderen dabei zu helfen, wahre Nachfolger Jesu Christi zu werden (siehe Moroni 7:48). ...

Am besten können Führer durch das eigene Beispiel andere anleiten, wahre Nachfolger zu sein. Dieses Muster steht hinter jeder Berufung in der Kirche: Man ist selbst glaubenstreuer Jünger und hilft dadurch anderen, ein glaubenstreuer Jünger zu werden.“

Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten, Abschnitt 3.1

Vollmacht in Vers 41 und 42 nicht als ausreichender Grund dafür angegeben wird, Macht oder Einfluss auszuüben. Vielmehr bedeutet wahre Führung, dass Macht und Einfluss durch überzeugende Rede, Langmut, Milde, ungeheuchelte Liebe, Wohlwollen und reine Erkenntnis ausgeübt werden. Diese Merkmale wahrer Führung kann jeder an den Tag legen, ganz unabhängig von einer Berufung oder einem Amt.

Ein Führungsamt lässt sich mit den Stützrädern an einem Fahrrad vergleichen. Mit Hilfe der Stützräder kann ein Kind lernen, das Gleichgewicht zu halten und sicher Fahrrad zu fahren. Durch ein Führungsamt kann man lernen, liebevoll und geduldig zu sein und durch reine Erkenntnis und Wohlwollen zu überzeugen. Man lernt unter Umständen auch, dass jeder Versuch, ein Verhalten zu erzwingen, dazu führt, dass der Geist sich zurückzieht und man weniger erreicht.

Nach der Entlassung wird man feststellen, ob man sich durch seine

Berufung weiterentwickelt und dazugelernt hat. Hat man gelernt, seine Mitmenschen zu lieben und ihnen zu dienen, ohne dass die Berufung den Anstoß dazu gab? Hat man gelernt, einfach aufgrund dessen, wer man geworden ist, zu dienen und dabei guten Einfluss auszuüben?

Der Herr wird uns unser Leben lang immer wieder in Anspruch nehmen. Er kennt unser Herz. Er wird uns in Anspruch nehmen, wenn er gerade unsere Fähigkeiten, unser Wissen, unsere Empfänglichkeit für den Heiligen Geist braucht. Er wird uns in Anspruch nehmen gemäß unserer Bereitschaft, seine Stimme zu hören und so zu lieben, wie er liebt.

Wenn wir lernen, wie wir auf die Weise des Herrn guten Einfluss ausüben können, werden wir zu Menschen, die andere aufrichten, weil dies einfach unserer Natur entspricht. Berufungen werden nicht der hauptsächliche Grund für unseren guten Einfluss sein. Doch wenn eine Berufung ausgesprochen wird, werden wir jede Aufgabe, die uns in der Kirche

übertragen wird, gut erfüllen.

Ob wir in der Sonntagsschule oder mit der Jugend arbeiten, ob wir Heimlehrer oder Besuchslehrerin sind oder auch Bischof oder FHV-Leiterin – unser Dienst am Mitmenschen wird Ausdruck unserer Liebe zum Erlöser sein. Wenn wir – ganz unabhängig von unserer Berufung – auf die Weise dienen und führen, die er uns gezeigt hat, werden wir für andere ein Segen sein und selbst gesegnet werden. ■

Besuchslehrerinnen FÜHRTEN MICH ZU JESUS CHRISTUS

Jayne P. Bowers

„Zum dritten Mal fragte [der Herr den Petrus:] Liebst du mich? [Petrus] gab ihm zu Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich lieb habe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe!“ (Johannes 21:17)



DIE SEGNUNGEN DES BESUCHSLEHRENS

„Viele Frauen haben berichtet, dass sie deshalb wieder in der Kirche aktiv wurden, weil eine treue Besuchslehrerin Monat für Monat vorbeikam und sich um sie kümmerte, ihnen aus der Not half, sie lieb hatte oder ihnen Gutes tat. ...

Manchmal besteht der wichtigste Segen bei Ihrem Besuch darin, einfach zuzuhören. Zuhören gibt einem Trost und führt zu Verständnis und Heilung. Ein anderemal müssen Sie vielleicht die Ärmel hochkrepeln und sich in der Wohnung zu schaffen machen oder helfen, ein weinendes Kind zu beruhigen.“

Barbara Thompson, Zweite Ratgeberin in der FHV-Präsidentschaft, „Habt Mitgefühl und bewirkt Gutes“, *Liahona*, November 2010, Seite 120

In den späten 70er Jahren fragte mich eine Freundin, ob ich mit ihr zur FHV gehen wolle. „Was ist das?“, fragte ich. Meine Freundin antwortete nur: „Komm mit und sieh's dir an.“ Vom ersten Moment an war ich absolut begeistert!

Später in jenem Sommer kam Leann bei mir vorbei und erklärte, sie sei meine Besuchslehrerin. Ich fand es etwas seltsam, da ich ja der Kirche gar nicht angehörte, aber zugleich fand ich es sehr schön. Obwohl sie so viel zu tun hatte, nahm sie sich Zeit, um mir einen geistigen Gedanken mitzuteilen und festzustellen, ob sie mir in irgendeiner Weise helfen konnte. An ihrer Ausstrahlung konnte ich erkennen, dass sie aufrichtig war. Ich habe Leann und die Botschaften, die sie mir nahegebracht hat, nie vergessen.

Einige Jahre später zog Frances in unsere Gemeinde. Eigentlich war es ja nicht „meine“ Gemeinde, da ich noch nicht der Kirche angehörte, aber ich betrachtete sie als meine Gemeinde. Inzwischen hatte ich zwei kleine Mädchen, und ich konnte sehen, wie sehr sie von den Hilfsorganisationen der Kirche profitierten. Frances, meine neue Besuchslehrerin, kam bei Regen und bei Sonnenschein – mit einer Lektion, einem Lachen, einer Geschichte

oder tatkräftigem Einsatz. Ich weiß noch, wie Frances einmal an einem Nachmittag kam, als alles sehr hektisch zuging. Sie sah gleich, dass ich mich nicht hinsetzen und mit ihr reden konnte, deshalb rührte sie meinen kulinarischen Mischmasch auf dem Herd um, damit ich mich um meine Töchter kümmern konnte.

Jahre vergingen, und wir zogen weg. Ich ließ meine Freundinnen aus der Kirche nur sehr ungern zurück, doch ich fand schon bald wieder eine Gruppe von Schwestern mit einem starken Zeugnis und einem großen Herzen, nämlich in der FHV „meiner“ neuen Gemeinde. Eine FHV-Lehrerin gab uns eine hübsch verzierte Aufgabenliste und spornte uns an, jeden Tag ganz oben auf die Liste „Sei freundlich!“ zu schreiben. Den Schwestern, die neben mir saßen, und mir gefiel die Idee sehr gut, zumal sie ja auch dem Wahlspruch der FHV entsprach: „Die Liebe hört niemals auf.“ (1 Korinther 13:8.)

Dann las ich einmal eine Geschichte über eine Pionierin. Als sie noch ein Kind war, wurde ihre Familie vom Propheten gebeten, mitzuhelfen, eine Siedlung der Heiligen der Letzten Tage in einem entlegenen Gebiet aufzubauen. Die Familie



WIE WERDEN DIE BESUCHSLEHRERINNEN DURCH IHREN DIENST GESEGNET?

Barbara Thompson gibt Antworten auf diese Frage in einer Ansprache bei der Allgemeinen FHV-Versammlung mit dem Titel „Habt Mitgefühl und bewirkt Gutes“ (*Liahona*, November 2010, Seite 120):

„Jedes Mal, wenn ich meine Besuche machte, [fühlte ich mich] besser ... Ich wurde aufgerichtet und fühlte mich geliebt und gesegnet – meist noch viel mehr als die Schwester, die ich besuchte. Ich empfand mehr Liebe. Mein Wunsch, zu dienen, wurde stärker. Und mir wurde bewusst, welch wunderbaren Plan der Vater im Himmel für uns eingerichtet hat, damit wir übereinander wachen und füreinander sorgen.“

Vielleicht möchten Sie Ihr Zeugnis vom Besuchslehren oder vom Heimlehren in Ihr Tagebuch schreiben.

erlebte ein schlimmes Unglück: Eines der Kinder starb. Die Mutter war völlig verzweifelt, und die ganze Familie war in tiefer Trauer.

Einmal schaute das kleine Mädchen aus dem Fenster. Soweit ihr Auge reichte, sah sie nur schneebedeckten Boden rings um die bescheidene Hütte der Familie. Doch am Horizont entdeckte das kleine Mädchen zwei Menschen, die auf das Haus zustapften. Langsam kamen sie immer näher, und plötzlich erkannte das Kind, wer es war – die beiden Besuchslehrerinnen seiner Mutter.

Diese Geschichte beeindruckte mich sehr. Ich ließ mich im Mai 1983 taufen. Ich betrachte es als eine Ehre, nun selbst eine Besuchslehrerin zu sein. Ich bin sehr gern in der Gesellschaft von so vielen Frauen, die wahrlich tugendhafte Frauen sind, die alle Perlen an Wert übertreffen (siehe Sprichwörter 31:10). Es ist wunderbar, mit Frauen zusammen zu sein, die sich ebenfalls bemühen, freundlich zu sein, einander zu lieben und Menschen zu Christus zu bringen. ■

Besuchslehrerinnen besprechen eine Evangeliumsbotenschaft und leisten gelegentlich auch praktische Hilfe. Die Schwestern, die sie besuchen, werden dadurch gestärkt, dass sie mit Frauen Umgang haben, die bestrebt sind, freundlich zu sein, einander zu lieben und Menschen zu Christus zu bringen.

Weiteres dazu siehe Julie B. Beck, „Die Töchter in meinem Reich – die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung“, *Liahona*, November 2010, Seite 112; Henry B. Eyring, „Das bleibende Vermächtnis der FHV“, *Liahona*, November 2009, Seite 121

WIE MAN KINDERN HELFFEN KANN, SICH FÜR DAS BUCH MORMON ZU BEGEISTERN

Diese Methoden haben uns dabei geholfen, unsere Kinder aus dem Buch Mormon zu unterweisen.

Clyde J. Williams

Korrelationsabteilung

Bei der Erziehung unserer fünf Kinder hatten meine Frau und ich den tiefen Wunsch, unseren Kindern Liebe zum Buch Mormon ins Herz zu pflanzen. Wir fanden heraus, dass wir – ähnlich wie ein Zimmermann – eine Auswahl an Werkzeugen brauchten, die nicht nur nützlich, sondern notwendig waren, um unseren Kindern die heiligen Schriften nahezubringen. Außerdem erkannten wir, dass es nicht ausreichte, die Werkzeuge oder Methoden zur Unterweisung unserer Kinder lediglich zu kennen – wir mussten auch wissen, wie man sie anwendet.

Uns war auch klar, dass wir herausfinden mussten, wie wir unseren Kindern beibringen konnten, das Buch Mormon auf sich zu beziehen und seine Bedeutung in der Welt, in der sie leben, zu erkennen. Unsere Fähigkeit, unterschiedliche Methoden einzusetzen, um unseren Kindern zu helfen, hing in erster Linie von unserem eigenen Verständnis der heiligen Schriften, von unserem Zeugnis von deren Wahrheit und unserer Begeisterung für sie ab.

Kleinere Kinder

Da die Sprache in den Schriften etwas ungewohnt und der Wortschatz eines Kindes begrenzt ist, ist es manchmal nicht einfach, Kinder für das

Buch Mormon zu begeistern. Als unsere Kinder klein waren, konnten sie sich nicht lange konzentrieren. Dementsprechend kurz war auch unser Schriftstudium. Für unser gemeinsames Schriftstudium verwendeten wir oft Bilderbücher mit Geschichten aus den Schriften.

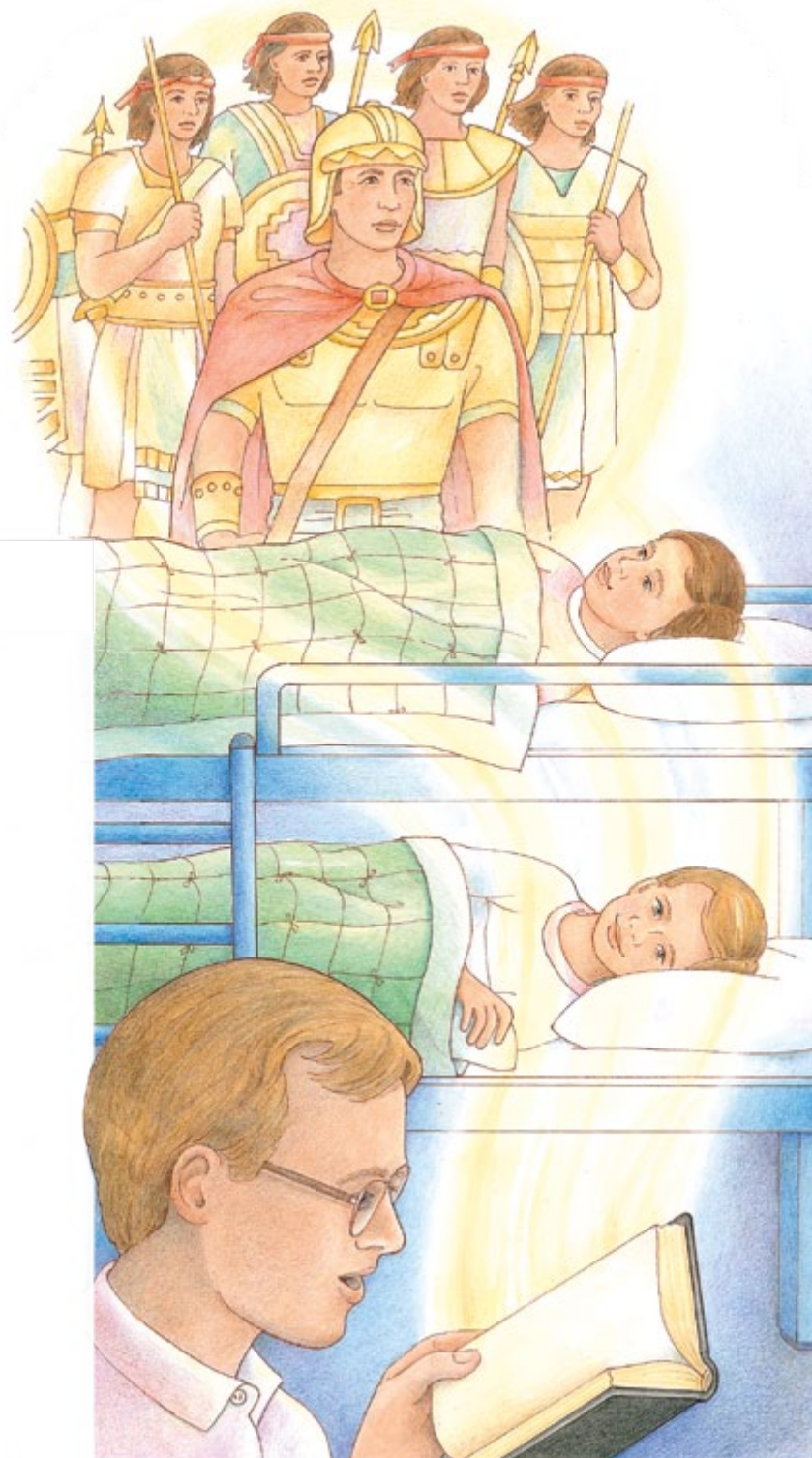
Damit sich die Grundsätze, die unsere Kinder beim Schriftstudium gelesen und gelernt hatten, besser einprägten, las ich ihnen häufig Geschichten aus der Schrift als Gutenachtgeschichte vor. Als meine Tochter älter war, erzählte sie uns, welch großen Einfluss dies auf sie hatte. Sie sagte: „Ich glaube, dass die Geschichten, die uns immer wieder erzählt wurden, unsere Lieblingsgeschichten wurden. Du hast neben unserem Bett gesessen und die Geschichten aus der Schrift erzählt. Sie haben uns gefallen und wir wollten sie immer wieder hören, weil wir den Geist der Botschaft spüren konnten, auch wenn wir noch klein waren, und wir wussten, dass die Menschen, von denen du uns erzählt hast, treu und tapfer waren. Wir wollten so sein wie sie.“

Auf unsere Familie zugeschnittene Lektionen

Natürlich haben wir, als unsere Kinder größer wurden, direkt im Buch Mormon und in den anderen heiligen Schriften gelesen. Wir bemühten uns gewissenhaft, jeden Morgen in den heiligen Schriften zu lesen, auch wenn sich ein paar Kinder in ihre Decke kuschelten und die Augen halb geschlossen hielten. Heute sagen sie uns aber, dass sie damals zugehört und etwas behalten haben und dass für die Zukunft ein Same gelegt worden war.

Auch beim Familienabend legten wir auf die heiligen Schriften großen Wert. Beispielsweise machten wir oft Spiele zu den Schriften, zum Beispiel stellte eine Gruppe eine Geschichte aus der Schrift pantomimisch dar, und die anderen mussten sie erraten. Unsere Kinder spielten auch gern „Wer bin ich?“. Bei diesem Spiel gibt man ein paar Hinweise, bis jemand die gesuchte Gestalt aus dem Buch Mormon errät. Als die Kinder älter wurden, arbeiteten sie bei der Vorbereitung der Lektionen und beim Unterrichten mit.

Unsere Familienabende richteten wir immer auf das aus, was unsere Familie gerade brauchte, und wir untermauerten die Grundsätze, die wir



vermitteln wollten, mit Geschichten und Erkenntnissen aus dem Buch Mormon. Beispielsweise nutzten wir Almas Rat an seinen Sohn Korianton in Alma 39, um über Sittlichkeit zu sprechen und darüber, wie man Pornografie meidet. Aus der Geschichte der Amlissiten in Alma 3 konnte man gut eine Lektion darüber ableiten, dass man sich nicht tätowieren lassen soll.

Ich habe das Thema Rivalität unter Geschwistern beim Familienabend angesprochen und

***Unsere Gute-
nachtgeschichten
stammten
oft aus dem
Buch Mormon.***

dabei Nephi (siehe 1 Nephi 7:20,21; 16:4,5), Jakob (siehe 2 Nephi 2:1-3) und Korianton (siehe Alma 39:1,10) als Beispiele herangezogen. Aus dem ernüchternden Bericht über Alma und Amulek in Alma 14:12-28 erkennen wir, dass wir im Leiden geduldig sein sollen. Bei diesen und vielen weiteren Themen haben wir einen wichtigen Grundsatz gelernt: Wir mussten rechtzeitig mit unseren Kindern Themen besprechen, bevor sie damit konfrontiert wurden oder sie tatsächlich zu einem Problem wurden.

Fragen stellen

Wir lasen mit unseren Kindern in den Schriften, aber wir merkten, dass es außerdem wichtig war, Fragen zu stellen, damit die Kinder auch erkennen konnten, welche Bedeutung das, was wir lasen, hatte. Wie tiefgehend diese Fragen waren, hing vom Alter der Kinder ab. Uns ging es darum, ihnen beizubringen, auf Erkenntnisse und Anwendungsmöglichkeiten zu achten. Und wir wollten ihnen zeigen, wie viel es im Buch Mormon zu entdecken gibt.

Beispielsweise fragte ich sie, warum Nephi wohl sagt, er habe „im Laufe [seiner] Tage viele Bedrängnisse erlebt“ und gleich darauf etwas sagt, was dem scheinbar widerspricht, nämlich der Herr habe ihm „viel Gunst erwiesen“ (1 Nephi 1:1). Durch unser Gespräch entdeckten unsere Kinder, dass der Herr Nephi nicht nur aus seinen Bedrängnissen befreite, sondern ihm auch eine reiche Erkenntnis von seinen Geheimnissen gewährte (siehe 1 Nephi 1:1,20).

Kinder und Jugendliche lernen am besten, wenn wir ihnen helfen, Wahrheiten selbst zu entdecken. Das führt dazu, dass sie das Buch Mormon schätzen lernen und ihr Leben lang verwenden. Und sie fühlen sich auch bereit, anderen zu helfen, dies ebenfalls zu tun.

Unsere Kinder erkannten, dass wir wussten, dass das Buch Mormon wahre Geschichten von Menschen enthält, die wirklich gelebt haben. Mit der Zeit erkannten sie, was wir erkannten, wussten sie, was wir wussten, und schätzten das Buch Mormon so, wie wir es schätzten. Dies alles hat ihr Zeugnis gestärkt und dazu beigetragen, dass ihnen das Buch Mormon ans Herz gewachsen ist und sie es ihren Kindern ebenso nahebringen wollen. ■



Wir finden Antworten

IM BUCH MORMON

Sara D. Smith

Unsere Reise hier auf der Erde kann sehr schwierig sein, aber unser liebevoller Vater im Himmel, der uns hierhergesandt hat, lässt uns in den Stürmen des Lebens nicht allein. Eine der größten Hilfen, die er uns gegeben hat, ist das Buch Mormon. Darin wird nicht nur die Fülle des Evangeliums gelehrt, vielmehr führt es uns auch durch die Probleme, die sich uns stellen. Wenn wir das Buch Mormon erforschen, hilft uns der Heilige Geist, Lösungen zu unseren Problemen und Antworten auf unsere Fragen zu finden.

Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel hat bezeugt:

„Das Buch Mormon ist vor allen anderen Büchern, die ich kenne, die beste Quelle, um Lösungen für Probleme des Lebens zu finden. ...

Wie oft findet doch jemand, der mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, Frieden, wenn er im Buch Mormon liest! Es gibt unzählige Beispiele für geistige Führung, die von dem Buch herrühren.“¹

Im Folgenden erzählen Mitglieder der Kirche, wie sie im Buch Mormon die Antworten gefunden haben, nach denen sie suchten.

Eine Herzenswandlung

Greg Larsen (Name geändert) aus Kalifornien hatte das Evangelium zwar schon in seiner Jugend kennengelernt, war aber vom Weg abgekommen. Er ließ sich auf Drogen und kriminelle Machenschaften ein und fand sich bald im Gefängnis wieder. Er wollte sein Leben drastisch ändern, wusste aber nicht, wie.

„Männer aus der Gemeinde vor Ort hielten im Gefängnis Sonntagsschulunterricht

ab“, schreibt Greg Larsen. „Einer von ihnen sagte mir, mein Leben werde besser werden, wenn ich das Buch Mormon lesen würde. Ich befolgte seinen Rat.

Als ich aus dem Gefängnis entlassen wurde, ging ich wieder in die Kirche, aber da war immer noch der Drang in mir, zu meinen alten Gewohnheiten zurückzukehren. Doch ich las weiterhin im Buch Mormon und las in Alma 19:33 von König Lamonis Volk, ‚dass ihr Herz umgewandelt worden war, dass sie nicht mehr den Wunsch hatten, Böses zu tun‘. Von da an betete ich darum, diese Herzenswandlung zu erfahren.“

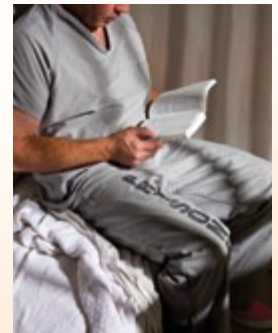
Die Antwort auf sein Gebet fand Greg Larsen in Helaman 15:7, wo es heißt, dass „Glaube und ... Umkehr ... eine Wandlung des Herzens bringen“.

„Als ich diese Worte las, strömten mir Tränen über die Wangen. Der Heilige Geist gab mir Zeugnis, dass mein Vater im Himmel mich liebte und mir helfen würde. Ich spürte, dass es ausreichte, wenn ich genügend Glauben aufbrachte, um mit dem Bischof zu sprechen. Als ich meine Sünden dem Erlöser zu Füßen legte, erlebte ich wahrhaftig eine Herzenswandlung.“

Sie fand ihren Weg

Laura Swenson aus Idaho kam eines Tages verzweifelt und in Tränen aufgelöst nach Hause. Sie war nicht verheiratet, und ihre Pläne für das College und den Beruf, von dem sie geträumt hatte, waren gescheitert. „Ich fragte mich, ob ich überhaupt vorwärtskam“, schreibt sie.

„Ich hatte das Gefühl, ich solle das Buch Mormon aufschlagen. In den ersten vier



„Ich las in Alma 19:33 von König Lamonis Volk, ‚dass ihr Herz umgewandelt worden war, dass sie nicht mehr den Wunsch hatten, Böses zu tun‘. Von da an betete ich darum, diese Herzenswandlung zu erfahren.“



HILFE BEI PERSÖNLICHEN PROBLEMEN

„[Das Buch Mormon kann] in sehr realer Weise bei persönlichen Problemen helfen. Möchten Sie eine schlechte Gewohnheit loswerden? Möchten Sie die Beziehungen innerhalb der Familie verbessern? Möchten Sie Ihre geistige Fähigkeit vergrößern? Lesen Sie das Buch Mormon!“

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Ein Zeugnis vom Buch Mormon“, *Liahona*, Januar 2000, Seite 85

Versen in 1 Nephi 18 fand ich eine Antwort auf meine Fragen. In diesen Versen wird das Schiff beschrieben, das Nephi baute, um seine Familie ins verheißene Land zu bringen. Es war von ‚gediegene[r] Machart‘, nicht ‚auf die Weise der Menschen‘ gebaut, vielmehr wurde es ‚auf die Weise [gebaut], die der Herr ... gezeigt hatte‘ (Vers 1,2). Nephi beriet sich oft mit dem Herrn, als er das Schiff baute. Als das Schiff vollendet war, war es ‚gut [und seine] Machart überaus sorgfältig‘ (Vers 4).

Mir wurde bewusst, dass auch mein Weg nicht der Weise der Menschen folgte, mich aber dorthin bringen würde, wohin ich gelangen musste, wenn ich mich um Führung vom Herrn bemühte. Diese Verse waren ein Lichtstrahl in einem dunklen Augenblick. Meine Probleme verschwanden nicht über Nacht, aber ich hatte die richtige Einstellung gewonnen. Nun übe ich einen erfüllenden Beruf aus, den ich mir nie vorgestellt hatte.“

Ein weiteres Zeugnis

Als junger Mann fragte sich Adrián Paz Zambrano aus Honduras, warum in der Bibel nur von dem Gebiet um Jerusalem die Rede ist und ob Jesus Christus wohl auch andere Völker besucht hatte.

„Jahre später besuchten mich zwei Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“, schreibt Adrián. „Sie zeigten mir das Buch Mormon und forderten mich

auf, in 3 Nephi zu lesen, wo vom Erscheinen Christi auf dem amerikanischen Kontinent berichtet wird.

Als ich dies las, erinnerte ich mich an die Fragen, die ich in meiner frühen Jugend gehabt hatte. Nun hatte ich die Antwort gefunden. Dank des Buches Mormon erfuhr ich, dass Jesus Christus nach seiner Auferstehung auf dem amerikanischen Kontinent erschienen war. Ich war voller Freude, weil ich wusste, dass Gott alle seine Kinder liebt, unabhängig davon, wo und unter welchen Umständen sie leben.“

Adrián Paz Zambrano und seine Frau beteten gemeinsam, um herauszufinden, ob die Kirche wahr sei, und beide empfangen ein Zeugnis. Sie ließen sich taufen und konfirmieren, und ein Jahr später ließen sie sich als Familie im Tempel aneinander siegeln.

Er kann seine Familie versorgen

Als Eric James aus New Mexico in den Vereinigten Staaten dreißig Jahre alt war, wurde bei ihm ein Nierenleiden diagnostiziert. Er war völlig verzweifelt und fragte sich als junger Familienvater, wie er denn nun seine Familie versorgen sollte.

Im Buch Mormon las er, dass Nephi sich dasselbe fragte, als er seinen Bogen zerbrochen hatte, der aus feinem Stahl gefertigt war. Doch Nephi machte einen neuen Bogen aus Holz und konnte daraufhin wieder Nahrung für seine Familie beschaffen (siehe 1 Nephi 16:18-23,30-32).

„Nephis Geschichte erfüllte meine Seele mit einem strahlenden Licht“, erzählt Eric. „Die Gesundheit, derer ich mich bis dahin erfreut hatte, war wie Nephis Bogen aus Stahl. Als ich krank wurde, war es, als wäre mein Bogen zerbrochen. Aber ich erkannte, dass der Herr mich sozusagen mit einem hölzernen Bogen ausstattete – in Form einer Nierentransplantation. Die Transplantation würde mir die Kraft geben, meine Familie zu versorgen. Das schenkte mir Hoffnung. Das ist nun fast zehn Jahre her, und ich versorge weiterhin meine Familie und diene dem Herrn, so gut ich kann.“

Kinder lernen Gehorsam

Als seine Kinder noch klein waren, schlug Juan Jose Resanovich aus Argentinien das Buch Mormon auf, wenn er Fragen dazu hatte, wie er seine Kinder unterweisen und erziehen sollte. „Meine Frau und ich suchten im Buch Mormon nach Inspiration für den Umgang mit unseren Kindern, und wir fanden immer eine Antwort“, schreibt er.

Das Ehepaar Resanovich lehrte seine Kinder Gehorsam, indem es auf Nephis Beispiel in 1 Nephi 3:5,6 verwies:

„Deine Brüder murren und sagen, was ich von ihnen verlange, sei schwer; aber siehe, nicht ich habe es von ihnen verlangt, sondern es ist ein Gebot des Herrn.

Darum gehe hin, mein Sohn, und der Herr wird dich begünstigen, weil du nicht gemurrt hast.“

„Wir haben unseren Kindern erklärt, dass Nephi seine irdischen Eltern und das, was von Gott kam, achtete“, schreibt Juan. „Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, dass wir uns Nephis Einstellung aneignen wollen, was Achtung und Gehorsam angeht.

Alle unsere Kinder sind auf Mission gegangen. Wir mussten sie nicht erst davon überzeugen. Sie waren gute Schüler, gute Freunde und gute Kinder. Es gibt noch vieles, was wir als Familie verbessern können, aber das Buch Mormon ist eine großartige Hilfe dabei, unsere Ziele zu verwirklichen.“

Befreiung aus den Fesseln der Sucht

Susan Lunt aus Utah hatte mit einer Essstörung zu kämpfen und betete um Hilfe. Sie schlug das Buch Mormon auf und las, wie Nephi von den Fesseln befreit wurde, mit denen seine Brüder ihn an den Händen und Füßen festgebunden hatten:

„O Herr, gemäß meinem Glauben, den ich in dich setze, befreie mich[;] ja, gib mir die Kraft, diese Bande zu zerreißen, mit denen ich gebunden bin.

Und es begab sich: ... da lösten sich die Bande.“ (1 Nephi 7:17,18.)

„Diese Schriftstelle beschrieb genau meine Gefühle – ich war durch meine Sucht

gebunden“, schreibt Susan. „Nephis Fesseln lösten sich sofort, als er um Befreiung betete. Meine Fesseln aber waren unsichtbar, und ich überwand meine Sucht nicht in einem Augenblick. Aber als ich diese Worte las, spürte ich eine Veränderung in mir. Ich hatte das Gefühl, die Fesseln um mein Herz, meine Gedanken und meinen Körper hätten sich gelöst, und ich wusste, dass ich meine Sucht überwinden konnte.“

Susan hat bereits große Fortschritte gemacht. Dank der Inspiration durch das Buch Mormon ist es ihr auch gelungen, andere Gewohnheiten zu durchbrechen, die sie gefangen gehalten haben, wie Zorn, Egoismus und Stolz. „Ich weiß, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist“, erklärt sie. „Wir können darin die Antwort auf jede Frage des Lebens finden.“ ■

ANMERKUNG

1. M. Russell Ballard, „We Add Our Witness“, *Ensign*, März 1989

ANTWORTEN IM BUCH MORMON

- Was soll ich in meinem Leben als Nächstes in Angriff nehmen? (Siehe 1 Nephi 4:6; Alma 37:36)
- Wie kann ich meine Ehe verbessern? (Siehe 1 Nephi 5:1-9)
- Warum soll ich Tagebuch führen? (Siehe Jakob 1:2-4; Alma 37:2-4; Helaman 3:13-15)
- Wie kann ich ein besserer Freund sein? (Siehe Alma 15:18)
- Wie kann ich meine Berufung erfüllen? (Siehe Alma 17:2-12)
- Worüber soll ich beten? (Siehe Alma 34:17-27)
- Wie kann das Sühnopfer mir helfen, umzukehren und mich zu ändern? (Siehe Alma 36)
- Wie soll ich reagieren, wenn jemand unfreundlich ist? (Siehe Alma 60 bis 62)
- Wie kann ich meine Familie vor dem Bösen in der Welt schützen? (Siehe Helaman 5:12; Moroni 8:2,3)
- Warum soll ich in die Kirche gehen? (Siehe Moroni 6:5-9)

Anregung für das Studium: Erstellen Sie eine Liste mit eigenen Fragen und suchen Sie nach Antworten, wenn Sie mit einem Gebet im Herzen die heiligen Schriften erforschen.

Vertrautheit kann uns dahin bringen, „immer weniger über ein Zeichen oder ein Wunder vom Himmel zu staunen“.





FOTOS VON ADAM C. OLSON, FALLS NICHT ANDERS ANGEZEIGT

Adam C. Olson
Zeitschriften der Kirche



DIE WIEDERENTDECKUNG

EINES WELTWUNDERS

... und wie man die Gefahren geistiger Gleichgültigkeit vermeidet

Ciro Villavicencio schätzt, dass er in seinen ersten drei Jahren als Fremdenführer in der Region Cusco in Peru fast vierhundert Führungen durch Machu Picchu, die berühmte „verlorene Stadt“ der Inkas, geleitet hat. Doch selbst nach so vielen Besuchen versetzt ihn dieser Ort – der verschiedentlich als Weltwunder geführt wird – immer noch in Erstaunen.

„Man kann immer wieder etwas Neues darüber lernen“, sagt er. Für ihn ist es nichts Ungewöhnliches, mehrere Stunden damit zu verbringen, einer Gruppe von Besuchern die Ruinenstadt Machu Picchu zu zeigen. Er weiß aber auch, wie schnell es gehen kann, dass man das Wunderbare gar nicht mehr sieht. Manche seiner Kollegen absolvieren die Besichtigung in 45 Minuten. „Sie haben das Interesse daran verloren“, meint er.

Würde man den Mitgliedern der Kirche dieses Desinteresse seiner Kollegen vor Augen führen, meint

Ciro Villavicencio aus der Gemeinde Chasqui, Hoher Rat im Pfahl Inti Raymi in Cusco, dann würden sie wohl wieder mehr Interesse an einem weiteren Weltwunder gewinnen – dem bedeutendsten von allen –, das „ein wunderbares Werk, ja, ein Wunder“ ist, nämlich das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi (siehe 2 Nephi 25:17).

Die Gefahr der Abstumpfung

Die entlegene Stadt hoch in den peruanischen Anden, die im späten 16. Jahrhundert von den Inkas aufgegeben und von den spanischen Eroberern nicht entdeckt wurde, war nur noch einigen wenigen bekannt. Die Wiederentdeckung der Stadt Anfang des 20. Jahrhunderts brachte Scharen von Forschern und Touristen mit sich.

Nach jahrzehntelanger Forschung „waren manche der Meinung, sie hätten nun alles gefunden, was es in Machu Picchu zu finden gibt“, erzählt



einer Phase, in der man in geistigen Belangen nachlässig ist und nicht mehr dazulernt, eine Lebensweise wird, läuft Gefahr, selbst das zu verlieren, was er an geistiger Erkenntnis besitzt (siehe 2 Nephi 28:30; siehe auch Matthäus 25:14-30).

Neu das Staunen lernen

Ciro hat drei Wahrheiten verstanden, die ihm helfen, der Verlockung der Gleichgültigkeit nicht nachzugeben, sondern offen und lernbereit zu bleiben:

1. Es gibt noch mehr, was ich wissen muss.

Beim intensiven Evangeliumsstudium auf Mission oder als Institutslehrer hat Ciro festgestellt, dass es immer etwas Neues zu lernen gibt, ob es ein neuer Grundsatz ist oder eine weitere Anwendung eines bereits bekannten Grundsatzes. Noch wichtiger war aber, dass er die neue geistige Erkenntnis oft brauchte, um Schwierigkeiten zu bewältigen, die sich ihm gerade – oder kurze Zeit später – stellten.

„Lernbereitschaft bedeutet unter anderem, dass man daran denkt, dass es immer etwas gibt, was man noch nicht weiß, aber wahrscheinlich wissen sollte“, meint er.

2. Ich brauche den Heiligen Geist, um das zu lernen, was ich brauche.

Wenn man nicht weiß, was man wissen muss, braucht man einen klugen Lehrer (siehe Johannes 14:26). Wenn Ciro allein oder mit seiner Frau in den heiligen Schriften liest oder wenn er an einem Unterricht oder einer Versammlung teilnimmt, wird ihm immer wieder bewusst, dass es überhaupt keine Rolle spielt, wie oft er einen bestimmten Vers schon gelesen oder einen bestimmten Grundsatz schon gehört hat.

„Der Heilige Geist kann mir Gedanken nahebringen, auf die ich nie gekommen wäre“, erklärt er. „Der Heilige Geist ist der Lehrer.“

3. Lernen kostet Mühe.

Lernen ist etwas Aktives, nichts Passives.¹ Es erfordert den Wunsch, Aufmerksamkeit, Mitwirkung und die Anwendung der gelernten Grundsätze (siehe Alma 32:27).

„Ich bin dafür verantwortlich, dass ich dazulerne“, erklärt er. „Der Vater im Himmel zwingt mich nicht dazu, etwas zu lernen.“

Solange Forscher sich mit Machu Picchu beschäftigt haben, sind sie mit neuen Entdeckungen und weiterem Wissen belohnt worden.

Ciro. „Wenn jemand meint, alles sei gefunden worden oder alles sei erledigt, gibt er auf oder misst dem, womit er sich befasst hat, keinen so großen Wert mehr bei.“

Er macht sich Sorgen, dass auch in der Kirche eine solche Gleichgültigkeit entstehen kann. Er hat gesehen, dass Zeit und Vertrautheit manche Mitglieder dahin bringen, „immer weniger über ein Zeichen oder ein Wunder vom Himmel zu staunen, so sehr, dass sie [anfangen], in ihrem Herzen hart und in ihrem Sinn verblendet zu werden, und [anfangen], alles nicht mehr zu glauben, was sie gehört und gesehen [haben]“ (3 Nephi 2:1).

Diese Abstumpfung hat zur Folge, dass die Mitglieder anfälliger sind für die Lügen des Satans, wie etwa: Diesem Sprecher brauchst du gar nicht zuzuhören; du weißt sowieso schon alles. Du musst nicht zur Sonntagschule gehen; die Lektion kennst du schon. Du brauchst heute nicht in den Schriften zu lesen; es steht sowieso nichts Neues darin.

„Und so [ergreift] der Satan ... vom Herzen des Volkes Besitz.“ (3 Nephi 2:2.)

Es kommt oft vor, dass die Begeisterung, im Evangelium weiter dazulernen, Höhen und Tiefen hat. Wer aber zulässt, dass aus

Das Staunen wird belohnt

Machu Picchu bleibt für Ciro ein Weltwunder, denn solange Forscher sich damit beschäftigt haben, sind sie mit neuen Entdeckungen und weiterem Wissen belohnt worden.

Selbst nachdem der Ort bereits ein Jahrhundert lang erforscht worden ist, haben Archäologen in den vergangenen Jahren eine Grabstätte, Keramik und sogar weitere Terrassenstrukturen entdeckt, wodurch man weitere Erkenntnisse über Machu Picchu und die Inkas gewonnen hat.

Ebenso ist es mit dem Studium des Evangeliums Jesu Christi. „Wer sich Mühe gibt, entdeckt immer etwas Neues am Evangelium“, meint Ciro.

So wie neue Entdeckungen in Machu Picchu auf vorherigen Kenntnissen aufbauen und den Forschern ein umfangreicheres Wissen vermitteln, wird dem, der „sein Herz nicht verhärtet, ... das größere Maß des Wortes gegeben, bis es ihm gegeben ist, die Geheimnisse Gottes zu erkennen, bis er sie völlig kennt“ (Alma 12:10; siehe auch LuB 50:24).

„Das Evangelium ist eine unaufhörliche Quelle lebendigen Wassers, zu der wir regelmäßig zurückkehren müssen“, erklärt Ciro.

Das Staunen ist etwas Wunderbares

Ciro blickt von einer Felsbank hoch über Machu Picchu auf Dutzende Reisegruppen, die durch die Ruinenstadt gehen. Seiner Meinung nach ist das Desinteresse mancher seiner Kollegen tragisch, weil es nicht nur ihnen selbst schadet, sondern auch denen, die durch sie staunen und etwas Wunderbares erleben könnten.

Wer nicht verlernt, über das Evangelium zu staunen, hat nicht nur selbst etwas davon; auch die Menschen, mit denen

er Umgang hat, profitieren davon. „Die Veränderung, die das Evangelium im Leben eines Menschen bewirkt, ist ein Wunder“, meint Ciro. „Und wer selbst eine solche Veränderung erlebt



hat, kann im Leben anderer Wunderbares bewirken.“ ■

ANMERKUNG

1. Siehe David A. Bednar, „Trachtet nach Wissen durch Glauben“, *Liahona*, September 2007, Seite 17



Wie man die Motivation findet, in den heiligen Schriften zu lesen

Wilfer Montes Leon

Wir müssen um die Motivation beten, in den heiligen Schriften zu lesen, und ebenso um die Führung durch den Heiligen Geist. Erfreuen wir uns an den heiligen Schriften, das heißt, genießen wir das Wort Gottes und spüren wir die Liebe, die uns durch seine Botschaft angeboten wird. Wir dürfen nicht nur Buchstaben sehen, denn es geht darum, dass wir uns in dieses wunderbare Evangelium verlieben.

Jedes Mal, wenn ihr die Schriften erforscht, werdet ihr etwas dazulernen, und ihr lernt durch die heiligen Schriften den Willen des Vaters im Himmel kennen. Oft findet man die Antwort auf ein Gebet in den heiligen Schriften. Wenn wir Frieden spüren und inspirierende Gedanken empfangen, wissen wir, dass sie vom Vater im Himmel durch den Heiligen Geist gegeben werden (siehe LuB 8:1-3).





Elder D. Todd
Christofferson

vom Kollegium
der Zwölf Apostel

Erkennen wir Gottes Hand

IN TÄGLICHEN SEGNUNGEN

Gott um das tägliche Brot zu bitten und es aus seiner Hand anzunehmen spielt eine wesentliche Rolle dabei, dass wir Gottvertrauen lernen und die Schwierigkeiten des Lebens aushalten.

Lukas berichtet, dass Jesus von einem seiner Jünger gebeten wurde: „Herr, lehre uns beten, wie schon Johannes seine Jünger beten gelehrt hat.“ (Lukas 11:1.) Jesus sprach daraufhin ein Gebet, das uns als Muster dienen soll und als Vaterunser bekannt geworden ist (siehe Lukas 11:2-4; siehe auch Matthäus 6:9-13).

Das Vaterunser enthält unter anderem die Bitte: „Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.“ (Matthäus 6:11; siehe auch Lukas 11:3.) Wir alle haben täglich Bedürfnisse, für die wir uns an den Vater im Himmel wenden. Für manch einen geht es ganz buchstäblich ums Brot, also die Nahrung, die er an dem Tag zum Leben braucht. Es könnte aber auch geistige und körperliche Kraft sein, um einen weiteren Tag mit einer chronischen Krankheit zu meistern oder einer, von der man sich nur quälend langsam erholt. In anderen Fällen braucht man vielleicht etwas, was weniger

greifbar ist, wie etwas, was mit den Pflichten oder Unternehmungen des jeweiligen Tages zu tun hat, etwa mit einem Unterricht, den man halten, oder einer Prüfung, die man absolvieren muss.

Jesus trägt uns, seinen Jüngern, auf, uns jeden Tag wegen des Brotes – der Hilfe und des Beistands –, dessen wir an dem Tag bedürfen, an Gott zu wenden. Die Aufforderung des Herrn, uns an den Vater im Himmel zu wenden, um von ihm unser täglich Brot zu erhalten, zeugt von einem liebevollen Gott, der selbst auf die kleinen, täglichen Bedürfnisse seiner Kinder achtet und sehr darauf bedacht ist, ihnen beizustehen, jedem Einzelnen. Er sagt, dass wir voll Glauben Gott bitten können, der allen gern gibt und niemandem einen Vorwurf macht (siehe Jakobus 1:5). Das ist natürlich ungeheuer beruhigend, aber hier ist auch etwas am Werk, was noch bedeutsamer ist als lediglich Hilfe, um Tag für Tag

*Jesus trägt uns,
seinen Jüngern,
auf, uns jeden Tag
wegen des Brotes –
der Hilfe und des
Beistands –, dessen
wir an dem Tag be-
dürfen, an Gott zu
wenden.*

zurechtzukommen. Wenn wir täglich um Brot vom Herrn bitten und es auch erhalten, wachsen nämlich unser Glaube an Gott und seinen Sohn und unser Vertrauen zu ihnen.

Wenden wir uns täglich an Gott

Nach dem großen Auszug aus Ägypten brachten die Stämme Israels vierzig Jahre in der Wildnis zu, ehe sie ins verheißene Land gelangten. Diese riesige Schar von weit über einer Million Menschen brauchte Nahrung. Gewiss konnten so viele Menschen an einem Ort sich nicht lange durch das Jagen von Wild erhalten, und ihre damalige Lebensweise als Halbnomaden war auch nicht für den Anbau von Feldfrüchten in ausreichendem Maße oder für die Viehzucht geeignet. Jehova löste das Problem, indem er ihnen das tägliche Brot auf wundersame Weise vom Himmel her zukommen ließ – Manna. Durch Mose wies der Herr das Volk an, jeden Tag genug für ebendiesen Tag zu sammeln, außer am Tag vor dem Sabbat, an dem sie genug für zwei Tage sammeln sollten.

Einige versuchten, trotz Moses konkreter Anweisung, mehr zu sammeln als eine Tagesration und den Rest aufzubewahren:

„Mose sagte zu ihnen: Davon darf bis zum Morgen niemand etwas übrig lassen.

Doch sie hörten nicht auf Mose, sondern einige ließen etwas bis zum Morgen übrig. Aber es wurde wurmig und stank.“ (Exodus 16:19,20.)

Wie verheißen, verdarb jedoch nichts, wenn sie am sechsten Tag die doppelte normale Tagesration Manna sammelten (siehe Exodus 16:24-26). Wieder aber konnten einige nicht glauben, ohne zu sehen, und machten sich am Sabbat auf die Suche, um Manna zu sammeln, „fanden aber nichts“ (siehe Exodus 16:27-29).

Indem Jehova Tag um Tag für den täglichen Bedarf sorgte, versuchte er, ein Volk

Glauben zu lehren, das über einen Zeitraum von etwa 400 Jahren einen Großteil des Glaubens seiner Väter verloren hatte. Er lehrte es, ihm zu vertrauen. Im Grunde mussten die Kinder Israel also am jeweiligen Tag mit dem Herrn wandeln und darauf vertrauen, dass er *am* folgenden Tag für ausreichend Nahrung sorgen würde und jeden weiteren Tag ebenso. Auf diese Weise konnten sich ihre Gedanken und ihr Herz nicht allzu weit vom Herrn entfernen.

Sobald die Stämme Israels in der Lage waren, sich selbst zu versorgen, wurde das auch von ihnen verlangt. Genauso müssen wir, wenn wir Gott um unser tägliches Brot bitten – um Hilfe bei dem, was wir selbst nicht schaffen können –, dennoch rührig bleiben und das tun, was in unserer Macht steht.

Vertrauen wir auf den Herrn

Einige Zeit, bevor ich als Generalautorität berufen wurde, hatte ich wirtschaftliche Probleme, die sich über mehrere Jahre hinzogen. Sie nahmen an Schwere und Dringlichkeit zu und ab, legten sich aber nie völlig. Zeitweise waren dadurch das Wohlergehen meiner Familie und meiner selbst bedroht und ich dachte, wir stünden vielleicht vor dem finanziellen Ruin. Ich betete darum, dass ein Wunder eingreifen und uns erlösen möge. Obwohl ich oft darum betete, voller Aufrichtigkeit und mit ernsthaftem Wunsch, lautete die Antwort schließlich: Nein. Irgendwann lernte ich dann, so zu beten wie der Heiland: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“ (Lukas 22:42.) Ich suchte die Hilfe des Herrn bei jedem winzigen Schritt auf dem Weg zu einer abschließenden Lösung.

Es gab Zeiten, da hatte ich all meine Mittel ausgeschöpft, und es gab nichts und niemanden, wohin ich mich in meiner Not hätte wenden und um Hilfe bitten können. Aller Möglichkeiten beraubt, fiel ich mehr als einmal vor dem Vater im Himmel nieder auf die Knie und flehte weinend um seine Hilfe. Und er half wirklich. Manchmal war es nicht mehr als innerer Friede – die Zusicherung, dass

alles gut ausgehen werde. Ich sah vielleicht nicht, wie oder wohin es gehen sollte, aber der Herr ließ mich wissen, dass er, direkt oder indirekt, einen Ausweg schaffen würde. Mal veränderten sich die Umstände oder mir kam eine neue hilfreiche Idee, mal ergaben sich unerwartet Einkünfte oder andere Mittel gerade zur rechten Zeit. Irgendwie gab es eine Lösung.

Obwohl ich damals litt, bin ich heute im Rückblick dankbar, dass mein Problem sich nicht rasch lösen ließ. Durch den Umstand, dass ich gezwungen war, über viele Jahre hinweg fast täglich Gott um Hilfe zu bitten, lernte ich wahrhaftig, wie man betet und Antworten darauf erhält, und ich lernte auf sehr pragmatische Weise, an Gott zu glauben. Ich lernte meinen Erlöser und meinen Vater im Himmel auf eine Weise und in einem Ausmaß kennen, wie es andernfalls vielleicht

nie geschehen wäre, oder es hätte viel länger gedauert. Ich begriff, dass das tägliche Brot ein kostbares Gut ist. Ich erfuhr, dass Manna heute genauso real sein kann wie das greifbare Manna aus der biblischen Geschichte. Ich lernte, von ganzem Herzen auf den Herrn zu vertrauen. Ich lernte, Tag für Tag mit ihm zu wandeln.

Bewältigen wir Probleme Schritt für Schritt

Gott um das tägliche Brot zu bitten statt um das Brot für eine Woche, einen Monat oder ein Jahr, gestattet uns auch, uns mit

Indem Jehova Tag um Tag für den täglichen Bedarf sorgte, versuchte er, ein Volk Glauben zu lehren, das über einen Zeitraum von etwa 400 Jahren einen Großteil des Glaubens seiner Väter verloren hatte. Er lehrte es, ihm zu vertrauen.



kleineren, überschaubaren „Portionen“ eines Problems zu befassen. Um mit etwas Großem zurechtzukommen, müssen wir es möglicherweise in kleinen, täglichen „Häppchen“ verarbeiten. Manchmal ist ein Tag nach dem anderen – oder gar nur ein Tagesabschnitt – alles, was wir bewältigen können.

In den Fünfzigerjahren überlebte meine Mutter eine radikale Krebsoperation, worauf noch Dutzende schmerzhaft Bestrahlungen folgten. Sie weiß noch, dass ihre Mutter sie in dieser Zeit etwas lehrte, was ihr seitdem immer geholfen hat:

„Ich war so krank und schwach und sagte eines Tages zu ihr: ‚Ach, Mutter, ich halte das nicht aus! Noch sechzehn Mal diese

Behandlung!‘

Darauf die Mutter: ‚Schaffst du es denn heute?‘

‚Ja.‘

‚Nun, mein Schatz, mehr brauchst du heute nicht zu tun!‘

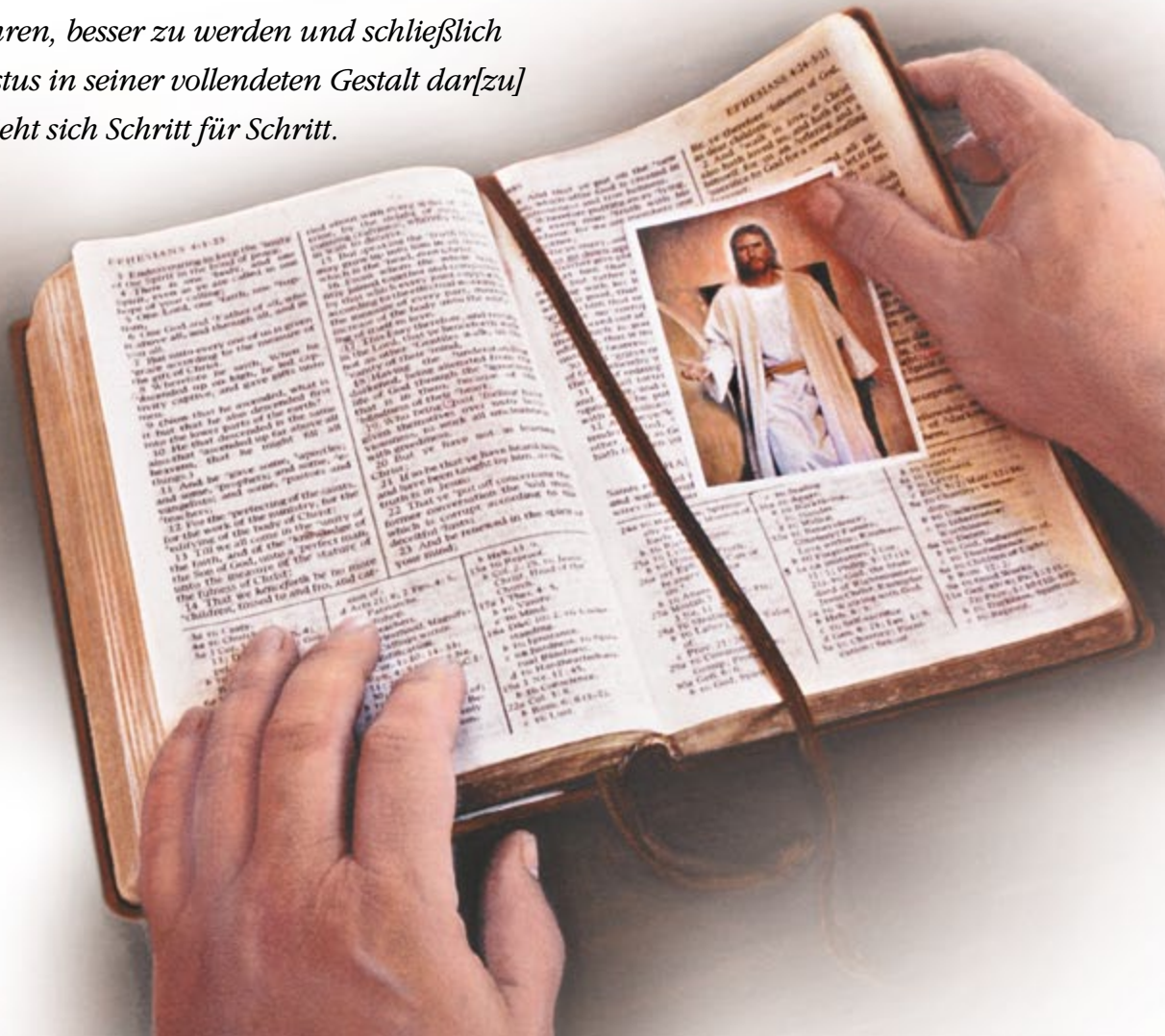
Es hat mir schon oft geholfen, mich darauf zu besinnen, jeden Tag und jede Sache der Reihe nach anzugehen.“

Der Heilige Geist kann uns zeigen, wann wir vorausschauen und wann wir uns nur mit einem Tag, einem Augenblick befassen sollten.

Schöpfen wir unser Potenzial aus

Gott um das tägliche Brot zu bitten und es aus seiner Hand anzunehmen spielt eine wesentliche Rolle dabei, dass wir Gottvertrauen lernen und die Schwierigkeiten des

Wir brauchen außerdem eine tägliche Ration an Brot von Gott, um zu werden, wie wir werden müssen. Umzukehren, besser zu werden und schließlich einmal „Christus in seiner vollendeten Gestalt dar[zu]stellen“, vollzieht sich Schritt für Schritt.



Lebens aushalten. Wir brauchen außerdem eine tägliche Ration an Brot von Gott, um zu werden, wie wir werden müssen. Umzukehren, besser zu werden und schließlich einmal „Christus in seiner vollendeten Gestalt dar[z]ustellen“ (Epheser 4:13), vollzieht sich Schritt für Schritt. Neue, gute Gewohnheiten in unseren Charakter aufzunehmen oder schlechte Gewohnheiten oder Abhängigkeiten zu überwinden bedeutet meistens, uns heute anzustrengen und morgen noch einmal und dann wieder, vielleicht viele Tage lang, ja, sogar Monate und Jahre, bis der Sieg errungen ist. Aber wir können es schaffen, weil wir Gott um das tägliche Brot bitten können, um die Hilfe, die wir täglich brauchen.

Präsident N. Eldon Tanner (1898–1982), Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, sagte einmal: „Es zahlt sich aus, wenn man sich vornimmt, Besseres zu leisten. Fassen wir doch den Entschluss, diszipliniert Vorsätze auszuwählen und zu überlegen, welchen Zweck sie haben. Gehen wir dann zu guter Letzt die Verpflichtung ein, diese Vorsätze auch zu halten und uns durch nichts davon abhalten zu lassen. Denken wir jeden Morgen daran: An einen guten Vorsatz kann man sich zumindest diesen einen Tag lang halten.“¹

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel sprach vor kurzem darüber, dass Beständigkeit in kleinen täglichen Gewohnheiten wie dem Familiengebet, Schriftstudium und dem Familienabend für die Stärkung der Familie entscheidend ist. „Unsere Beständigkeit darin, vermeintlich Unscheinbares zu tun“, sagte er, „[kann] eine bedeutende Wirkung erzielen.“²

Präsident Ezra Taft Benson (1899–1994) gab einmal im Hinblick auf die Umkehr diesen Rat: „Bei unserem Streben, [Christus] immer ähnlicher zu werden, [müssen wir] darauf achten ..., dass wir den Mut und die Hoffnung nicht verlieren. Es nimmt das ganze Leben in Anspruch, so wie Christus zu werden, und meistens wachsen und verändern wir uns nur langsam, fast unmerklich.“³

Trachten wir nach der Hilfe des Herrn, um anderen zu dienen

Denken Sie daran, dass wir nicht nur nach innen schauen dürfen, wenn wir nach dem täglichen Maß an Brot von Gott streben. Wenn wir so werden wollen wie der Herr, der ja „nicht gekommen [ist], um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“ (Markus 10:45), werden wir ihn auch um Hilfe dabei bitten, unserem Nächsten Tag für Tag zu dienen.

Präsident Thomas S. Monson lebt besser nach diesem Grundsatz als jeder andere, den ich kenne. Er hat stets das Gebet im Herzen, Gott möge ihm Bedürfnisse und Möglichkeiten offenbaren, damit er den Menschen in seinem Umfeld jeden Tag und Augenblick beistehen kann. Ein Beispiel aus seiner Zeit als Bischof verdeutlicht die Tatsache, dass manchmal sogar schon geringe Mühe – mit dem Wirken des Geistes – bemerkenswerte Früchte hervorbringen kann.

„Einer derer, um die [Präsident Monson] sich kümmerte, war Harold Gallacher. Seine Frau und seine Kinder waren in der Kirche aktiv, aber Harold nicht. Seine Tochter Sharon hatte Bischof Monson gebeten, doch ‚etwas zu tun‘, damit ihr Vater wieder zur Kirche käme. Als Bischof fühlte er sich eines Tages gedrängt, Harold zu besuchen. Eines heißen Sommertags klopfte er an Harolds Eingangstür. Der Bischof konnte ihn drinnen sitzen sehen, wie er Zigarette rauchend die Zeitung las. ‚Wer ist da?‘, fragte Harold mürrisch, ohne aufzublicken.

‚Ihr Bischof‘, lautete die Antwort. ‚Ich bin gekommen, um Sie kennenzulernen und Sie zu bitten, mit Ihrer Familie unsere Versammlungen zu besuchen.‘

‚Dazu habe ich keine Zeit‘, lautete seine verächtliche Antwort. Er sah nicht einmal auf. Der Bischof dankte ihm fürs Zuhören

Wenn wir so werden wollen wie der Herr, der ja „nicht gekommen [ist], um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen“, werden wir ihn auch um Hilfe dabei bitten, unserem Nächsten Tag für Tag zu dienen.

und verließ die Türschwelle. Später zog die Familie weg, ohne dass Harold jemals die Versammlungen besucht hätte.

Jahre danach rief ... Bruder Gallacher im Büro von Elder Thomas S. Monson an und bat um einen Gesprächstermin bei ihm. ...

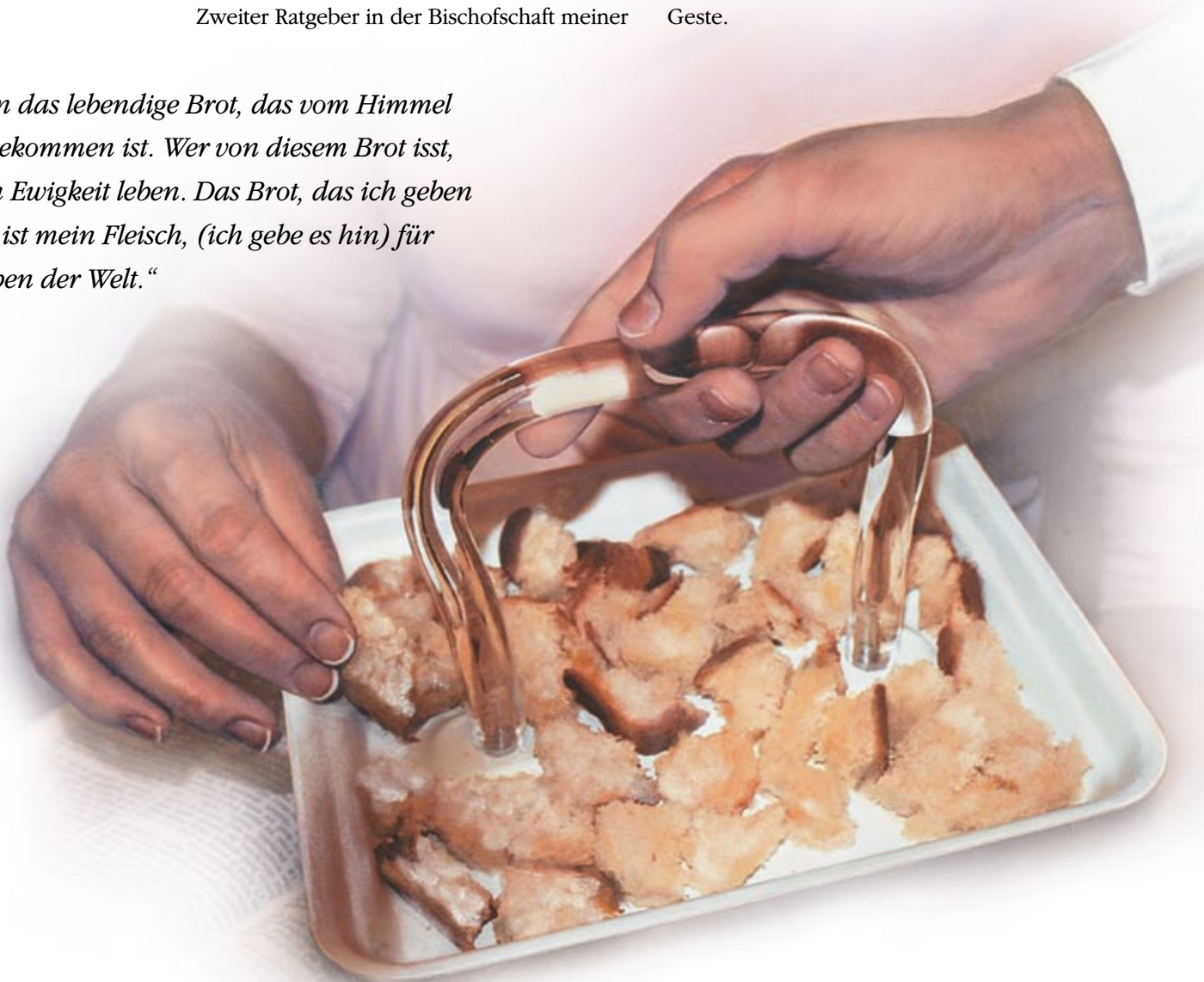
Als die beiden sich etwas später trafen, umarmten sie einander. Harold sagte: ‚Ich bin gekommen, um mich zu entschuldigen, dass ich damals an dem einen Sommertag vor vielen Jahren nicht aus meinem Sessel aufgestanden bin und Sie hereingelassen habe.‘ Elder Monson fragte ihn, ob er in der Kirche aktiv mitwirke. Harold antwortete mit einem vielsagenden Lächeln: ‚Ich bin jetzt Zweiter Ratgeber in der Bischofschaft meiner

Gemeinde. Ihre Einladung, in die Kirche mitzukommen, und meine Ablehnung haben mich so lange verfolgt, bis ich beschloss, etwas in der Sache zu unternehmen.“⁴

Wir treffen täglich Entscheidungen

An das tägliche Brot zu denken, hält uns die Einzelheiten des Lebens im Bewusstsein, die Wichtigkeit der kleinen Dinge, die unseren Tag ausmachen. Die Erfahrung lehrt, dass in der Ehe beispielsweise beständig erwiesene Freundlichkeit, Hilfe und Aufmerksamkeit viel mehr dazu beitragen, die Liebe zu erhalten und die Beziehung zu pflegen, als gelegentlich eine großartige oder teure Geste.

„Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.“



Genauso können wir durch unsere täglichen Entscheidungen gewisse schädliche Einflüsse daran hindern, sich in unser Leben einzuschleichen und Teil unseres Wesens zu werden. Bei einer zwanglosen Unterhaltung, die Elder Neal A. Maxwell (1926–2004) und ich vor einigen Jahren führten, stellten wir fest, dass man Pornografie und entsprechende Bilder weitgehend meiden kann, indem man einfach gute Entscheidungen trifft. In den meisten Fällen ist es schlicht eine Frage der Selbstdisziplin, sich nicht dorthin zu begeben, wo man wahrscheinlich auf Pornografie stößt, real oder elektronisch. Wir räumten jedoch ein, dass auch jemand, der sich gut überlegt, was er tut, ganz plötzlich von Pornografie überrumpelt werden könnte, da sie ja tragischerweise so verbreitet ist. „Ja“, meinte Elder Maxwell, „aber er kann sie sofort abweisen. Er muss sie nicht hereinbitten und ihr einen Sessel anbieten.“

Dasselbe gilt auch für andere zerstörerische Einflüsse und Gewohnheiten. Wenn wir uns täglich aufmerksam vor deren ersten Anfängen hüten, schützt uns das davor, eines Tages festzustellen, dass ein Übel oder eine Schwäche in uns Wurzeln geschlagen hat, weil wir unachtsam waren.

Eigentlich gibt es kaum etwas an einem Tag, was völlig unbedeutend wäre. Selbst Alltägliches, was sich ständig wiederholt, kann winzige, doch bedeutsame Bausteine bilden, aus denen mit der Zeit die Disziplin, der Charakter und die Ordnung entstehen, die wir zur Verwirklichung unserer Pläne und Träume brauchen. Überlegen Sie sich deshalb bei Ihrem Gebet um das tägliche Brot genau, was Sie brauchen – sowohl das, woran es Ihnen fehlt, als auch das, wovor Sie sich schützen müssen. Denken Sie beim Zubettgehen darüber nach, was am Tag gut gelungen ist und was nicht und wodurch der nächste Tag etwas besser werden könnte. Und danken Sie dem Vater im Himmel für das Manna, das er Ihnen unterwegs hingelegt und das Sie den Tag über gestärkt hat. Ihre Überlegungen werden Ihren Glauben an

Gott vermehren, weil Sie so erkennen, wie seine Hand Ihnen hilft, einiges auszuhalten und anderes zu ändern. Sie werden sich an einem weiteren Tag erfreuen können, einem weiteren Schritt hin zum ewigen Leben.

Denken wir an das Brot des Lebens

Denken Sie vor allem daran, dass wir den Herrn haben, auf den das Manna ja hinwies, das ihn symbolisierte: den Erlöser.

„Ich bin das Brot des Lebens.“

Eure Väter haben in der Wüste das Manna gegessen und sind gestorben.

So aber ist es mit dem Brot, das vom Himmel herabkommt: Wenn jemand davon isst, wird er nicht sterben.

Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, (ich gebe es hin) für das Leben der Welt.“ (Johannes 6:48-51.)

Ich bezeuge Ihnen, dass das Brot des Lebens, Jesus Christus, wirklich lebt, und dass sein Sühnopfer von unbegrenzter Macht und Reichweite ist. Letztlich sind sein Sühnopfer und seine Gnade unser tägliches Brot. Wenden wir uns täglich an ihn, um seinen Willen jeden Tag zu tun, um eins mit ihm zu werden, wie er eins ist mit dem Vater (siehe Johannes 17:20-23). Möge uns der Vater im Himmel das tägliche Brot gewähren, wenn wir in dieser Weise handeln. ■

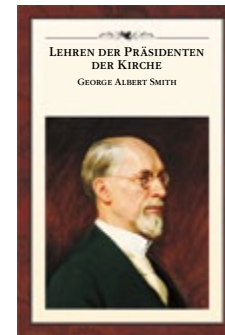
Aus einer Ansprache, die am 9. Januar 2011 bei einer CES-Fireside gehalten wurde. Den englischen Text finden Sie in voller Länge unter speeches.byu.edu.

ANMERKUNGEN

1. N. Eldon Tanner, „Heute will ich ...“, *Liahona*, März 2003, Seite 27f.
2. David A. Bednar, „Zu Hause eifriger und besorgter“, *Liahona*, November 2009, Seite 20
3. Ezra Taft Benson, „Eine mächtige Wandlung im Herzen“, *Der Stern*, März 1990, Seite 7
4. Heidi S. Swinton, *To the Rescue: The Biography of Thomas S. Monson*, 2010, Seite 160f.

*Letztlich sind das
Sühnopfer des
Erretters und seine
Gnade unser
tägliches Brot.*





ER LEBTE, WAS ER LEHRTE

Erlebnisse aus dem Leben von Präsident George Albert Smith zeigen, dass er nicht einfach nur an das Evangelium glaubte – er lebte auch danach.

Ted Barnes

Abteilung Lehrplan

Am Ende eines anstrengenden Tages saß John A. Widtsoe in seinem Büro und war „nach getaner Arbeit ziemlich müde“. Ein viel diskutiertes Problem beschäftigte ihn, und er war bedrückt von der schweren Last seiner Aufgaben. „Ich war erschöpft“, erzählte er.

„Gerade da klopfte es an der Tür, und herein kam George Albert Smith. Er sagte: ‚Ich bin fertig mit meiner Arbeit und auf dem Weg nach Hause. Da habe ich an dich und die Probleme gedacht, für die von dir eine Lösung erwartet wird. Ich wollte dich aufmuntern und dir etwas Gutes tun.‘ ...

Ich werde es nie vergessen. Wir unterhielten uns eine Weile; dann verabschiedeten wir uns und er fuhr nach Hause. Mein Herz war leichter. Ich war nicht mehr erschöpft.“

Als sich Elder Widtsoe (1872–1952) viele Jahre danach als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel an dieses Erlebnis erinnerte, sagte er: „Das war die Art von George Albert

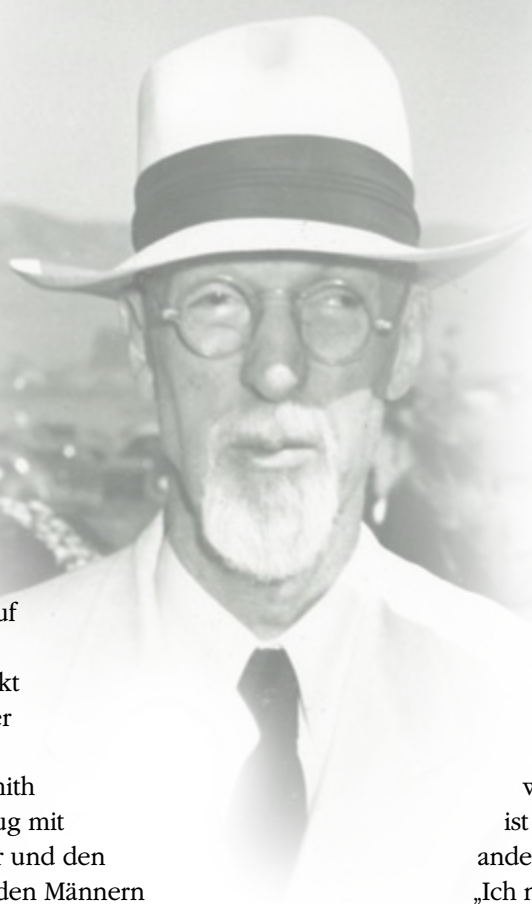
Smith. ... Er gab mir von seiner Zeit und seiner Kraft.“¹

George Albert Smith (1870–1951) war der achte Präsident der Kirche und amtierte von 1945 bis 1951. Er war überzeugt: Wenn man wirklich ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi hat, wird dies im Leben sichtbar – vor allem in der Art, wie wir miteinander umgehen. „Beständig ein gutes Leben [zu führen ist] das stärkste Zeugnis, was wir von der Wahrheit seines Werkes geben können.“²

In dem Buch *Lehren der Präsidenten der Kirche: George Albert Smith*, dem Leitfaden für das Melchisedekische Priestertum und die Frauenhilfsvereinigung für 2012, kommt das Zeugnis von Präsident Smith machtvoll zum Ausdruck – sowohl durch seine Lehren als auch durch Geschichten aus seinem Leben. Im Folgenden finden Sie einige Beispiele dieser Geschichten und Lehren.

Die Kraft der Güte

An einem heißen Sommertag führten dort, wo Präsident Smith wohnte, ein paar Arbeiter Straßenreparaturarbeiten



durch. Als die Arbeit schwerer wurde und die Sonne unbarmherzig herunterbrannte, begannen die Arbeiter zu fluchen und unflätige Ausdrücke zu verwenden. Schon bald ging einer der Anwohner hinaus, schalt die Männer für ihre derben Ausdrücke und wies anschließend darauf hin, dass George Albert Smith hier wohne. Davon unbeeindruckt begannen die Arbeiter noch ärger zu fluchen.

Inzwischen stand Präsident Smith in der Küche und füllte einen Krug mit Limonade. Er stellte einige Gläser und den Krug auf ein Tablett, brachte sie den Männern und sagte: „Meine Freunde, Sie sehen verschwitzt und müde aus. Setzen Sie sich doch hier unter meine Bäume und trinken Sie etwas Erfrischendes!“

Die Männer nahmen sein Angebot dankbar an und nach der willkommenen Pause gingen sie wieder an die Arbeit und führten sie sorgfältig und ruhig zu Ende.³

Ereignisse wie dieses zeigen, dass George Albert Smith davon überzeugt war, dass wir „unsere Probleme im Geist der Liebe und mit Güte gegenüber allen Menschen“⁴ angehen können. „Menschen machen Fehler“, sagte er. „Es gibt heute Menschen unter uns, die in die Irre gegangen sind, aber sie sind Kinder unseres Herrn, und er liebt sie. Er hat Ihnen und mir das Recht gegeben, auf sie zuzugehen – in Güte, Liebe, Geduld und mit dem Wunsch, ihnen ein Segen zu sein. Wir können uns bemühen, sie von den Fehlern, die sie machen, abzubringen. Ich habe nicht das Recht ... zu richten. ... Aber wenn ich sehe, dass sie etwas falsch machen, habe ich das Recht, sie, wenn möglich, gewissermaßen auf den Weg zurückzuführen, der zum ewigen Leben im celestialen Reich führt.“⁵

„Welche Freude, welchen Trost, welche Zufriedenheit können unsere Mitmenschen und Freunde doch durch unsere Güte für ihr Leben gewinnen! Ich würde dieses Wort gern in Großbuchstaben und schön verziert in die Luft schreiben. Güte ist die Kraft, die Gott uns gegeben hat, um ein hart gewordenes Herz aufzuschließen und eine starrsinnige Seele zu besänftigen.“⁶

Das Evangelium verkünden

Präsident Smith betrachtete es als den „Gipfel der Liebenswürdigkeit“⁷, anderen das Evangelium nahezubringen. Er erkannte das Gute an, was er in anderen Kirchen sah, und freute sich darüber, aber er wusste, dass das wiederhergestellte Evangelium der Menschheit etwas Einzigartiges und Wertvolles zu bieten hat.

Als er Missionspräsident war, sagte einmal jemand zu ihm: „Nach allem, was ich jetzt von Ihnen erfahren habe, ist Ihre Kirche genauso gut wie jede andere.“

„Ich nehme an, er dachte, er würde uns damit ein großes Kompliment machen“, merkte Präsident Smith an. „Aber ich sagte zu ihm: ‚Wenn die Kirche, die ich hier vertrete, für die Menschenkinder nicht wichtiger ist als alle anderen Kirchen, dann bin ich hier fehl am Platz.‘“⁸

Präsident Smith erklärte, dass ein Grund, warum unsere Botschaft so wichtig ist, in der Tatsache besteht, dass „die Heiligen der Letzten Tage ... die einzigen [sind], die vom Vater im Himmel die Vollmacht haben, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Die Welt braucht uns.“⁹

Deswegen wollte Präsident Smith, dass die Heiligen der Letzten Tage „den inständigen und brennenden Wunsch [haben], all das Gute, was er uns so großzügig übergeben hat, mit allen Kindern unseres Vaters zu teilen“.¹⁰

„Manchmal habe ich das Gefühl“, sagte er, „dass wir nicht stark genug empfinden, wie wichtig [das Evangelium] ist, und dass wir es nicht mit der Ernsthaftigkeit lehren, die es verlangt.“¹¹

Ein guter Freund beobachtete, wie Präsident Smith anderen mit „Ernsthaftigkeit“ vom Evangelium erzählte: „Ich durfte Präsident Smith mehrmals bei Zugfahrten begleiten. Jedes Mal, wenn der Zug bereits in voller Fahrt war, nahm er einige Evangeliumsbrochüren aus seiner Aktentasche und steckte sie in seine Jacke. Damit ging er dann zu den Mitreisenden. Auf seine freundliche, liebenswürdige Art stellte er sich bald einem Mitreisenden vor und kurz darauf hörte ich schon, wie er ihm die Geschichte von der Gründung der Kirche durch den Propheten Joseph Smith erzählte, oder wie er vom Auszug der Heiligen aus Nauvoo, von deren Prüfungen und Schwierigkeiten bei der

Überquerung der Prärie nach Utah erzählte, oder wie er seinem neuen Freund einen Evangeliumsgrundsatz erklärte. Er sprach mit einem Passagier nach dem anderen, bis die Fahrt vorbei war. Solange ich Präsident Smith kannte – und das waren über 40 Jahre – habe ich festgestellt, dass er überall und in erster Linie Missionar für die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage war.“¹²

Die Erziehung unserer Kinder

George Albert Smith und seine Frau Lucy nahmen den Auftrag von Gott sehr ernst, „[ihre] Kinder in Licht und Wahrheit aufzuziehen“ (LuB 93:40). Ihre Tochter Edith berichtete, wie ihr Vater einmal eine Gelegenheit wahrnahm, ihr etwas beizubringen. Sie war nach der Klavierstunde mit der Straßenbahn nach Hause gefahren, und der Straßenbahnschaffner hatte es versäumt, ihr Fahrgeld zu kassieren. „Irgendwie ging er an mir vorbei“, berichtete sie, „und ich hatte meine fünf Cent noch in der Hand, als ich mein Ziel erreichte. Ich muss zugeben, dass es mich ziemlich begeisterte, diese Fahrt kostenlos bekommen zu haben. ...“

Vergnügt lief ich zu meinem Vater, um ihm zu erzählen, welch großes Glück mir widerfahren war. Er hörte sich meine Geschichte geduldig an. Ich dachte schon, das würde bei ihm gut ankommen. ...“

Als ich mit meiner Geschichte zu Ende war, meinte Vater: „Aber mein Liebes, selbst wenn der Schaffner nichts davon weiß – du weißt es, ich weiß es und der Vater im Himmel weiß es ebenfalls. Deswegen gibt es also noch immer drei, die darauf achten müssen, dass du den vollen Gegenwert für die Leistung erbringst, die du erhalten hast.““

Edith ging zurück zur Straßenecke und zahlte ihr Fahrgeld. Später sagte sie: „Ich bin wirklich dankbar dafür, dass mein Vater so klug war, mich freundlich auf meinen Fehler aufmerksam zu machen, denn wenn er es hätte durchgehen lassen, hätte ich vielleicht gedacht, er würde zustimmen.“¹³



Präsident Smith zeigt Many Turquoise (links) und Manuelito Begay das Buch Mormon.

Präsident Smith lehrte die Mitglieder, dass Liebe die Kraft hat, unsere Kinder dazu zu bewegen, rechtschaffen zu leben: „Bringen Sie Ihren Kindern bei, das Sittengesetz zu befolgen! Lassen Sie sie spüren, dass Ihre Liebe sie immer umgibt, damit sie nicht den geringsten Wunsch verspüren, den Versuchungen des Bösen nachzugeben, denen sie überall ausgesetzt sind.“¹⁴

„Es ist unsere Pflicht, und ich muss sagen, ebenso unser Recht wie unsere Pflicht, dass wir uns genügend Zeit nehmen, unsere Kinder mit Schutz zu umgeben und sie so zu lieben und ihre Liebe so zu gewinnen, dass sie gerne auf unsere Worte und unseren Rat hören.“¹⁵

Die Familie kann ewig bestehen

George Albert Smith und seine Frau Lucy waren etwa 40 Jahre verheiratet, als bei Lucy gesundheitliche Probleme auftraten, die sich über längere Zeit hinzogen. Er machte sich Sorgen um sie und versuchte, sie so gut er konnte zu trösten, aber Präsident Smiths Pflichten als Generalautorität erforderten es oft, dass er nicht zu Hause war. Eines Tages hielt Präsident Smith eine Ansprache bei einem Begräbnis. Anschließend reichte ihm jemand eine Notiz, in der stand, er solle sofort nach Hause kommen. Später schrieb er in sein Tagebuch:

„Ich verließ die Kapelle sofort, aber meine geliebte Frau hatte ihren letzten Atemzug

Präsident Smith betrachtete es als den „Gipfel der Liebenswürdigkeit“, anderen das Evangelium nahezubringen, denn „die Heiligen der Letzten Tage sind die einzigen, die vom Vater im Himmel die Vollmacht haben, in den Verordnungen des Evangeliums zu amtieren. Die Welt braucht uns.“

schon getan, bevor ich zu Hause eintraf. Sie starb, während ich beim Trauergottesdienst sprach. Ganz gewiss – ich habe eine hingebungsvolle Gefährtin verloren und werde ohne sie sehr einsam sein.“

„Obwohl die ganze Familie sehr trauert“, schrieb er weiter, „tröstet uns die Gewissheit, dass wir wieder mit [ihr] vereint sein werden, wenn wir im Glauben treu bleiben. ... Der Herr ist in höchstem Maße gütig und hat dem Tod jeglichen Schrecken genommen, wofür ich außerordentlich dankbar bin.“¹⁶

Präsident Smith gewann Kraft und Trost aus seinem Zeugnis vom Erlösungsplan und den Tempelverordnungen, durch die die Familie auf ewig aneinander gesiegelt wird. Er hat gesagt:

„Die Gewissheit, dass die Beziehung, die wir hier als Eltern und Kinder, als Ehemann und Ehefrau haben, im Himmel weiterbestehen wird und dass dies nur der Beginn eines großen und herrlichen Reiches ist, das der himmlische Vater im Jenseits zu unserem Erbteil bestimmt hat, erfüllt uns mit Hoffnung und Freude.“

Wenn ich, wie so viele andere, glaubte, dass meine liebe Frau und meine lieben Eltern, da sie nun verstorben sind, für immer aus meinem Leben geschieden sind und dass ich sie nie wiedersehen werde, würde mich das einer der größten Freuden im Leben berauben: der Erwartung, sie wiederzutreffen, von ihnen herzlich begrüßt zu werden und ihnen aus tiefstem Herzen für alles zu danken, was sie für mich getan haben.“¹⁷

„Wenn wir verstehen, dass der Tod nur einer der Schritte ist, den die Kinder Gottes im Laufe der Ewigkeit machen, und dass er in Übereinstimmung mit seinem Plan erfolgt, wird dem Tod der Stachel genommen und wir stehen vor der Tatsache, dass das ewige Leben Wirklichkeit ist. Viele Familien mussten ihren Lieben vorübergehend Lebewohl sagen. Ein solcher Abschied beunruhigt uns, wenn wir es zulassen, und bringt somit großen Kummer in unser Leben. Wenn aber unser geistiges Auge aufgetan werden könnte, um uns den Blick freizumachen, würde uns das, was wir sehen, ganz gewiss trösten. Der Herr hat uns nicht ohne Hoffnung zurückgelassen. Im Gegenteil, er hat uns in jeder Hinsicht ewiges Glück zugesichert, sofern wir seinen Rat annehmen, während wir hier auf der Erde sind.“

Dies ist nicht bloß ein Traum. Es sind Tatsachen.“¹⁸



Ganz oben: Präsident Smith mit seinem Sohn George Albert Smith Jr.; oben: 1947 widmete eine Ausgabe des Nachrichtenmagazins Time einen Artikel Präsident Smith und der Kirche.

Liebe und Dienen

Präsident Smith war wohl vor allem dafür bekannt, dass er seinen Mitmenschen Liebe erwies. Er glaubte daran, dass die Liebe das Wesentliche des Evangeliums ist. Er sagte zu den Heiligen: „Wenn das Evangelium Jesu Christi, so wie es Ihnen verkündet wurde, in Ihnen nicht diese Nächstenliebe gegenüber Ihren Mitmenschen geweckt hat, dann möchte ich sagen, dass Sie sich nicht in vollem Umfang dieser wunderbaren Gabe erfreuen, die mit der Gründung dieser Kirche auf die Erde gekommen ist.“¹⁹

Als Präsident der Kirche brachte Präsident Smith durch die weltweiten Wohlfahrtsbemühungen und andere Aktionen tausenden Menschen Segen. Trotzdem fand er auch Zeit, einzelnen Menschen mit kleineren Taten Gutes zu tun. Einer seiner Mitarbeiter, Elder Richard L. Evans (1906–1971) vom Kollegium der Zwölf Apostel, schrieb: „Es ist nicht ungewöhnlich, ihn vor oder nach seiner Arbeit im Büro in einem Krankenhaus anzutreffen, wo er von Zimmer zu Zimmer geht und die Menschen durch sein unerwartetes Erscheinen an solchen Orten, wo sein Trost und seine bestärkende Anwesenheit dankbar aufgenommen werden, segnet, aufbaut und aufmuntert. ... Es ist für ihn charakteristisch, dass er überallhin geht, wo er meint, helfen und ermuntern zu können.“²⁰

Präsident Thomas S. Monson hat ebenfalls ein Beispiel für Präsident Smiths Liebe erzählt: „An einem kalten Wintermorgen [waren die Männer von der Straßenreinigung] dabei, die Rinnsteine [in Salt Lake City] von großen Eisstücken zu befreien. Ihnen standen Aushilfskräfte zur Seite, die auf die Arbeit dringend angewiesen waren. Einer von ihnen trug nur einen leichten Pullover und litt sehr unter der Kälte. Ein schlanker Mann mit gepflegtem Bart blieb stehen und sprach den Arbeiter an: ‚Sie brauchen an einem Tag wie heute doch mehr als nur diesen Pullover. Wo haben Sie Ihren Mantel?‘ Der Mann erwiderte, er besitze keinen. Darauf zog der Passant

seinen Mantel aus, gab ihn dem Mann und sagte: ‚Dieser Mantel gehört Ihnen. Er ist aus reiner Wolle und wird Sie warmhalten. Ich arbeite direkt gegenüber.‘ Das trug sich an der South Temple Street zu. Der barmherzige Samariter, der jetzt ohne Mantel zu seiner täglichen Arbeit ins Verwaltungsgebäude der Kirche ging, war George Albert Smith, Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Seine Freigebigkeit offenbarte sein gutes Herz. Gewiss war er seines Bruders Hüter.“²¹

Die Kleinigkeiten des Alltags

Ob es nun darum ging, dass er Mitreisenden von seinem Glauben erzählte oder einem frierenden Straßenarbeiter seinen Mantel gab, Präsident Smith legte sowohl durch seine Taten als auch durch seine Worte immer wieder Zeugnis ab. Durch das ganze Buch *Lehren der Präsidenten der Kirche: George Albert Smith* zieht sich ein markantes Thema: Das Evangelium Jesu Christi soll eine machtvolle Wirkung auf unser Leben haben.

Jemand, der ihn kannte, schrieb über Präsident Smith: „Seine Religion ist keine Glaubenslehre, die auf Eis liegt. Sie ist keine Theorie. Sie ist für ihn mehr als ein schöner Plan, den man bewundern soll. Sie ist mehr als eine Lebensphilosophie. Für jemand, der so zweckmäßig denkt wie er, ist Religion der Geist, in dem jemand lebt und in dem er etwas tut, und wenn es nur darin besteht, ein freundliches Wort zu sprechen oder eine Tasse mit kaltem Wasser zu geben. Seine Religion muss in Taten Ausdruck finden. Sie muss auf die Kleinigkeiten des Alltags übertragen werden.“²²

Präsident J. Reuben Clark Jr. (1871–1961), einer seiner Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, fasste Präsident Smiths Leben mit diesen Worten zusammen: „Er war einer der wenigen Menschen, von denen man behaupten kann, er habe gelebt, wie er gelehrt hat.“²³ ■

ANMERKUNGEN

1. John A. Widtsoe, Frühjahrs-Generalkonferenz 1951; siehe auch *Lehren der Präsidenten der Kirche: George Albert Smith*, Seite XLII
2. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 10
3. Siehe *Lehren: George Albert Smith*, Seite 241ff.
4. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 241
5. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 246
6. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 246
7. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 133
8. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 164
9. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 134
10. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 138
11. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 163
12. Preston Nibley, zitiert in *Lehren: George Albert Smith*, Seite 131ff.
13. Siehe *Lehren: George Albert Smith*, Seite 254
14. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 260
15. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 247
16. Siehe *Lehren: George Albert Smith*, Seite XXX
17. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 88f.
18. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 82
19. *Lehren: George Albert Smith*, Seite 16
20. Richard L. Evans, zitiert in *Lehren: George Albert Smith*, Seite 14
21. Thomas S. Monson, zitiert in *Lehren: George Albert Smith*, Seite 14
22. Bryant S. Hinckley, zitiert in *Lehren: George Albert Smith*, Seite 2f.
23. J. Reuben Clark Jr., zitiert in *Lehren: George Albert Smith*, Seite 3

DIE BATTERIE UND EIN SCHARFER WIND

Eines Tages, als meine Schicht im Idaho-Falls-Idaho-Tempel zu Ende war, bot ich zwei Brüdern an, sie zu ihrem Auto zu bringen, das auf der Autobahn südlich von Idaho Falls liegen geblieben war. Ein freundliches Ehepaar hatte an diesem bitterkalten Dezembertag angehalten und Bruder Thompson und Bruder Clark zum Tempel gefahren.

Bruder Thompson war überzeugt, dass sein Auto eine neue Batterie brauchte. Ich brachte ihn also zu einer nahegelegenen Autowerkstatt, wo er eine Batterie kaufte, und bot ihm an, die Batterie auszuwechseln, da ich Werkzeug im Auto hatte.

Glücklicherweise hatte ich auch meine neuen Handschuhe und meine Winterjacke dabei. Wir öffneten die Motorhaube, um die kaputte Batterie auszubauen und durch die neue zu ersetzen.

Um die Batterie auszutauschen, musste ich verschiedene Teile ausbauen, unter anderem den Tank für die Scheibenwaschanlage. Bald stellte ich fest, dass meine Werkzeuge nicht auf alle Schraubenköpfe passten, die wohl metrisch waren, und manche Schrauben rührten sich überhaupt nicht. Ich versuchte es mit verschiedenen Werkzeugen, die ich unterschiedlich ansetzte, aber vergeblich. Inzwischen herrschten draußen etwa minus 15 Grad Celsius, und die vorbeifahrenden Sattelzüge erzeugten bitterkalte Windböen. Ich fror und war frustriert: Ich steckte in einer Sackgasse.

Da wandte ich mich an die einzig verfügbare Hilfe. Ich betete inständig, erklärte dem Vater im Himmel meine

Lage und bat ihn, entweder die Bolzen und Schrauben zu lösen oder mir einen Weg aufzuzeigen, wie ich es schaffen konnte. Als ich mein Gebet beendete hatte, griff ich erneut nach der Zange und setzte sie bei einer der widerspenstigen Schrauben an. Sie war bereits locker! Ich sprach im Herzen ein inniges Dankgebet, entfernte die Schraube und setzte meine Arbeit fort.

Bald stieß ich tiefer im Auto wieder auf eine Schraube, die festsaß, es war zum Verzweifeln. Wieder kam ich keinen Schritt weiter und betete noch inniger um Hilfe – mit wachsendem Vertrauen. Dieses Mal war mir, als würde ich angewiesen, zuerst einige

noch tiefer sitzende Schrauben zu lösen und dann die Halterung der Batterie zu drehen, was ich auch tat. Die widerspenstige Schraube ließ sich nun leicht lösen. Wenige Augenblicke später hatte ich die alte Batterie herausgezogen.

Ich setzte die neue Batterie ein und fügte mit tauben Fingern alles wieder zusammen, so gut ich konnte. Dann befestigte ich die Kabel wieder. Bruder Thompson drehte den Zündschlüssel und zeigte ein breites Lächeln, als der Motor ansprang. Dankbar schloss ich die Motorhaube. Ich war nun schon seit etwa einer Stunde im Freien, und meine Unterschenkel



Ich versuchte es mit verschiedenen Werkzeugen, die ich unterschiedlich ansetzte, aber vergeblich. Ich fror und war frustriert: Ich steckte in einer Sackgasse.



und Füße waren taub, als ich steif zu meinem Auto humpelte.

Ich fuhr hinter Bruder Thompson und Bruder Clark her, um sicherzustellen, dass sie sicher ankamen. Auf der Fahrt genoss ich die Heizung meines Wagens, und meine Beine und Füße wurden langsam wieder warm. Ich dankte dem Vater im Himmel ausgiebig für seine Hilfe. Daraufhin ließ er mich wissen, dass er das Gebet dieser Brüder erhört hatte, indem er mich als seinen Diener zu ihnen geschickt hatte. Auf seine wunderbare Weise hatte er ihnen Hilfe zukommen lassen und meinen Glauben erneut gefestigt. ■
C. Lee Bendixsen, Idaho

EIN WERTVOLLER BESITZ

Früher arbeitete ich im telefonischen Kundendienst, wo wir Arbeitskollegen kaum Kontakt untereinander haben konnten. Unsere Abteilungsleiterin organisierte an einem Samstag ein gemeinsames Mittagessen für die ganze Gruppe, damit wir einander kennenlernen konnten. Sie sagte, jeder von uns solle einen Gegenstand mitbringen, der ihm viel bedeute, und erzählen, warum er ihm wichtig sei.

Als ich über ihren Auftrag nachdachte, erkannte ich, dass dies eine Gelegenheit war, meinen Arbeitskollegen vom Evangelium zu erzählen. Weil aber Religion ein heikles Thema ist, wusste ich, dass ich mir gut überlegen musste, welchen Gegenstand ich aussuchte und wie ich erklären wollte, warum er für mich wertvoll ist.

Bei unserem gemeinsamen Essen freuten wir uns, dass wir einander besser kennenlernten. Nach dem Essen begann die Abteilungsleiterin unsere Kennenlernaktion und zeigte uns den Gegenstand, der ihr am Herzen lag – es war ein Familienalbum. Sie erzählte uns, wie schwer es für sie gewesen war, als sie sich von ihrem Mann trennte, Alleinerziehende wurde und ein neues Leben begann.

Nach ihr erzählten einige andere von sich, und dann kam ich an die Reihe. Ich sagte meinen Mitarbeitern, dass mein Gegenstand etwas sei, was ich täglich bei mir trage: mein WdR-Ring. Ich erklärte ihnen, die Buchstaben stünden für „Wähle das Rechte“ und der Ring erinnere mich daran, dass ich immer Gottes Gebote halten soll. Ein paar Kollegen stellten Fragen über die Kirche und unsere Glaubensansichten. So konnte ich ihnen erzählen, wie wichtig die Familie in Gottes Plan für seine Kinder ist, dass die Familie für immer bestehen kann

und dass wir einen Heiland haben, der sein Leben für uns gegeben hat. Ich erzählte ihnen auch von einigen Erlebnissen, die ich auf Mission gehabt hatte. Während ich sprach, spürte ich den Heiligen Geist, und auch meine Arbeitskollegen spürten ihn.

Nach diesem Tag stellten mir einige Kollegen noch weitere Fragen über das Evangelium, und ich lud mehrere von ihnen ein, zur Kirche zu kommen. Später wechselte ich meine Arbeitsstelle, und so erfuhr ich nie, ob jemand von ihnen sich weiter mit der Kirche befasst hatte. Aber ich freute mich, dass ich ihnen gesagt hatte, dass die wahre Kirche Jesu Christi auf der Erde ist und der Vater im Himmel für seine Kinder den Plan des Glückseligseins aufgestellt hat.

Als Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage haben wir die Aufgabe, anderen vom Evangelium zu erzählen. Durch etwas so Einfaches wie einen WdR-Ring kann man wichtige Grundsätze vermitteln, was zur Errettung unserer Brüder und Schwestern führen kann. ■
Rafael Barrios, Santa Fe, Argentinien

Da Religion ein heikles Thema ist, wusste ich, dass ich mir gut überlegen musste, welchen Gegenstand ich mitbrachte.



Ich saß auf dem Sofa und war von meinen Gefühlen überwältigt, als unser zweijähriger Sohn auf die leere Babydecke zuging und flüsterte: „Hallo kleine Schwester.“



LIES IM BUCH MORMON

Eigentlich sollten wir uns freuen, aber wir waren schrecklich traurig und kamen mit leeren Händen nach Hause. Debra Caelia Carter kam zum errechneten Geburtstermin am 26. April 2010 zur Welt, aber sie wurde tot geboren.

Als wir nach Hause kamen, trug ich die kleine rosa Decke, in der wir Debra im Krankenhaus gehalten und liebkost hatten. Ich saß auf dem Sofa und war von meinen Gefühlen überwältigt, als unser zweijähriger Sohn auf die leere Babydecke zuging und flüsterte: „Hallo kleine Schwester. Ich hab dich lieb.“

Tränen strömten mir über die Wangen und ich wandte mich ab. Dabei fiel mein Blick auf die Worte, die auf einem Poster aus der Zeitschrift *Friend* standen, das an der Wand hing: „Unser himmlischer Vater ist nur ein Gebet weit entfernt, und der Heilige Geist befindet sich nur ein Flüstern weit entfernt.“¹

Ich schüttete Gott in stillem Flehen mein Herz aus. Dabei spürte ich, wie mir der Heilige Geist zuflüsterte: „Lies wieder im Buch Mormon.“ Ich hatte es erst vor kurzem ganz gelesen, aber das Gefühl war klar und deutlich.

Als ich am nächsten Tag frühmorgens aufstand, schlug ich das Buch Mormon auf. Mit Stiften und Textmarkern markierte ich alle Schriftstellen über Glauben, das Gebet, die Hoffnung, die Eigenschaften Jesu Christi, das Verkünden des Evangeliums und darüber, wie man der Stimme des Herrn Beachtung schenkt. Ich wusste, dass ich das tun musste, was Nephi, Enos, Moroni und andere Propheten im Buch Mormon getan hatten, als sie Prüfungen durchlebten. Und ich musste dabei auch die gleiche Liebe zum Erlöser empfinden, die ihr Herz auch in schwierigen Zeiten erfüllte.

In diesen Stunden, als ich Tag für

Tag in den Schriften las, spürte ich, wie mich die Arme des Herrn mit seiner Liebe umfingen, und ich spürte die Kraft seines sühnenden Opfers für alle Menschen. Der Heilige Geist sprach zu mir, Frieden erfüllte mich und ich erhielt Antworten auf meine flehentlichen Gebete. Ich erhielt Kraft in meiner Trauer, als ich über die gelesenen Worte nachdachte.

An einem Tag erfüllte mich der Heilige Geist mit großer Freude, als ich las:

„Ich [liebe] die kleinen Kinder mit vollkommener Liebe; und sie sind alle gleich und haben an der Errettung teil. ...

Kleine Kinder ... sind wegen [Gottes] Barmherzigkeit alle in ihm lebendig. ...

Denn bedenkt, dass *alle kleinen Kinder in Christus lebendig sind.*“ (Moroni 8:17,19,22; Hervorhebung hinzugefügt.)

Ich hatte das Gefühl, ich könne meine Tochter *lebendig* in Christus sehen – sie lächelte, war glücklich und er hielt sie in seinen Armen. Von diesem Augenblick an verspürte ich die Kraft, dies durchzustehen, und ich spürte, dass tief in mir neue Hoffnung für meine Familie erwachte. Ich wusste: Wenn wir durch unsere Tempelbündnisse am Sühnopfer, an den heiligen Schriften, an den Worten der lebenden Propheten und aneinander festhielten, würden wir in Ewigkeit als Familie wieder vereint sein.

Ich liebe das Buch Mormon, das deutlich von Jesus Christus Zeugnis gibt – was er für uns getan hat und noch immer tut, und was wir tun müssen, um so wie er zu werden. Das Buch Mormon erhellt mein Leben und füllt mein Herz mit Hoffnung auf Christus. ■

Jewelene Carter, Virginia, USA

ANMERKUNG

1. Siehe Elaine S. Dalton, „Allzeit, in allem und überall“, *Liahona*, Mai 2008, Seite 118

VATERS SCHUHE

Als meine Eltern vor einigen Jahren den FHV-Schwestern dabei halfen, Kleidung, Schuhe und andere Sachen zu sortieren, die Bedürftigen gespendet werden sollten, entdeckte mein Vater in einem Stapel ein Paar gut erhaltene Schuhe. Im gleichen Moment hatte er das starke Gefühl, er solle die Schuhe behalten.

Meine Mutter lachte und sagte: „Diese Schuhe sind dir drei Nummern zu klein. Die passen dir doch gar nicht!“

Mein Vater bestand aber hartnäckig darauf. Die Schwestern machten einige scherzhafte Bemerkungen, doch schließlich durfte er die Schuhe behalten.

Zu Hause angekommen, putzte er gleich die Schuhe, stopfte sie mit Zeitungspapier aus und legte sie in eine Schachtel, die er auf seine Kommode stellte. Wir wurden angewiesen, die Schachtel nicht anzufassen. Fünf Jahre lang stand die Schachtel da.

Eines Tages zog eine Familie ins Haus nebenan ein. Sie hatten zwei Kinder und ein sechs Monate altes Baby. Meine Schwester und ich freundeten uns schnell mit den beiden Mädchen an, die in unserem Alter waren. Wir erzählten unseren neuen Freundinnen, was wir in der Kirche lernten, und luden sie in die PV ein. Sie freuten sich und wollten mehr über das wissen, was wir ihnen erzählt hatten.

Als sie nach der PV wieder nach Hause kamen, hörten sie gar nicht mehr auf, ihren Eltern von der Kirche zu erzählen. Unsere Eltern luden daraufhin die ganze Familie ein, sich die Missionarslektionen anzuhören und zur Kirche zu kommen. Sie nahmen die Einladung freudig an. Die

Lektionen gefielen ihnen sehr, und wir freuten uns schon darauf, mit ihnen in die Kirche zu gehen.

Aber am Samstag waren die Töchter irgendwie niedergeschlagen. Als wir sie fragten, was los sei, sagten sie, dass ihre Eltern nun doch nicht in die Kirche gehen wollten.

Wir waren enttäuscht und baten unseren Vater, mit ihren Eltern zu sprechen. Als er ihnen sagte, welchen Segen es bringe, in die Kirche zu gehen, erwiderte der Vater: „Ja, das weiß ich alles. Aber ich habe da ein Problem. Ich trage schon seit langem nur Turnschuhe, und ich weiß, dass man sich für den Versammlungsbesuch ordentlich anziehen soll.“

Da schaute mein Vater meine Mutter an. Sie wusste genau, was zu tun war. Die Schuhe in der

Schachtel, die auf Vaters Kommode stand, passten dem Vater unserer Freundinnen wie angegossen, und die ganze Familie ging mit in die Kirche. Es war für uns alle ein wunderschöner Sonntag. Bald darauf ließen sie sich taufen, und heute sind sie eine wunderbare Familie, die im Tempel gesiegelt ist.

Ich weiß, dass mein Vater vom Heiligen Geist angewiesen wurde, diese Schuhe aufzuheben. Deswegen bemühe ich mich immer um Gottes Führung in dem Bemühen, eine Familie zu finden, die bereit ist, das Evangelium anzuhören. Ich weiß, dass er Familien vorbereitet, und ich weiß auch, dass wir nach ihnen Ausschau halten und sie zu Christus bringen müssen. ■

Priscilla Costa Xavier, São Paulo, Brasilien

Mein Vater hatte das starke Gefühl, er solle die Schuhe behalten, obwohl meine Mutter lachte und sagte: „Diese Schuhe sind dir drei Nummern zu klein.“



SIE HABEN ZU UNS GESPROCHEN

BLICKEN SIE NACH OBEN

*Jeder von uns blickt wohl
gelegentlich zur Seite, um zu
sehen, wie unser Leben auf
andere wirkt – es geht jedoch
darum, den Blick nach
oben zu richten, um zu erfah-
ren, wie der Vater im
Himmel uns sieht.*





Elder
Carl B. Cook
von den Siebzigern

Als junger Mann wurde ich nach Hamburg auf Mission berufen. In der Sprachschule für Missionare – dem Vorläufer der heutigen Missionarsschule – bemühte ich mich, Deutsch zu lernen. Nach den ersten beiden Wochen stellte ich fest, dass die anderen in meinem Distrikt viel schneller vorankamen als ich. Sie gingen schon zu schwierigeren Themen über, während ich mich noch erfolglos mit *der*, *die* und *das* abmühte.

Allmählich machte ich mir Sorgen – und verlor den Mut. Wie konnte ich als Missionar erfolgreich sein, wenn ich nicht mit den Menschen sprechen konnte, denen ich das Evangelium verkünden sollte?

Ich betete um Hilfe und bat um einen Priestertumssegen. Das beruhigte mich ein wenig. So lernte und mühte ich mich weiter. Eines Tages war ich angespannter denn je und machte mir große Sorgen. Als ich mit meinem Mitarbeiter den Gang entlang ging, blieb ich bei einer kleinen Putzkammer stehen. Ich bat meinen Mitarbeiter, kurz zu warten. Ich ging in

diesen kleinen Raum und kniete auf einem Mopp nieder. Ich flehte den Vater im Himmel um Hilfe an.

Der Herr erhörte mein Gebet. Mir kam der Gedanke in den Sinn: „Ich habe dich nicht dazu berufen, fehlerfrei Deutsch zu sprechen. Ich habe dich nur dazu berufen, mir mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und aller Kraft zu dienen.“

Sofort dachte ich bei mir: „*Das kann ich schaffen*. Ich kann mit ganzem Herzen, ganzem Sinn und aller Kraft dienen. Wenn es das ist, wozu der Herr mich berufen hat, *kann ich es schaffen*.“ Als ich aufstand, war ich unglaublich erleichtert.

Von da an beurteilte ich mich anders. Ich verglich meinen Fortschritt und Erfolg nicht mehr mit dem meines Mitarbeiters oder anderer Missionare in meinem Distrikt. Vielmehr richtete ich meine Gedanken darauf, wie der Herr mein Handeln

wohl beurteilte. Ich blickte nicht zur Seite, um mich mit anderen zu vergleichen, sondern richtete den Blick sozusagen nach oben, um zu erfahren, wie *er* wohl meine Bemühungen einschätzte.

Ich weiß nicht, ob ich die Sprache ab diesem Zeitpunkt viel schneller oder besser erlernte, aber ich machte mir nicht mehr so viele Sorgen. Ich wusste, was der Herr von mir erwartete, und das konnte ich tun.

Nun beriet ich mich morgens mit dem Herrn und sagte ihm, dass ich nicht wisse, was der Tag bringen werde, dass ich aber mein Allerbestes geben wolle. „Was ich lernen kann, werde ich mit deiner Hilfe lernen“, betete ich, „aber was auch kommen mag, ich werde dir heute mein Allerbestes geben.“

Am Abend betete ich wieder, um ihm darüber zu berichten, was ich gelernt und gemacht hatte. Ich erzählte dem Vater im Himmel von meinen Kämpfen ebenso wie von meinen Erfolgen. Ich wandte mich nun an ihn – nicht an andere und auch nicht an



mich selbst –, um meinen Fortschritt zu bewerten.

Was ich damals vor über 35 Jahren in einer kleinen Besenkammer gelernt habe, hat mich mein ganzes Leben lang durch viele Berufungen und Aufträge hindurch begleitet. Immer, wenn ich um etwas gebeten werde, bei dem ich den Eindruck habe, dass man mehr von mir erwartet, als ich leisten kann, denke ich an dieses Erlebnis und sage mir: „Moment mal. Wer hat dich berufen? Wem dienst du? Wem möchtest du gefallen?“

In der heutigen Welt gibt es alle möglichen Beurteilungskriterien – die meisten davon kommen von außen. Solche Kriterien können meiner Meinung nach besonders für junge Erwachsene recht hart sein. Man geht zur Schule und bekommt Noten, aber diese berücksichtigen nicht, was man außerdem in anderen Fächern, in der Familie oder sonst im Leben leistet. Manchmal wird man nach seinem Aussehen oder nach dem Auto, das man fährt, beurteilt. Vielleicht messen wir unseren eigenen Wert daran, wie viele Freunde uns in den sozialen Netzwerken Nachrichten hinterlassen. Wir machen uns Gedanken darüber, was andere über den Menschen denken, mit dem wir ausgehen, oder was die Leute wohl denken, wenn wir heiraten, bevor wir unsere Ausbildung abgeschlossen haben. Man kann leicht ins Straucheln geraten, wenn man versucht, anderen zu gefallen, aber wir dürfen solchen äußerlichen Beurteilungen nicht vertrauen. Die Welt ist oft mit Lob oder Kritik viel zu schnell bei der Hand.

Ich finde, für uns alle – aber ganz besonders für junge Erwachsene – geht es darum, dass wir vermeiden, zur Seite zu blicken, um zu sehen, wie unser Leben auf andere wirkt. Vielmehr müssen wir den Blick nach

oben richten, um zu erfahren, wie der Vater im Himmel uns sieht. Er sieht nicht auf das Aussehen – er sieht das Herz (siehe 1 Samuel 16:7). Und er weiß besser als sonst jemand, was jeder von uns braucht.

Wie also richten wir den Blick „nach oben“? Diese Grundsätze können dabei helfen:

Zapfen Sie geistige Kraft an

Wir können die nötige geistige Kraft anzapfen, die wir für unsere Entscheidungen benötigen, indem wir jeden Tag mit Gebet und Schriftstudium beginnen. Unser Gebet kann die Bitte enthalten, für das offen zu sein, was Gott mit uns vorhat. Wir mögen zwar nicht den gesamten Plan sehen, aber wir können trotzdem darum bitten, dass wir für das offen sein mögen, was er an diesem Tag mit uns vorhat. Wenn wir offen sind, werden wir die Früchte erkennen, die unsere Entscheidungen, ihm nachzufolgen, hervorbringen. Wir werden in der Lage sein, gemäß den Eingebungen, die wir bekommen, zu handeln. Und wir werden in der Lage sein, Schwieriges zu vollbringen und alles, was verlangt wird, aus den rechten Beweggründen heraus zu tun.

Halten Sie sich an die Weisung, die Sie empfangen

Wir können den Blick „nach oben“ richten, indem wir uns an die Weisung halten, die wir durch persönliche Offenbarung von unserem liebevollen Vater im Himmel empfangen haben. Mitunter wollen uns andere Menschen davon abbringen, das zu tun, wozu wir angewiesen wurden. Aber selbst wenn sie gute Absichten haben, müssen wir an dem festhalten, was wir empfunden haben.

Meine Frau und ich haben eine Tochter, die in Spanien auf Mission ist.

Wir können den Blick „nach oben“ richten, indem wir uns an die Weisung halten, die wir durch persönliche Offenbarung von unserem liebevollen Vater im Himmel empfangen haben.





BLICKEN SIE HIMMELWÄRTS

„Himmelwärts zu blicken sollte unser Leben lang unser Bestreben sein. Manch einer ist töricht, kehrt Gottes Weisheit den Rücken zu und folgt den Verlockungen der launischen Mode, der Anziehungskraft scheinbarer Beliebtheit und dem Nervenkitzel des Augenblicks. Er verhält sich kaum anders als der unselige Esau, der sein Erstgeburtsrecht für Linsengemüse verkaufte.

Und wie wirkt sich eine solche Handlungsweise aus? Ich bezeuge Ihnen heute, dass die Abkehr von Gott zur Folge hat, dass Bündnisse gebrochen werden, Träume zerplatzen und Hoffnungen sich zerschlagen. Ich bitte Sie eindringlich: Meiden Sie solchen Treibsand! Sie sind von edler Herkunft. Ewiges Leben im Reich unseres Vaters ist Ihr Ziel.

Solch ein Ziel lässt sich nicht mit einem einzigen glanzvollen Versuch erreichen, nein, dazu bedarf es eines rechtschaffenen Lebens, einer Unmenge weiser Entscheidungen, fester Entschlossenheit und erhabener Ideale.

Inmitten der Verwirrung unserer Zeit, der Gewissenskonflikte und des Trubels im täglichen Leben wird ein beständiger Glaube zum Anker.“

Präsident Thomas S. Monson, „Guideposts for Life’s Journey“ (aus einer Ansprache bei einer Andacht an der Brigham-Young-Universität am 13. November 2007), Seite 3, speeches.byu.edu

Sie verbrachte ihre letzten Schuljahre in Neuseeland, als ich dort Missionspräsident war. Als sie 21 Jahre alt wurde, sagte sie: „Vati, Mutti, ich denke, ich muss auf Mission gehen.“ Natürlich freuten wir uns über diese gute Entscheidung, wussten aber auch, dass es für sie schon ein Opfer gewesen war, als Jugendliche Freunde und Angehörige zurücklassen zu müssen. Deshalb sagte ich zu ihr: „Du bist doch schon auf Mission gewesen.“

Sie lächelte und sagte: „Nein, Vati, *du* warst auf Mission. Jetzt möchte *ich* dem Herrn dienen.“

„Gut“, lächelte ich. „Geh auf Mission. Folge der Eingebung, die du empfangen hast.“

Heute freue ich mich nicht nur darüber, dass sie dem Vater im Himmel und seinen Kindern in Spanien dient, sondern auch darüber, dass sie der Eingebung gefolgt ist, die sie gespürt hat. Nicht einmal von mir – ihrem wohlmeinenden Vater – ließ sich von dem abbringen, was sie als richtig empfand und was ihrer Überzeugung nach dem Plan des Vaters im Himmel entsprach.

Haben Sie keine Angst zu handeln

Es ist wichtig, dass wir den Plan des Vaters im Himmel für unser Leben kennenlernen. Aber mitunter wollen wir jedes Detail von Anfang bis Ende wissen, verlieren den Überblick und haben dann Angst zu handeln. Tappen Sie nicht in diese Falle. Treffen Sie nach bestem Wissen und Gewissen gute Entscheidungen, und gehen Sie weiter voran. Wir werden gesegnet, wenn wir Entscheidungen treffen. Haben Sie keine

Angst davor, Entscheidungen zu treffen, weil Sie befürchten, Fehler zu machen. Haben Sie keine Angst davor, etwas Neues

auszuprobieren. Wenn Sie das beherzigen, finden Sie Freude an der Reise.

Stehen Sie auf Ihrem Posten

Als ich mit meiner Familie in Neuseeland wohnte, kam es uns manchmal vor, als seien wir angesichts der Vielzahl an Schwierigkeiten, vor denen Freunde der Kirche, Neubekehrte, Missionare und andere standen, geradezu machtlos. Oft beteten wir um eine Antwort – und erwarten sie möglichst *rasch!*

Wir alle brauchen Hilfe. Und manchmal kommt die gewünschte Lösung *tatsächlich* rasch. Ein andermal aber bekommen wir sie auf andere Weise als erhofft. Oder sie kommt später als erwartet. Und bisweilen, so scheint es, kommt sie überhaupt nicht.

Seien Sie in einem solchen Fall bereit, „auf Ihrem Posten zu stehen“, bis der Herr Hilfe schickt, egal wie lange es dauert. Auf Ihrem Posten zu stehen bedeutet aber nicht, im Nichtstun zu verharren. Wie bereits erwähnt: Haben Sie keine Angst zu handeln. Tun Sie weiter Gutes. Halten Sie weiter die Gebote. Beten und studieren Sie weiter und geben Sie Ihr Bestes, bis Sie zusätzliche Weisung erhalten. Verlassen Sie Ihren Posten nicht. Zu seiner Zeit wird der Herr zulassen, dass sich alles für Sie zum Guten wendet.

Weil ich seit meinem Erlebnis in der Sprachschule für Missionare den Blick „nach oben“ gerichtet habe, bin ich reich gesegnet worden. Es ist so, wie Mormon es in Helaman 3:27 erklärt: „Der Herr [ist] zu all denen barmherzig ..., die in der Aufrichtigkeit ihres Herzens seinen heiligen Namen anrufen.“ Ich habe seine Barmherzigkeit und seine Liebe verspürt und erlebt. Ich weiß, dass jeder von uns seine Barmherzigkeit erfahren wird, wenn wir an ihn glauben und seinen Namen anrufen. ■

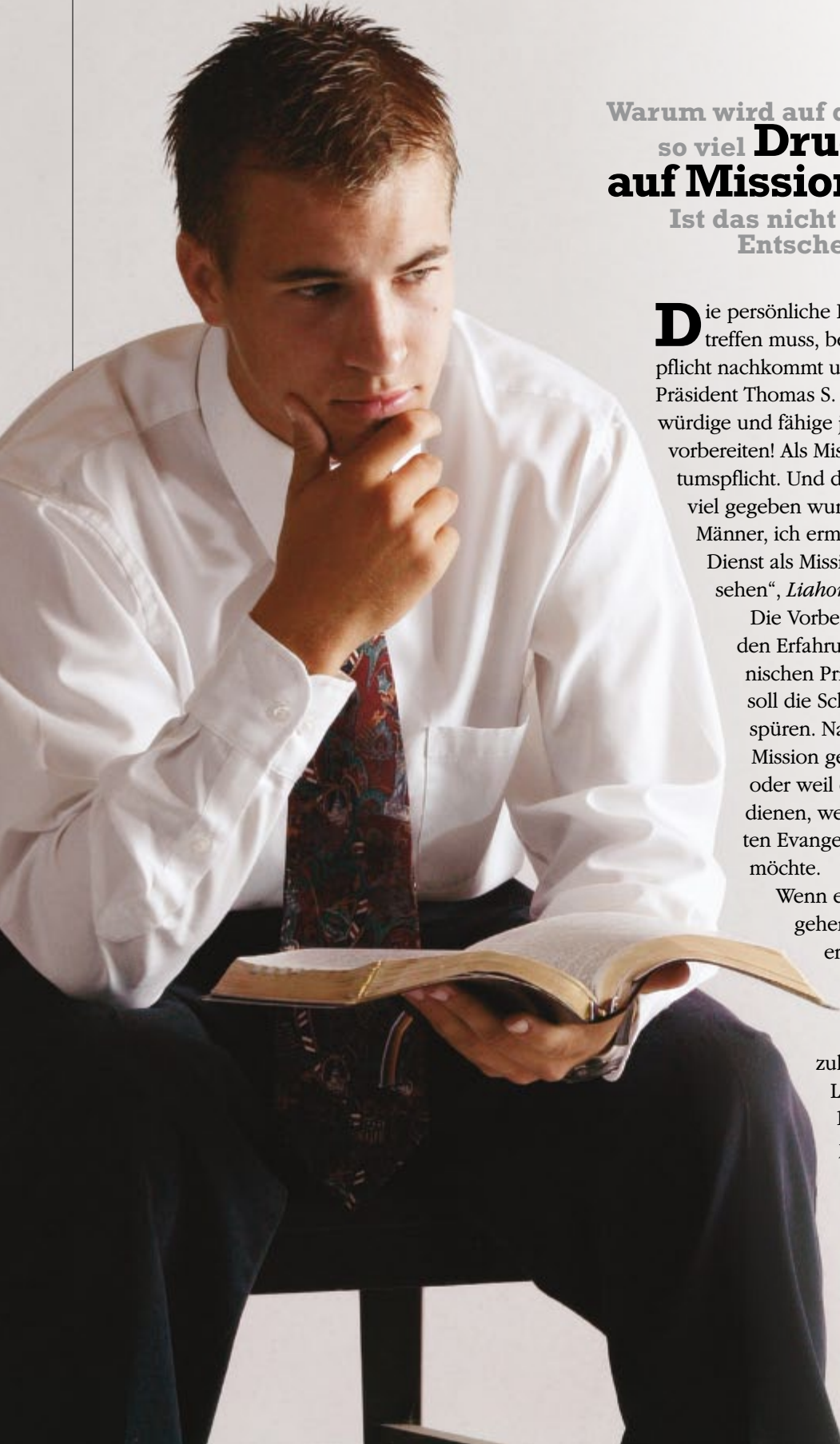
Auf den **Punkt** gebracht

Warum wird auf die jungen Männer so viel **Druck** ausgeübt, **auf Mission zu gehen?** Ist das nicht eine persönliche Entscheidung?

Die persönliche Entscheidung, die jeder junge Mann treffen muss, besteht darin, ob er seiner Priestertumspflicht nachkommt und auf Mission geht oder nicht. Präsident Thomas S. Monson hat dazu gesagt: „Jeder würdige und fähige junge Mann soll sich auf eine Mission vorbereiten! Als Missionar zu dienen ist eine Priestertumspflicht. Und der Herr erwartet, dass wir, denen so viel gegeben wurde, diese Pflicht erfüllen. Ihr Jungen Männer, ich ermahne euch: Bereitet euch auf den Dienst als Missionar vor.“ („Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2010, Seite 5f.)

Die Vorbereitung auf eine Mission gehört zu den Erfahrungen eines Jungen Mannes im Aaronischen Priestertum. Es ist seine Pflicht, und er soll die Schwere dieser Verantwortung durchaus spüren. Natürlich soll er nicht nur deshalb auf Mission gehen, weil es von ihm erwartet wird oder weil er Druck verspürt; er soll als Missionar dienen, weil er anderen vom wiederhergestellten Evangelium Jesu Christi anderen erzählen möchte.

Wenn er darüber betet, ob er auf Mission gehen soll, soll er auch daran denken, dass er mit dem Empfang des Priestertums bereits die heilige Aufgabe übernommen hat, zu warnen, zu erläutern, zu ermahnen und zu lehren und alle einzuladen, zu Christus zu kommen (siehe LuB 20:59). Dazu gehört auch der Dienst als Vollzeitmissionar. Wenn ein junger Mann nicht auf Mission gehen kann, weil er nicht gesund ist oder eine Behinderung hat, ist er ehrenvoll entschuldigt. ■





Gibt es
Schutzengel?
Ist mir einer
zugeteilt?

Der Begriff „Schutzengel“ taucht in den heiligen Schriften nicht auf; vielmehr wird von Engeln gesprochen, die den Menschen „dienen“ (siehe Omni 1:25; Moroni 7:22-29). „Engel reden durch die Macht des Heiligen Geistes“ (2 Nephi 32:3) und helfen oft mit bei der Aufgabe des Heiligen Geistes, zu trösten, zu führen, die Glaubensstreuen zu beschützen und Wahrheit zu offenbaren oder zu bestätigen. Somit könnte man den Heiligen Geist selbst auch als Schutzengel betrachten.

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel hat gesagt: „Von Anbeginn der Zeit, in allen Evangeliumszeiten hat Gott Engel ... gesandt, um seinen Kindern seine Liebe und Anteilnahme zu zeigen. ... Seien sie nun sichtbar oder nicht, sie sind *immer* nahe.“ („Der Dienst von Engeln“, *Liahona*, November 2008, Seite 29.)

Der Herr hat nicht offenbart, ob jedem Menschen ein bestimmter Engel zugeteilt ist, der über ihn wacht, aber du kannst sicher sein, dass du bei Gott Schutz und Trost findest. Wenn du Glauben übst, wird Gott dir helfen und unter anderem Engel senden, um dich zu stärken und zu trösten und dir den Mut zu geben, das Rechte zu tun. ■

Wie steht die Kirche zu Homosexualität?
Ist es in Ordnung, wenn man
mit jemandem **befreundet** ist,
der homosexuelle
Neigungen hat?

Die Kirche spricht sich gegen homosexuelles Verhalten aus, doch begegnen wir Menschen, die sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen, mit Verständnis und Achtung.

Wenn du jemanden kennst, der sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, dann halte dich an die gleichen Grundsätze wie bei anderen Freundschaften: „Sucht euch eure Freunde sorgfältig aus. Sie haben großen Einfluss darauf, wie ihr denkt und handelt. Sie beeinflussen sogar, was für eine Persönlichkeit ihr entwickelt. Sucht euch Freunde, die die gleichen Wertvorstellungen haben wie ihr, damit ihr einander stärken und Mut machen könnt, nach hohen Maßstäben zu leben. Ein wahrer Freund ermutigt euch, das Beste aus euch zu machen. ... Behandelt jedermann freundlich und respektvoll.“ (Broschüre *Für eine starke Jugend*, Seite 12.)

Die Kirche lehrt, dass die menschliche Sexualität einen bestimmten Zweck im Plan

des himmlischen Vaters erfüllt. Damit wir glücklich sein und diesen Zweck erfüllen können, ist uns geboten worden, nach dem Gesetz der Keuschheit zu leben. Homosexuelles Verhalten steht im Widerspruch zu diesem Zweck und zu Gottes Geboten.

Wenn sich jedoch jemand zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt, aber diesen Gefühlen nicht nachgibt, hat er keine Sünde begangen. Die Grundsätze der Kirche in Bezug auf Sittlichkeit gelten für jeden, ganz gleich, zu welchem Geschlecht man sich hingezogen fühlt. Weder der Herr noch seine Kirche können irgendein Verhalten gutheißen, das seinen Gesetzen zuwiderläuft. Auch hier gilt, dass das unsittliche Verhalten verurteilt wird, nicht der Mensch. ■

Mehr zu diesem Thema: Elder Jeffrey R. Holland, „Wie man jemandem hilft, der sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlt“, Liahona, Oktober 2007, Seite 40.



Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

HALTEN SIE IHRE BÜNDNISSE

EINE BOTSCHAFT
AN ALLE, DIE AUF
MISSION GEHEN



Der Schlüssel zu dieser Arbeit liegt darin, dass wir unsere Bündnisse halten. Wir können auf keine andere Weise die Macht des Göttlichen für uns beanspruchen und wirksam werden lassen.

Ich möchte zu Ihnen darüber sprechen, wie ungeheuer wichtig es ist, dass man Bündnisse hält – dass ich meine halte und Sie die Ihren. Dieses Thema umfasst nicht nur den Gehorsam, obgleich der Gehorsam natürlich dazugehört. Und es ist ein sehr persönliches Thema.

In gewisser Hinsicht ist dies das Grundlegendste, was wir im Evangeliumsplan besprechen können, denn nur Menschen, die Bündnisse eingehen und halten, können die höchsten Segnungen des celestialem Reiches für sich beanspruchen. Ja, wenn wir über das Halten von Bündnissen sprechen, sprechen wir darüber, weshalb wir in erster Linie hier auf der Erde sind.

Wir errichten das Reich Gottes durch ein Bündnis nach dem anderen

Ein Bündnis ist ein bindender Vertrag, im geistigen Sinne ein feierliches Versprechen an Gott, unseren Vater, dass wir auf eine bestimmte Weise leben, denken und handeln werden – auf die Weise seines Sohnes, des Herrn Jesus Christus. Dafür verheißen uns der Vater, der Sohn und der Heilige Geist die gesamte Herrlichkeit des ewigen Lebens.

Ich finde es interessant, dass jeder für sich Bündnisse schließt. Da gibt es den Bund bei der Taufe und Konfirmierung, der am Anfang unseres Weges zum ewigen Leben steht. Diese heiligen Handlungen werden für einzelne Menschen vollzogen, für einen nach dem anderen, unabhängig davon, wie viele sie letztendlich erhalten müssen.

Wenn es an der Zeit ist, dass ein Mann das Priestertum empfängt, wird wieder ein Bund geschlossen. Das Priestertum wird jedem der Betreffenden einzeln übertragen.

Die höchsten Bündnisse, die wir eingehen können, werden im Tempel geschlossen. Dort geben wir unserem Vater im Himmel die feierlichsten Versprechen, und dort eröffnet er uns noch umfassender die wahre Bedeutung der Verheißungen, die uns gegeben sind. Auch dies sind persönliche Erlebnisse, selbst dann, wenn wir in den Tempel gehen und an jemanden gesiegelt werden.

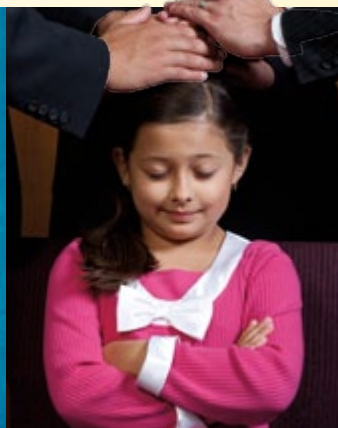
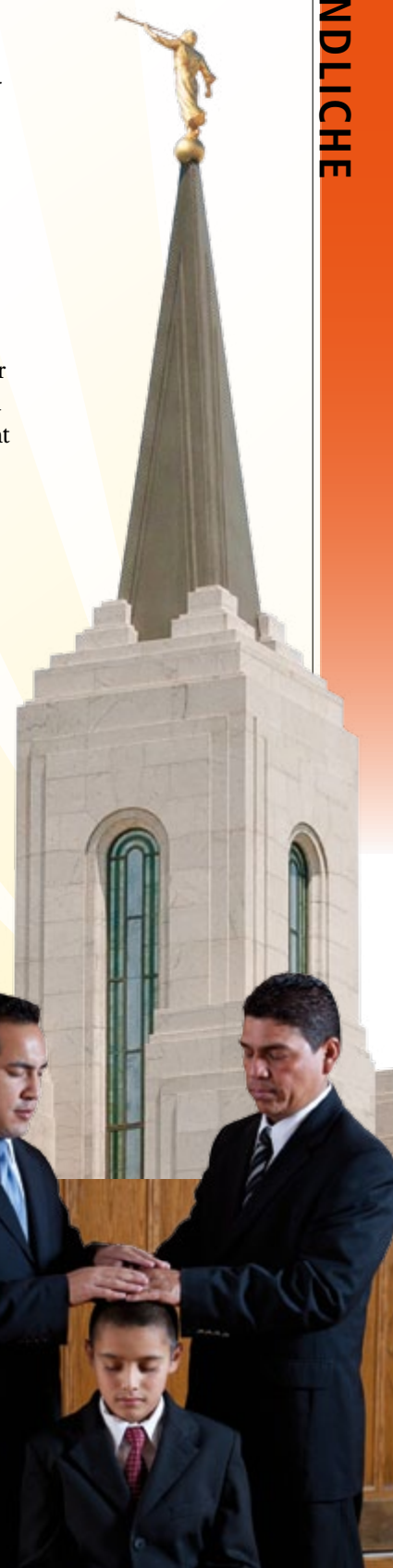
So wird das Reich Gottes errichtet – ein Mensch nach dem anderen, ein Bündnis nach dem anderen. Alle Straßen unserer irdischen Reise führen zu den höchsten Bündnissen im heiligen Tempel.

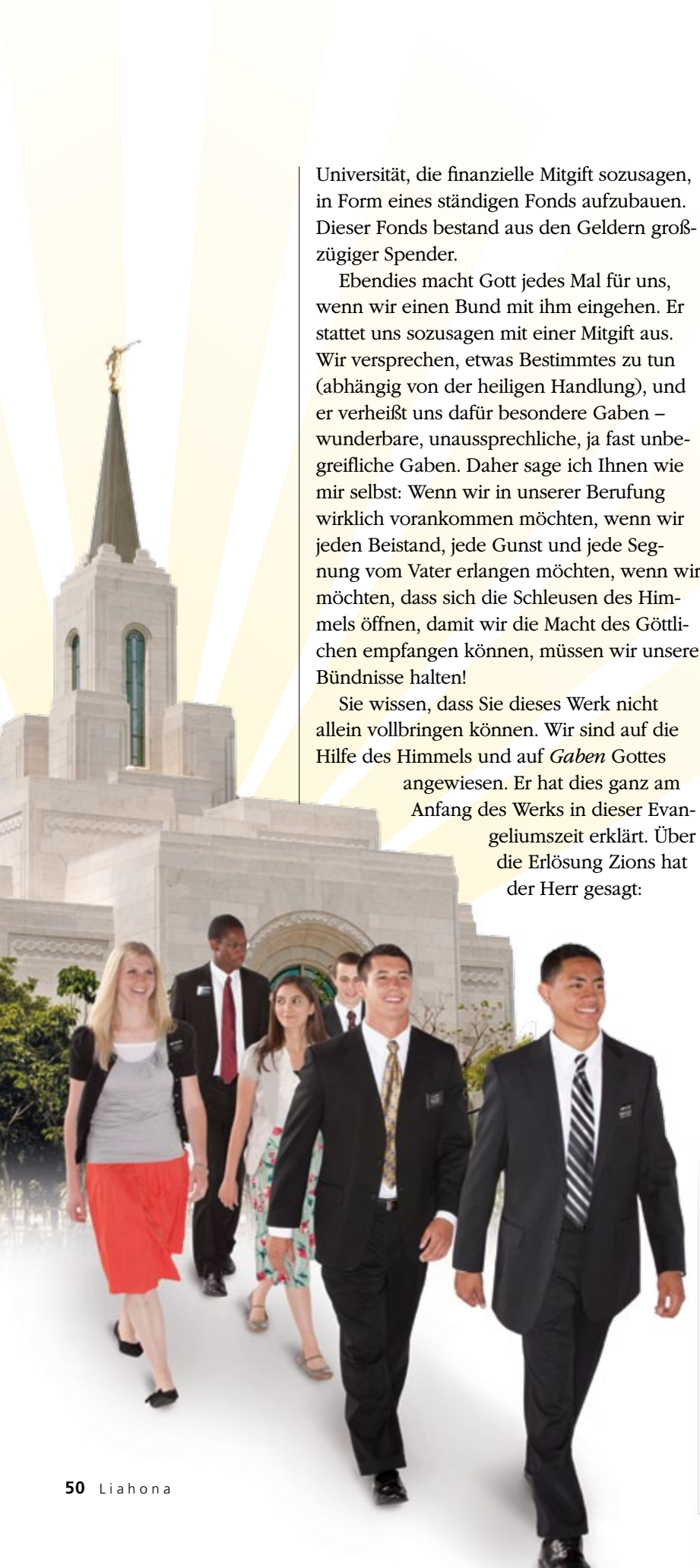
Welchem Zweck die Tempelbündnisse dienen

Es ist von größter Bedeutung, dass Sie den Empfang des Endowments als einen wesentlichen Teil Ihrer Vorbereitung auf die Mission und Ihrer Verpflichtung als Missionar auffassen. Dazu gehören auch die herrlichen Verordnungen, die Sie auf dieses Endowment vorbereiten.

Wenn Sie in den Tempel gehen, fangen Sie an, die Bedeutung dieser im Tempel geschlossenen Bündnisse zu verstehen, die untrennbare Verbindung zwischen Ihrem Endowment und Ihrem Erfolg als Missionar.

Die Bedeutung des Wortes *Endowment* selbst – Ausstattung, Gabe – zeigt diesen wichtigen Zusammenhang an. Das Endowment ist ein Geschenk. Das englische Wort *Endowment* enthält den gleichen Wortstamm wie *dowry* (Mitgift). Die Mitgift ist ja ein besonderes Geschenk an Neuvermählte zu Beginn ihres Ehelebens. Als ich Präsident der Brigham-Young-Universität war, verbrachte ich einen Teil meiner Zeit mit dem Versuch, das „Endowment“ der





Universität, die finanzielle Mitgift sozusagen, in Form eines ständigen Fonds aufzubauen. Dieser Fonds bestand aus den Geldern großzügiger Spender.

Ebendies macht Gott jedes Mal für uns, wenn wir einen Bund mit ihm eingehen. Er stattet uns sozusagen mit einer Mitgift aus. Wir versprechen, etwas Bestimmtes zu tun (abhängig von der heiligen Handlung), und er verheißt uns dafür besondere Gaben – wunderbare, unaussprechliche, ja fast unbegreifliche Gaben. Daher sage ich Ihnen wie mir selbst: Wenn wir in unserer Berufung wirklich vorankommen möchten, wenn wir jeden Beistand, jede Gunst und jede Segnung vom Vater erlangen möchten, wenn wir möchten, dass sich die Schleusen des Himmels öffnen, damit wir die Macht des Göttlichen empfangen können, müssen wir unsere Bündnisse halten!

Sie wissen, dass Sie dieses Werk nicht allein vollbringen können. Wir sind auf die Hilfe des Himmels und auf *Gaben* Gottes angewiesen. Er hat dies ganz am Anfang des Werks in dieser Evangeliumszeit erklärt. Über die Erlösung Zions hat der Herr gesagt:

„Damit sie selbst sich bereit machen können und damit mein Volk vollkommener belehrt werde und Erfahrung sammle und seine Pflichten sowie das, was ich von seiner Hand fordere, vollkommener erkenne.

Und dies kann erst zustande gebracht werden, wenn meine Ältesten mit Macht aus der Höhe ausgerüstet sind.

Denn siehe, ich habe ein großes Endowment und einen großen Segen bereitet, der über sie ausgegossen werden soll, insofern sie treu sind und weiterhin vor mir demütig bleiben.“ (LuB 105:10-12.)

Diese Arbeit ist so bedeutend und die Auflehnung des Widersachers dagegen so groß, dass wir jede göttliche Macht brauchen, um unsere Bemühungen zu verstärken und die Kirche kontinuierlich voranzubringen. Der Schlüssel dazu ist für jeden Einzelnen das Bündnis, das wir im Tempel schließen – unser Versprechen, gehorsam zu sein und Opfer zu bringen, uns dem Vater zu weihen, und seine Verheißung, uns mit „einem großen Endowment“ auszustatten.

Bündnisse und das Werk des Herrn

Können Sie jetzt erkennen, wie wichtig unsere ganz persönlichen Versprechen sind angesichts des gesamten Umfangs und der Größe des Werks? Wie alles im Erlösungsplan hängt der Erfolg aller Missionare und Missionarinnen weltweit von jedem einzelnen Missionar ab.

Wir schließen keine Bündnisse als komplette Gemeinde oder ganzer Pfahl. Nein, wir schließen Bündnisse als Bruder Brown oder Bruder Burns, als Schwester Jones oder Schwester Jensen. Der Schlüssel zu dieser Arbeit liegt darin, dass jeder Einzelne die Bündnisse hält.

Ich weiß nicht, in welcher Mission Sie dienen werden, aber ich glaube nicht, dass der Vater im Himmel Ihrer Mission als solcher irgendwelche speziellen Verheißungen gegeben hat. Ich weiß aber, dass er Ihnen Großartiges verheißt hat.

Wir versetzen Berge, wenn eine ganze Mission durch die Kraft vereint ist, die aus der Redlichkeit eines jeden Missionars

erwächst, daraus, dass jeder Missionar seine Bündnisse hält. Wo solche Einigkeit und Kraft herrschen, ein Endowment vom Himmel, das auf jeden Einzelnen in der Mission übergeht, kann nichts „den Fortschritt dieses Werkes aufhalten“. So wird die „Wahrheit Gottes ... vorwärtsschreiten, unerschrocken, erhaben und unbeirrbar“.¹

Darauf vertrauen wir, sofern es kein schwaches Glied in der Kette und keine verwundbare Schwachstelle in der Rüstung gibt. Durch den Krieg gegen das Böse und den Irrtum wird jeder Sieg im Evangelium errungen – ein Bündnis nach dem anderen, ein Mensch nach dem anderen, ein Missionar nach dem anderen.

Deswegen hat der Herr den Führern der Kirche in den Anfangstagen gesagt: „Ihr sollt euch selbst binden, in aller Heiligkeit vor mir zu handeln – damit, insofern ihr dies tut, Herrlichkeit dem Reich hinzugefügt werde, das ihr empfangen habt.“ (LuB 43:9,10.)

So werden Bündnisse in Worte gefasst. Aus ebendiesem Grund gehen wir in den Tempel – um uns an den Herrn und aneinander zu binden und dann mit dieser Kraft „in aller Heiligkeit ... zu handeln“. Dafür erhalten wir Macht und Herrlichkeit für uns und unsere Arbeit. Genau in diesem Zusammenhang – das Halten von Bündnissen – hat der Herr gesagt: „Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage; tut ihr aber nicht, was ich sage, so habt ihr keine Verheißung.“ (LuB 82:10.)

Glauben Sie mir! Der Schlüssel zu dieser Arbeit liegt darin, dass wir unsere Bündnisse halten. Wir können auf keine andere Weise die Macht des Göttlichen für uns beanspruchen und wirksam werden lassen. Der Herr hat Ihnen dazu sein Wort gegeben.

Sie werden in den Tempel gehen, um sich auf Ihre Mission vorzubereiten. Halten Sie die Bündnisse, die Sie dort schließen, und zwar jedes einzelne. Sie sind ganz persönliche, äußerst heilige Versprechen, die jeder Einzelne von uns dem Vater im Himmel gibt.

Beauftragt, Zeugnis zu geben

Sie sollen wissen, dass ich nicht nur Sie darum bitte, sondern mich selbst auch daran

halte. Auch ich werde meine Bündnisse halten. Für mich als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel besteht eines dieser Bündnisse darin, ein besonderer Zeuge „des Namens Christi in aller Welt“ zu sein (LuB 107:23). Gemäß meinen Bündnissen gebe ich Ihnen heute nicht nur Zeugnis vom Herrn Jesus Christus als dem Gekreuzigten, vielmehr bin ich ein Zeuge Jesu Christi – berufen, ordiniert, beauftragt, dieses Zeugnis der Welt zu bringen. Ich freue mich, dass ich gemeinsam mit Ihnen, meine lieben jungen Freunde, in diesem Werk dienen darf.

Ich weiß, dass Gott lebt, dass er tatsächlich unser Vater im Himmel ist und dass er seine Verheißungen an uns immer erfüllen wird. Ich weiß, dass Jesus der Messias ist, der einziggezeugte Sohn des Vaters im Fleisch und der Erlöser der Welt. Ich weiß, dass er gelitten und geblutet hat und gestorben ist, damit wir ewiges Leben haben können.

Ich weiß, dass der Vater und der Sohn dem Propheten Joseph Smith erschienen sind, als er noch ein Junge war, dem großartigen ersten Propheten in dieser Evangeliumszeit, dessen Blut ebenfalls als Zeugnis für seine Berufung vergossen wurde – das höchste Symbol dafür, dass jemand seinen Bündnissen treu ist. Ich weiß, dass diese prophetischen Schlüssel in einer ununterbrochenen Kette über fünfzehn weitere Männer weitergegeben wurden, und heute hat Präsident Thomas S. Monson sie inne, der der Prophet und Gottes präsidierender Hoher Priester auf Erden ist.

Dieses Werk ist wahr. Diese Aussagen sind wahr. Das weiß ich, und zwar unabhängig von jedem sterblichen Menschen, der je gelebt hat. Ich weiß es durch die Kundgebungen des Heiligen Geistes, die meinem Leben Weisung und meinem Zeugnis Sinn geben. So werde ich – gemeinsam mit Ihnen – ausgesandt, ein besonderer Zeuge für den Erlöser der Welt zu sein. ■

Nach einer per Satellit übertragenen Ansprache für Missionare vom 25. April 1997

ANMERKUNG

1. Joseph Smith in *History of the Church*, 4:540





JUNGE DAMEN, ERHEBT EUCH UND LASST EUER LICHT LEUCHTEN!

PRÄSIDENTSCHAFT DER JUNGEN DAMEN

Der diesjährige Leitgedanke ist ein Aufruf an euch, die Führung zu übernehmen. Er ist ein Aufruf an euch, ein Vorbild an Reinheit, Anstand und Heiligkeit zu sein. Er ist ein Aufruf, die Welt zu verändern!

Als ihr zu den Jungen Damen gekommen seid, habt ihr eine Kette bekommen mit einer Fackel in den Farben Weiß und Gold, die euch daran erinnern soll, dass ihr als Junge Damen in der Kirche Jesu Christi der Heiligen

der Letzten Tage für Wahrheit und Rechtschaffenheit einsteht und euer Licht in der Welt leuchten lasst. Das bedeutet, dass ihr eurer göttlichen Herkunft als kostbare Tochter Gottes treu bleibt. Es bedeutet, dass ihr euch bemüht, „allzeit und in allem und überall“ als Zeugen Gottes und Jesu Christi aufzutreten (siehe Mosia 18:9).

Wir hoffen, dass ihr in diesem

Jahr den Anhänger mit der Fackel stolz trägt, um euch selbst daran zu erinnern, dass ihr für die Menschen in eurer Umgebung ein Vorbild seid. Ihr werdet euer Licht leuchten lassen, wenn ihr täglich **betet**, im Buch Mormon **lest**, die Grundsätze in der Broschüre *Für eine starke Jugend befolgt* und **lächelt**. Wir wissen, dass ihr, wenn ihr die Gebote haltet und nach den Grundsätzen in der Broschüre *Für eine starke Jugend* lebt, Freude ausstrahlt und vom Heiligen Geist geführt werden könnt. Diese Führung ermöglicht es euch allen, Entscheidungen zu treffen, die dazu beitragen, dass ihr würdig seid, einen Tempelschein zu erhalten.

Als Präsidentschaft der Jungen Damen geben wir Zeugnis, dass der Erlöser euch den Weg erhellen wird, wenn ihr dies tut. Er verheißt euch: „Ich will auch euer Licht ... sein; und ich will den Weg vor euch bereiten, wenn es so ist, dass ihr meine Gebote haltet; ... und ihr werdet wissen, dass ich es bin, von dem ihr geführt werdet.“ (1 Nephi 17:13.) ■



LEITGEDANKE FÜR 2012

*„Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei.“
(LuB 115:5)*



Ganz oben: Elaine S. Dalton (Mitte), Präsidentin; Mary N. Cook (links), Erste Ratgeberin; Ann M. Dibb (rechts), Zweite Ratgeberin; oben: David L. Beck (Mitte), Präsident; Larry M. Gibson (links), Erster Ratgeber; Adrián Ochoa (rechts), Zweiter Ratgeber



SEID EIN LEUCHTENDES VORBILD

PRÄSIDENTSCHAFT DER JUNGEN MÄNNER

Ihr Jungen Männer der Kirche – Diakone, Lehrer und Priester im wunderbaren Aaronischen Priestertum –, ihr habt den Namen des Erretters auf euch genommen, ihr tragt sein heiliges Priestertum, ihr seid berufen, sein Werk zu verrichten und allen Menschen, die euch kennen, ein Segen zu sein. Jetzt ist die Zeit, eure Aufgaben im Priestertum zu erfüllen und „euer Licht leuchten [zu lassen], damit es den Nationen ein Banner sei“ (LuB 115:5).

Jetzt ist die Zeit, „euer Licht vor den Menschen leuchten [zu lassen], damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen“ (Matthäus 5:16). Jesus Christus ist das vollkommene Vorbild. Strebt danach, ihn kennenzulernen, ihm nachzufolgen und ihm ähnlicher zu werden, indem ihr seine Gebote befolgt und euch an die Maßstäbe der Kirche haltet, wie sie in der Broschüre *Für eine starke Jugend* beschrieben sind. Wenn ihr das tut, werdet ihr für die Menschen in eurer Umgebung ein Licht und eine Quelle geistiger Kraft sein.

Der Herr hat gesagt: „Seid rein, die ihr die Gefäße des Herrn tragt.“ (LuB 133:5.) Eure sittliche Reinheit ermöglicht es euch, euer Licht für die Mitglieder eurer Gemeinde oder eures Zweiges hell leuchten zu lassen, wenn ihr würdig den Erretter vertretet und jeden Sonntag für sie das heilige

Abendmahl segnet und austeil.

Achtet jeden Tag auf Gelegenheiten, eurer Familie, Freunden, Kollegiumsmitgliedern und anderen zu dienen, und nutzt sie. Ihr werdet ihnen und allen, die euch unbemerkt beobachten, Licht und Freude bringen.

Lasst euer Licht leuchten durch aufrichtige Freundschaft und Freundlichkeit. Lasst eure Freunde an den wunderbaren Segnungen der Aktivitäten in der Kirche und der Lehren des Evangeliums teilhaben. Seid mutig und ladet sie ein, zum Licht und Leben der Welt zu kommen, nämlich zu Jesus Christus.

Wir haben euch lieb. Wir beten für euch. Wir geben Zeugnis, dass der Herr euch liebt und euch braucht, um sein Reich aufzubauen. Jetzt ist für euch als Träger seines heiligen Priestertums die Zeit, euch zu erheben und euer Licht leuchten zu lassen. Wenn ihr dieses Priestertum groß macht und eure Pflicht vor Gott erfüllt, wird euer Licht „den Nationen ein Banner“ sein. ■



LASS DEIN LICHT LEUCHTEN

In jedem von uns erstrahlt ein Licht. Lass andere daran teilhaben.
(Siehe LuB 115:5)



Lehre und Bündnisse 115:5

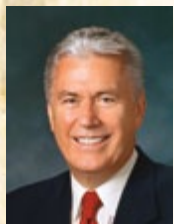
Der Herr hat uns geboten, uns zu erheben und unser Licht leuchten zu lassen.

Ich sage euch allen

Der Herr hat 1838 in dieser Offenbarung Anweisungen zum Bau eines Tempels in Far West in Missouri und zu anderen Fragen hinsichtlich der Errichtung Zions gegeben. Er gab auch den Namen seiner Kirche in den Letzten Tagen bekannt: Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Diese Offenbarung richtet sich zwar an die Führer der Kirche zur damaligen Zeit, das Gebot „erhebt euch und lasst euer Licht leuchten“ trifft jedoch auf uns alle auch heute zu.

Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten

„Der Herr hat für jeden von euch eine bedeutende Arbeit. ‚Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei.‘ (LuB 115:5.) Er vertraut euch, er ruft euch auf und verlässt sich auf euch, dass ihr in dieser fordernden, aber herrlichen Zeit aufrechter steht und euer Licht heller leuchten lasst.“



Präsident Dieter F. Uchtdorf, Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, „Your Right to Choose the Right“, *New Era*, August 2005, Seite 8

Euer Licht

Wie kannst du dein Licht leuchten lassen? Denk über diese Anregungen

nach und schreib ein paar deiner Gedanken in dein Tagebuch:

- Sei freundlich, großzügig und demütig.
- Steh für die Grundsätze der Kirche ein und lebe danach.
- Lächle und zeige, dass es glücklich macht, nach dem Evangelium zu leben.
- Erzähl deinen Freunden vom Evangelium.
- Leg von der Wahrheit Zeugnis ab.

in den letzten Tagen genannt werden, nämlich: „Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.“

5 Wahrlich, ich sage euch allen: „Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei

6 und damit die „Sammlung im Land Zion und in seinen Pfählen Schutz bewirke und eine Zucht sei vor dem Sturm



Nationen

„Heute [sammelt sich] das Volk des Herrn ‚aus den Nationen‘; es sammelt sich in den Gemeinden und Pfählen der Kirche

Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die in aller Herren Länder zerstreut sind. ... Der Herr ruft uns auf, ein Vorbild an Rechtschaffenheit zu sein, um diejenigen zu leiten, die

nach der Sicherheit und den Segnungen Zions trachten.“

Elder D. Todd Christofferson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Kommt nach Zion!“, *Liahona*, November 2008, Seite 37f.

Banner

Banner – ein Gegenstand, normalerweise eine Fahne, der an einer Stange befestigt wird und als Sammelpunkt oder Erkennungszeichen dient. Siehe Lehre und Bündnisse 45:9.

„Ein Bannerträger marschiert für einen guten Zweck in der vordersten Reihe. Er vertritt das Gute und Edle. Häufig trägt er eine Fahne oder ein anderes Symbol, um seine Identität, bestimmte Absichten oder Einigkeit darzustellen. ...

Als Bannerträger Jesu müssen wir den Menschen, die ehrlichen Herzens sind, helfen, Jesus zu finden. Wir schwingen keine Fahne. ... Vielmehr nehmen wir als Bannerträger für Jesus, den Messias, gerne und dankbar seinen heiligen Namen auf uns. Wir verschreiben uns seiner Sache, indem wir einen Bund eingehen.“

Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Standards of the Lord's Standard Bearers“, *Ensign*, August 1991, Seite 7

Anmerkung des Herausgebers: Diese Seite ist nicht gedacht als umfassende Erklärung der ausgewählten Schriftstelle, sondern nur als Ausgangspunkt für dein eigenes Schriftstudium.

GOTT ERHÖRTE BEIDE GEBETE

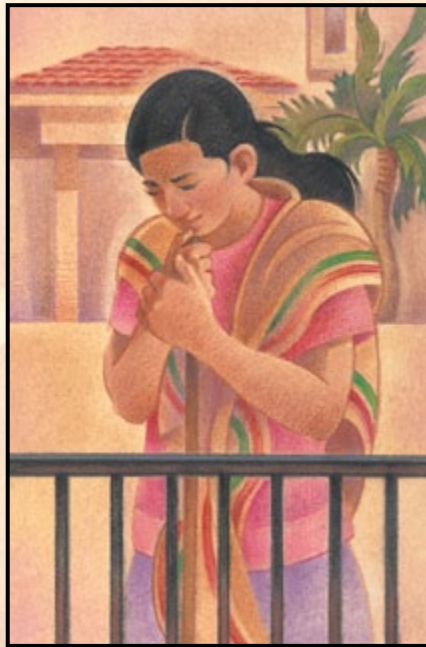
Carlos Iván Garmendía Pacheco

Als ich Missionar in Durango in Mexiko war, forderte unser Missionspräsident die ganze Mission zu einer „Woche der Opferbereitschaft“ auf. Er bat uns, uns noch mehr anzustrengen als gewöhnlich, indem wir hart arbeiteten und uns im Laufe der Woche konkrete Ziele setzten. Mein Mitarbeiter und ich hatten den Glauben, dass der Herr uns segnen würde, wenn wir auf diese Weise Opfer brachten, und dass wir viele Menschen finden würden, die zuhörten.

Allerdings hatten wir in der „Woche der Opferbereitschaft“ nicht viel Erfolg. Wir fanden keine Familien, denen wir vom Evangelium erzählen konnten, und waren enttäuscht.

In der folgenden Woche betrachteten mein Mitarbeiter und ich eines Morgens eine Karte von unserem Gebiet. Unser Gebiet war sehr groß; dennoch hatten wir das Gefühl, wir sollten in den entlegensten Teil gehen.

Als wir dort angekommen waren, beteten wir und fragten den Vater im Himmel, in welche Straße und zu welchem Haus wir gehen sollten. Als wir geendet hatten, schauten wir uns um und sahen uns alle Straßen an. In der Nähe entdeckten wir ein Geländer



und spähten hinüber. Da saß eine Frau, die Augen geschlossen, einen Besen in der Hand.

Mein Mitarbeiter begrüßte sie, und als die Frau uns hörte, stand sie auf und fegte weiter, als ob nichts geschehen wäre. Da sagten wir ihr, dass wir Missionare der Kirche Jesu Christi seien und eine Botschaft für sie hätten. Sie bat uns herein, und bei unserem Gespräch war der Heilige Geist stark zu spüren. Wir erzählten ihr von Joseph Smith, wie er in den Wald gegangen war, um zu beten und die Wahrheit herauszufinden, und wie ihm als Antwort auf sein Gebet Gottvater und Jesus Christus erschienen waren.

Sie unterbrach uns und sagte: „Das stimmt. Ich weiß, dass Gott

unsere Gebete erhört. Bevor Sie mich angesprochen haben, habe ich gebetet und den Herrn gebeten, mir jemanden zu schicken, der mich auf seinen Weg führt. Und schon waren Sie da!“

Wir spürten den Heiligen Geist und bezeugten, dass Gott uns zu ihr gesandt hatte und dass auch wir in dem Moment gebetet hatten, um zu wissen, welches seiner Kinder unsere Hilfe brauchte. Schwester Rufina ließ sich bald darauf taufen. In den folgenden Wochen ließen sich auch ihre Kinder, ihre Enkel und selbst einige ihrer Nachbarn taufen – insgesamt zwanzig Bekehrte in diesem Teil unseres Gebiets. Der Herr hatte uns zu Schwester Rufina geführt, und sie machte dann ihre Familie und ihre Nachbarn mit dem Evangelium bekannt.

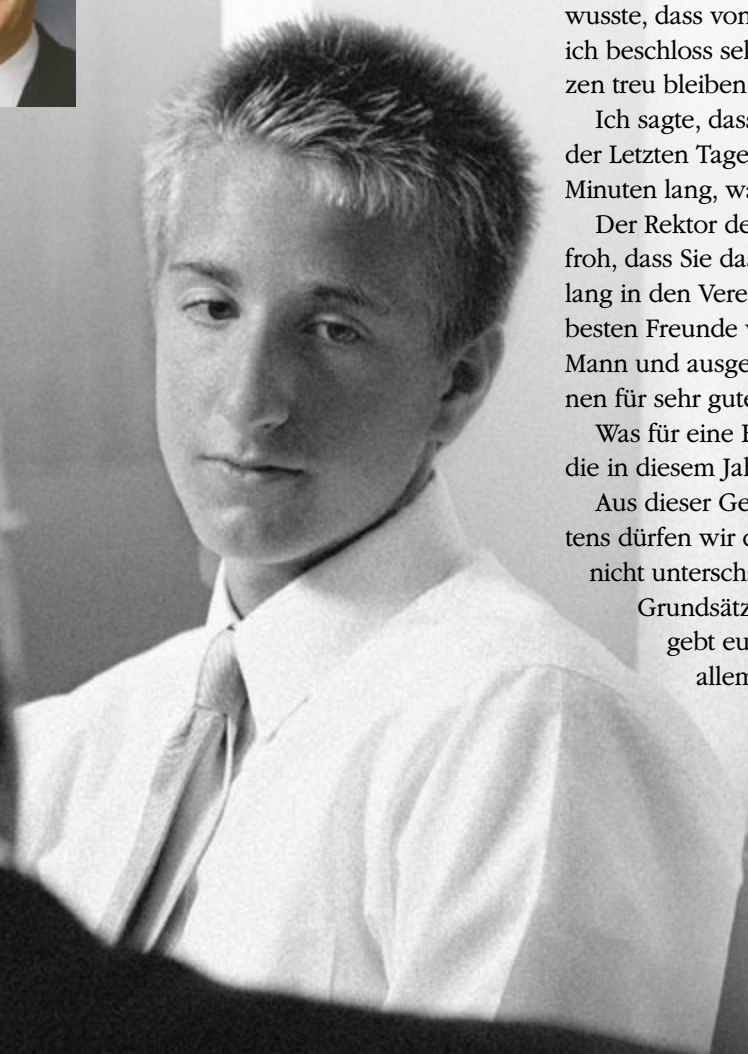
Ich weiß, dass der Vater im Himmel uns segnet, wenn wir ihn darum bitten, doch zuerst prüft er unseren Glauben. Ich bin dankbar, dass mein Mitarbeiter und ich Werkzeuge in der Hand des Herrn sein konnten und Menschen fanden, die bereit waren, die Evangeliumsbotschaft anzuhören. Ich weiß, dass Gott uns liebt und uns führt, wenn wir ihn darum bitten. ■

SEID TREU

Elder Gérald Caussé
von den Siebzigern



FOTO VON DAVID STOKER



Als ich Anfang zwanzig war, musste ich eine sehr schwierige Prüfung ablegen, um an einer bekannten Wirtschaftshochschule in Frankreich aufgenommen zu werden. Zwei Jahre lang hatte ich jeden Tag viele Stunden gelernt. Aber ich ging immer in die Kirche und ins Institut und erfüllte meine Aufgaben in der Kirche.

Der wichtigste Teil der Prüfung war das Vorstellungsgespräch. Ich hatte bereits einmal ein Vorstellungsgespräch an einer anderen Hochschule gehabt, doch es verlief nicht sehr gut, als die Prüfer herausfanden, dass ich der Kirche angehörte.

Dann machte ich die Aufnahmeprüfung an der Hochschule, die ich am liebsten besuchen wollte. Nach einiger Zeit wurde ich im Vorstellungsgespräch gefragt, was ich denn in meiner Freizeit machte, wenn ich nicht lernte. Ich wusste, dass von dieser Frage für mich alles abhing. Aber ich beschloss sekundenschnell, dass ich meinen Grundsätzen treu bleiben wollte.

Ich sagte, dass ich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehöre, und erklärte dann fünfzehn Minuten lang, was ich in der Kirche machte.

Der Rektor der Hochschule sagte: „Wissen Sie, ich bin froh, dass Sie das gesagt haben. Ich habe nämlich eine Zeit lang in den Vereinigten Staaten studiert, und einer meiner besten Freunde war ein Mormone. Er war ein wunderbarer Mann und ausgesprochen freundlich. Ich halte die Mormonen für sehr gute Menschen.“

Was für eine Erleichterung! Ich gehörte zu den Ersten, die in diesem Jahr an dieser Schule aufgenommen wurden.

Aus dieser Geschichte kann man zweierlei lernen. Erstens dürfen wir den Einfluss, den wir auf andere haben, nicht unterschätzen. Zweitens müssen wir unseren Grundsätzen immer treu bleiben. Strengt euch an, gebt euer Bestes, und der Herr wird euch bei allem Übrigen helfen. ■

Steine, Pfeile und

„Der Geist des Herrn war mit ihm, so sehr,
dass sie ihn ... nicht treffen konnten.“ (Helaman 16:2)

David L. Frischknecht

Abteilung Lehrplan

Nach einer wahren Begebenheit

Der Heimweg von der Schule ist meist nicht gerade aufregend. Manchmal denke ich über meine Mathe-Hausaufgaben nach, manchmal über das, was wir im Sportunterricht gemacht haben, und manchmal denke ich an nichts Besonderes.

Aber an diesem Tag war es anders. Meine Gedanken rasten. Vor mir sah ich zwei Jungen, mit denen ich manchmal spielte – Josh und Markus. Sie formten Schneebälle und deuteten auf mich.

„He, David, komm doch mal her!“, rief Josh und lachte. „Wir wollen dir etwas zeigen.“

Auch Markus lachte.

Josh und Markus waren beide ein Jahr älter als ich, und sie konnten hart werfen. Ich wusste, dass sie gleich anfangen würden, Schneebälle in meine Richtung zu werfen. Eigentlich waren sie meist nett zu mir, aber trotzdem befürchtete ich, dass sie vielleicht sogar Eis in den Schneebällen versteckt hatten.

Ich fragte mich, wie ich ihren Angriff abwehren konnte.

Auf die andere Straßenseite rennen? Nein, dann würden sie

sich über mich lustig machen und mich beschimpfen.

So schnell ich konnte an ihnen vorbeirennen? Nein, sie waren schneller als ich und würden mich sofort wieder einholen.

Selbst einen Angriff mit Schneebällen starten? Keine gute Idee. Schließlich waren sie zu zweit, und ich war allein. Außerdem waren sie oben auf dem Hügel, und ich konnte unten am Hügel nirgends in Deckung gehen.

Ich beschloss, das zu tun, was mir als Einziges sinnvoll erschien: ruhig an ihnen vorbeigehen und darauf warten, dass sie die

Schneebälle

Schneebälle warfen.

Als ich mich dem Hügel näherte, kam mir ein Gedanke in den Sinn. Ich dachte an Samuel den Lamaniten, der auf einer Mauer stand und das Evangelium verkündete. Den Leuten gefiel nicht, was er sagte, deshalb warfen sie mit Steinen nach ihm und schossen Pfeile auf ihn.

Ich wusste, dass Samuel vom Herrn vor den Steinen und Pfeilen geschützt worden war. Vielleicht konnte der Herr dafür sorgen, dass die Schneebälle mich nicht trafen.

Ich sprach in Gedanken ein Gebet und bat den Vater im Himmel, dass die Schneebälle mich nicht treffen würden. Ich wusste, dass ich – so wie Samuel – mutig sein musste und nicht zweifeln durfte. Als ich

oben auf dem Hügel ankam, war ich sicher, dass mir niemand wehtun würde.

Wie ich es erwartete hatte, kamen die Schneebälle geflogen. Einige schossen so dicht an meinem Kopf vorbei, dass ich den Luftzug spüren konnte. Andere flogen an meinen Armen vorbei, und ein paar landeten direkt vor meinen Füßen, aber ich wurde von keinem getroffen. Von keinem einzigen!

Die Jungen warfen weiter, bis ich außer Reichweite war, aber ich wusste, dass ich sicher war. Der Rest des Heimwegs verlief völlig ereignislos – was mich sehr glücklich machte. Ich war geschützt worden wie Samuel der Lamanit. Ich wusste, dass ich gesegnet worden war, weil ich gebetet und an den Herrn geglaubt hatte. ■



„Ich bezeuge, dass das Beten mit Sinn erfüllt wird, wenn wir voll Glauben bitten und handeln.“

Elder David A. Bednar vom Kollegium der Zwölf Apostel, „Voll Glauben bitten“, Liahona, Mai 2008, Seite 96

WEIDE DICH

am Buch Mormon

Viele Kinder, die zur Zeit des Buches Mormon gelebt haben, durften Jesus Christus sehen und seinen Worten zuhören. Wenn du in diesem Jahr jede Woche im Buch Mormon liest, kannst auch du dich freuen, wenn du dich „am Wort von Christus [weidest]“ (2 Nephi 31:20).

Bitte einen Erwachsenen, dir dabei zu helfen, die Heftklammern zu öffnen und diese Seite zum Ausmalen herauszunehmen. Male jede Woche, wenn du gelesen hast, die Felder mit der Zahl für die jeweilige Woche aus. Einen Vorschlag dafür, was du jede Woche lesen kannst, findest du auf Seite 62. Du kannst alleine oder mit deiner Familie lesen.



ILLUSTRATIONEN VON SCOTT GREER





**Wöchentlicher Lesevorschlag für
„Weide dich am Buch Mormon“ (siehe Seite 60f.)**

WOCHE	LESEAUFGABE	WOCHE	LESEAUFGABE
1	Einleitung zum Buch Mormon	29	Alma 20:1-28
2	1 Nephi 1:1-3,18-20; 2:2-4; 3:2-7; 4:1-18	30	Alma 23:6,7,16-18; 24:1-7,16-27; 27:2-5,14, 27-29
3	1 Nephi 8:2,5-33	31	Alma 30:6-9,12-14,31,32,35-39, 43-45,49,50,55-59
4	1 Nephi 16:9,10,16-19,23,26,28-32; Alma 37:38-46	32	Alma 31:1,5-7,12-21,37,38; 32:1,5,6
5	1 Nephi 17:8-11,16-19,49-55; 18:1-4	33	Alma 32:26-43
6	2 Nephi 2:11-13,22-27; 4:15,16; 31:5-8,17-21	34	Alma 37:3,6,8-11,14,15; 43:1-9,16,17,43-47; 44:16-20
7	2 Nephi 32:3-9; Jakob 7:1-20	35	Alma 46:1-5,11-16,19,20; 48:7-13,22,23; 49:25,26,28
8	Enos 1:1-13	36	Alma 50:25-36; 51:5,6,11,13-16,20-22
9	Mosia 1:9,10,18; 2:1,2,5-8,16-19; 3:17,19; 4:9,10; 5:15	37	Alma 53:10-21; 56:2-11,43-48,55,56
10	Mosia 11:1,2,20,27-29; 12:1,9,14,17-19,35,36; 13:15-24	38	Helaman 2:2-11; 5:4-13
11	Mosia 17:1-12,20	39	Helaman 5:20-50
12	Mosia 18:1-17	40	Helaman 6:18-23; 7:6-13,26-29; 8:1,4,10,25-28
13	Mosia 21:1-15,23,24	41	Helaman 9:1-24
14	Mosia 21:29-35; 22	42	Helaman 9:25-39; 10:1-6
15	Mosia 23:1-7,19-26, 36-39	43	Helaman 13:1-7; 14:2-8; 16:1-3; 3 Nephi 1:4-9
16	Mosia 24:8-25; 25:1,14-19	44	3 Nephi 1:10-15,21-23; 2:1,2; 8:2-7,23; 9:1,2,18-22
17	Mosia 27:6-24; Alma 36:11,12,16-24	45	3 Nephi 11:1-17,23-26
18	Mosia 27:32-37; 28:1-9	46	3 Nephi 17:1-24
19	Alma 1:2-15; 2:1-9	47	3 Nephi 18:1-9,19-21,24,35-39
20	Alma 2:10-18,29-31; 5:1,19,26,27, 33	48	3 Nephi 19:11-26; 20:1; 27:1-8
21	Alma 6:7,8; 7:9-12; 8:1-22	49	3 Nephi 28:1-9; 4 Nephi 1:1,15,23-26; Mormon 1:1,11-17
22	Alma 8:23-32; 9:1-8,14,15	50	Mormon 2:1,2,9,23,24,26,27; 3:2,3,16-22
23	Alma 10:27-32; 11:21-46	51	Ether 1:1,33; 2:5,16-25; 3:1,4-14
24	Alma 12:1-7; 14:1-17	52	Moroni 10:3-23
25	Alma 14:18-29; 15:1-13		
26	Alma 17:1-3,12,13,17-39		
27	Alma 18:1-4,8-35		
28	Alma 18:40-43; 19:1,2, 8-15,18,19,22-33		





Elder M. Russell Ballard vom Kollegium der Zwölf Apostel äußert einige Gedanken zu diesem Thema.

WIE ERREICHE ICH MEINE ZIELE?

Wir müssen Glauben haben. Wir müssen an Gott glauben. Wir müssen an den Herrn Jesus Christus glauben. Und wir müssen unbedingt an uns selbst glauben!

Wenn du dir ein Ziel setzt und dich zur notwendigen Selbstdisziplin entschlossen hast, um es zu erreichen, wirst du die meisten Schwierigkeiten in deinem Leben beseitigen. Widme deine Kraft dem, was wirklich wichtig ist.

Wenn du rechtschaffene Ziele hast, lass nicht locker.

Du musst den Wunsch entwickeln, fähig zu werden, dir lohnende und realistische Ziele zu setzen.

ENTSCHEIDUNGSFREIHEIT

ist die Gabe, selbständig entscheiden zu können

Alles Gute zum Geburtstag, Juliana!“, sagte Vati. Er gab Juliana eine Schachtel, die in glänzendes Papier eingewickelt und mit einer Schleife zugebunden war.

Juliana grinste. Sie freute sich sehr über das Geschenk von ihrem Vater und konnte es nicht erwarten, die Schachtel zu öffnen.

Freust du dich wie Juliana, wenn du ein Geschenk bekommst? Der Vater im Himmel hat jedem von uns ein sehr wertvolles Geschenk gemacht. Man nennt es Entscheidungsfreiheit. Entscheidungsfreiheit

bedeutet, dass wir selbst Entscheidungen treffen können.

Vor unserem Leben auf der Erde wollte der Satan nicht, dass sich jeder selbst entscheiden konnte. Er wollte uns dazu zwingen, auf die Erde zu kommen und das zu tun, was er von uns erwartete. Aber der Vater im Himmel wusste, wie wichtig es war, dass wir selbst Entscheidungen treffen. Mit jeder richtigen Entscheidung kommen wir dem Vater im Himmel und Jesus Christus näher. Sie wollen, dass wir gute Entscheidungen treffen, damit wir zu ihnen zurückkehren können, um bei ihnen zu leben.

Dieses Jahr hören wir in der PV viel darüber, wie wir unsere Entscheidungsfreiheit gebrauchen können, um das Rechte zu wählen! ■

Lied und Schriftstelle

- „Als Kind von Gott“, *Anleitung für das Miteinander 2012*, Seite 28
- 2 Nephi 2:27

Für dich allein

Denk einmal am Abend über die Entscheidungen nach, die du an diesem Tag getroffen hast. Zeichne ein Bild, schreib ein Gedicht oder denk dir ein Lied aus über eine der guten Entscheidungen, die du getroffen hast.





WdR-Spiel

Du kannst dieses Spiel mit deiner Familie spielen, um mehr über Entscheidungsfreiheit zu erfahren. Schneide den Umriss des Würfels aus und klebe ihn auf Karton. Falte den Würfel wie angegeben, klebe die Laschen fest und lass den Würfel trocknen.

Die ganze Familie sitzt im Kreis. Einer darf würfeln und lesen, was auf der Seite steht, die nach oben zeigt. Sprecht über die unterschiedlichen Entscheidungen, die man in dieser Situation treffen könnte. Was ist wohl die Folge jeder Entscheidung? Nun darf der Nächste würfeln.

Ein neuer Schüler
sitzt in der Schule
neben dir.
.....
Was machst du?

Deine kleine
Schwester möchte
mit dir und deinen
Freundinnen spielen.
.....
Was machst du?

Jeremy fragt, ob er
die Hausaufgaben bei
dir abschreiben darf.
.....
Was machst du?

Max lädt dich ein, mit
ihm am Sonntag ins
Kino zu gehen.
.....
Was machst du?

Lea wird in der Schule
immer gehänselt.
.....
Was machst du?

Dein Bruder
ist gemein zu dir.
.....
Was machst du?

Im Buch Mormon erfahren wir viel über Jesus Christus

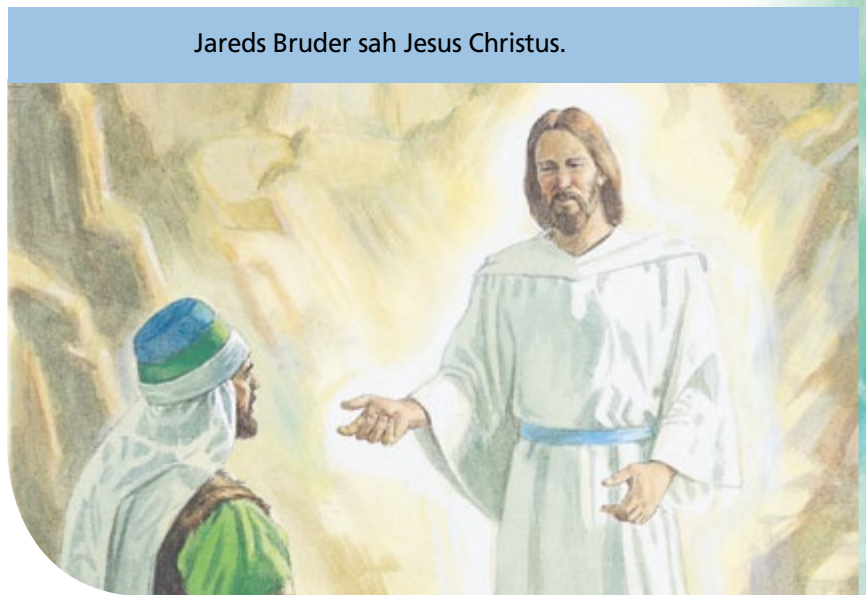
Diane L. Mangum

Im Alten Testament erfahren wir etwas über Jesus Christus zu der Zeit, bevor er auf der Erde gelebt hat. Sein Name war Jehova oder Jahwe. Im Alten Testament lesen wir von Menschen, die Jehova nachfolgten.

Das Neue Testament ist die heilige Schrift, in der vom Leben Jesu auf der Erde berichtet wird. Seine Jünger schrieben etwas über sein Leben und seine Lehren auf.

Auch im Buch Mormon erfahren wir vieles über Jesus Christus und die Menschen, die ihm nachfolgten.

Als Enos betete, vernahm er in seinen Gedanken die Stimme des Herrn.

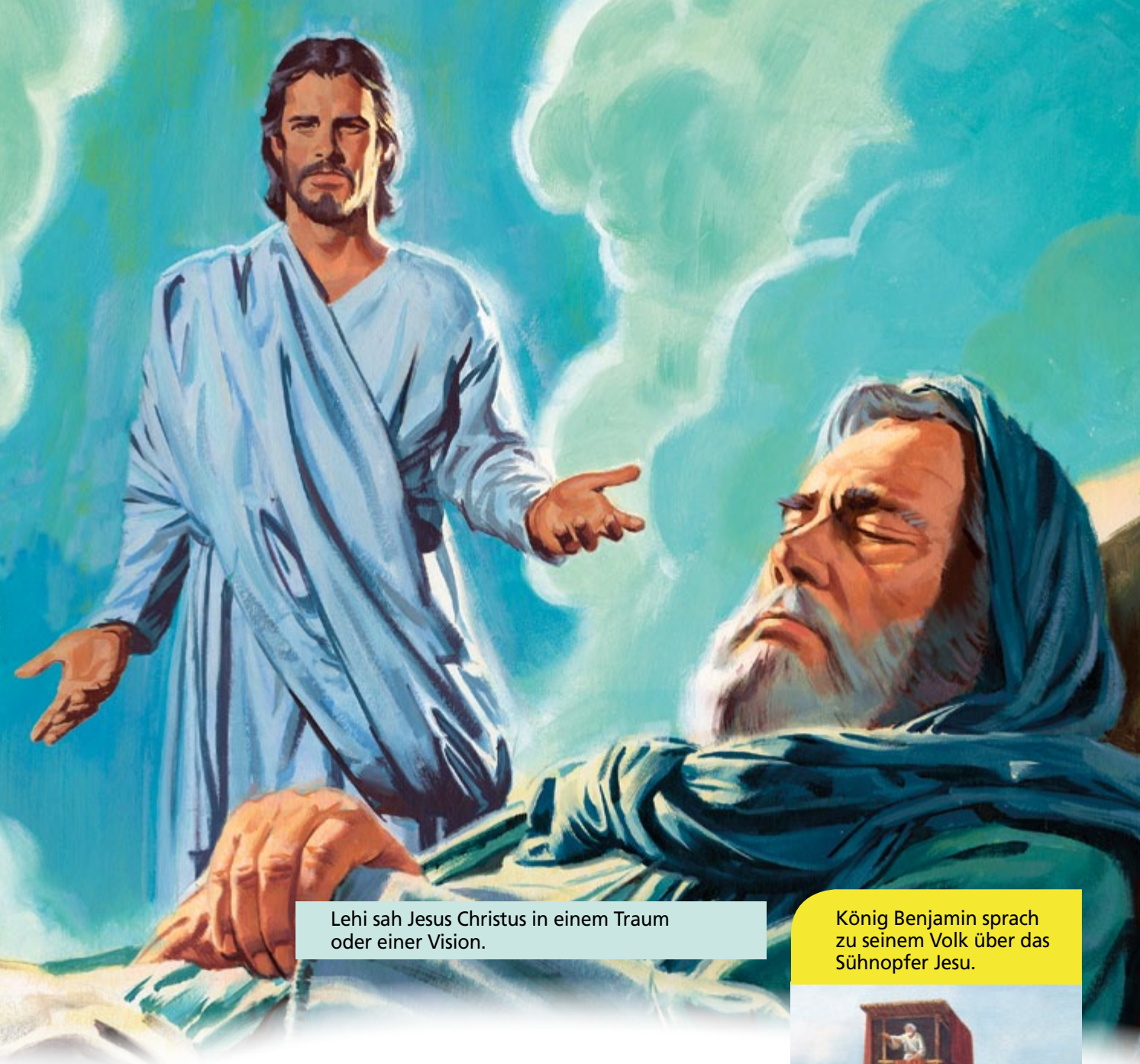


Das Buch Mormon beginnt in Jerusalem zur Zeit des Alten Testaments, ungefähr 600 Jahre vor der Geburt Jesu. Es wird davon berichtet, wie der Prophet Lehi und seine Familie Jerusalem verlassen haben und in ein verheißenes Land geführt wurden, das weit entfernt, auf der anderen Seite des Ozeans in der Neuen Welt lag.

Propheten im Buch Mormon verkündeten, dass Jesus auf die Erde kommen werde. Sie lehrten auch, dass man glücklich wird, wenn

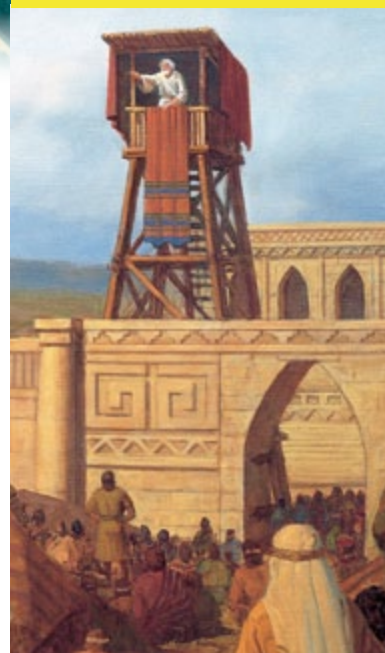
man umkehrt und Jesus Christus nachfolgt.

Jesus besuchte nach seiner Kreuzigung und Auferstehung in Jerusalem die Menschen in der Neuen Welt, um sie zu belehren. Er sprach über die Taufe, das Abendmahl und darüber, wie man seine Mitmenschen lieb haben kann. Er errichtete eine Kirche mit zwölf Aposteln. Er sammelte die Kinder



Lehi sah Jesus Christus in einem Traum oder einer Vision.

König Benjamin sprach zu seinem Volk über das Sühnopfer Jesu.



um sich und segnete sie, so wie er es im Neuen Testament gemacht hatte.

Die Propheten des Buches Mormon haben wie die Propheten der Bibel von Jesus Christus Zeugnis gegeben.

Der letzte Prophet im Buch Mormon war Moroni, der ungefähr 400 Jahre nach dem Erscheinen Jesu in der Neuen Welt gelebt hat. Moroni

schrrieb vor seinem Tod, dass jeder, der das Buch Mormon liest, wissen kann, dass es wahr ist, wenn er glaubensvoll darüber betet. Moroni forderte alle Menschen auf: „Kommt zu Christus.“ (Moroni 10:32.)

Auch heute können Kinder darum beten, ein Zeugnis davon zu bekommen, dass das Buch Mormon wahr ist und dass Jesus Christus ihr Erlöser ist. ■

NEUE FREUNDE JENSEITS DES PAZIFIKS

Jane Hansen Lassetter

Als einige Krankenpflege-
schüler von der Brigham-
Young-Universität sich be-
reit machten, nach Tonga zu reisen,
hatten sie die Idee, dass es doch
schön wäre, wenn Kinder aus Utah
und aus Tonga sich anfreundeten.

Daher baten die Krankenpflege-
schüler die PV-Kinder in der Ge-
meinde Oak Hills 9 in Provo, Bilder
für die Kinder in Tonga zu zeich-
nen. Außerdem machten sie Fotos
von den Kindern.

Als sie in Tonga ankamen, halfen
die Krankenpflegeschilder mit, das
Miteinander in der Gemeinde Nei-
afu 3 zu gestalten. Sie gaben jedem
Kind eine Zeichnung und ein Foto
von einem Kind in Utah. Die Kinder
fanden es spannend, etwas über
ihre neuen Freunde in Utah
zu erfahren.

Die Kinder zeichneten Bilder
für die Kinder in Utah.
Manche schrie-
ben auch einige
Zeilen über sich
und über das
Leben in Tonga.
Manche schrieben

auf Englisch, andere auf Tongaisch.
Die PV-Leiterin schrieb eine eng-
lische Übersetzung dazu. Die
Krankenpflegeschilder machten
Fotos von den Kindern.

Ein Junge schrieb: „Ich spiele
Rugby, und in Tonga ist es wirklich
sehr heiß.“ Ein Mädchen schrieb:
„Mir gefällt dein Bild sehr. Du siehst
sehr hübsch aus. Ich singe auch
gern, so wie du.“ Ein anderes Kind
schrieb etwas über die PV
und über seine Gefühle:
„Ich habe heute etwas
über Propheten
gelernt. Ich
mag dich
sehr!“ ■



Er ist da!

Rosemary M. Wixom

Präsidentin der Primarvereinigung



„[Wir] schütteten unsere Seele im Gebet vor Gott aus, er möge uns stärken.“

(Alma 58:10)

Als einer unserer Söhne elf Jahre alt war, wachte er einmal mit schrecklichem Kopfweh auf. Anfangs dachte ich, er wolle nicht zur Schule gehen, aber ich bemerkte sehr schnell, dass er hohes Fieber hatte. Ich fuhr mit ihm zum Arzt und gleich darauf sehr schnell ins Krankenhaus. Dort stellte man fest, dass er Gehirnhautentzündung hatte, eine schwere Krankheit.

Es ging ihm immer schlechter, und er bekam auch Krämpfe. Der Arzt bat mich, den Raum zu verlassen. Als ich auf den Gang ging, hatte ich Angst und begann zu weinen. Eine Frau, die ich

gar nicht kannte, nahm mich in die Arme. Ich betete laut, der Vater im Himmel möge meinem Sohn helfen und es möge alles gut ausgehen. Ich weiß noch, dass ich großen Frieden verspürte.

Mein Sohn wurde operiert und brauchte viele Wochen, bis er sich erholt hatte. Heute ist er gesund. Er ist verheiratet und hat zwei hübsche Töchter. Dieses Erlebnis zeigte mir sehr deutlich, welche Macht das Gebet hat.

Ein PV-Lied heißt „Gebet eines Kindes“. Darin wird die Frage gestellt: „Himmlicher Vater, bist du wirklich da? Und wenn ich bete, gibst du Antwort, bist mir nah?“ (Liederbuch für Kinder, Seite 6.)

Und die Antwort lautet ganz klar: Ja!

Falls du dich jemals fragst, ob der Vater im Himmel wirklich lebt, solltest du dich am besten niederknien und fragen: „Himmlicher Vater, bist du wirklich da? Habe ich wirklich bei dir gelebt, bevor ich auf die Erde gekommen bin? Kann ich zurückkommen und wieder bei dir leben?“

Er wird dir Antwort geben. Er wird dich wissen lassen, dass er da ist. Du bist nie allein. Wir brauchen ihn allezeit, und er ist für uns da. ■



Das richtige Kleid

Sarah Chow

Nach einer wahren Begebenheit

„Sei den Gläubigen ein Vorbild.“ (1 Timotheus 4:12)



4. Anna mochte die beiden Missionarinnen in ihrer Gemeinde sehr. Sie gaben ihr in der Kirche die Hand, sie lächelten, wenn sie ihnen auf der Straße zuwinkte, und sie beteten mit ihrer Familie, wenn sie bei ihr zu Abend aßen.



5. Am Sonntag konnte Anna es kaum erwarten, den Missionarinnen ihr neues Kleid zu zeigen. Als sie sie in der Kirche sah, wirbelte sie vor ihnen herum.



7. Deine Mutti hat mir erzählt, dass du die ganze Woche über für uns gebetet hast, wie wir dich gebeten haben. Und schau! Heute haben wir jemanden zur Kirche mitgebracht. Deine Gebete haben uns geholfen.



Ich kann jetzt schon ein Missionar sein!

Hikari Loftus und Hilary Watkins Lemon

Anna bemüht sich, dem Beispiel der Missionarinnen zu folgen. Befolge die unten stehenden Anweisungen, damit sie Entscheidungen treffen kann, die ihr helfen, schon jetzt eine Missionarin zu sein.

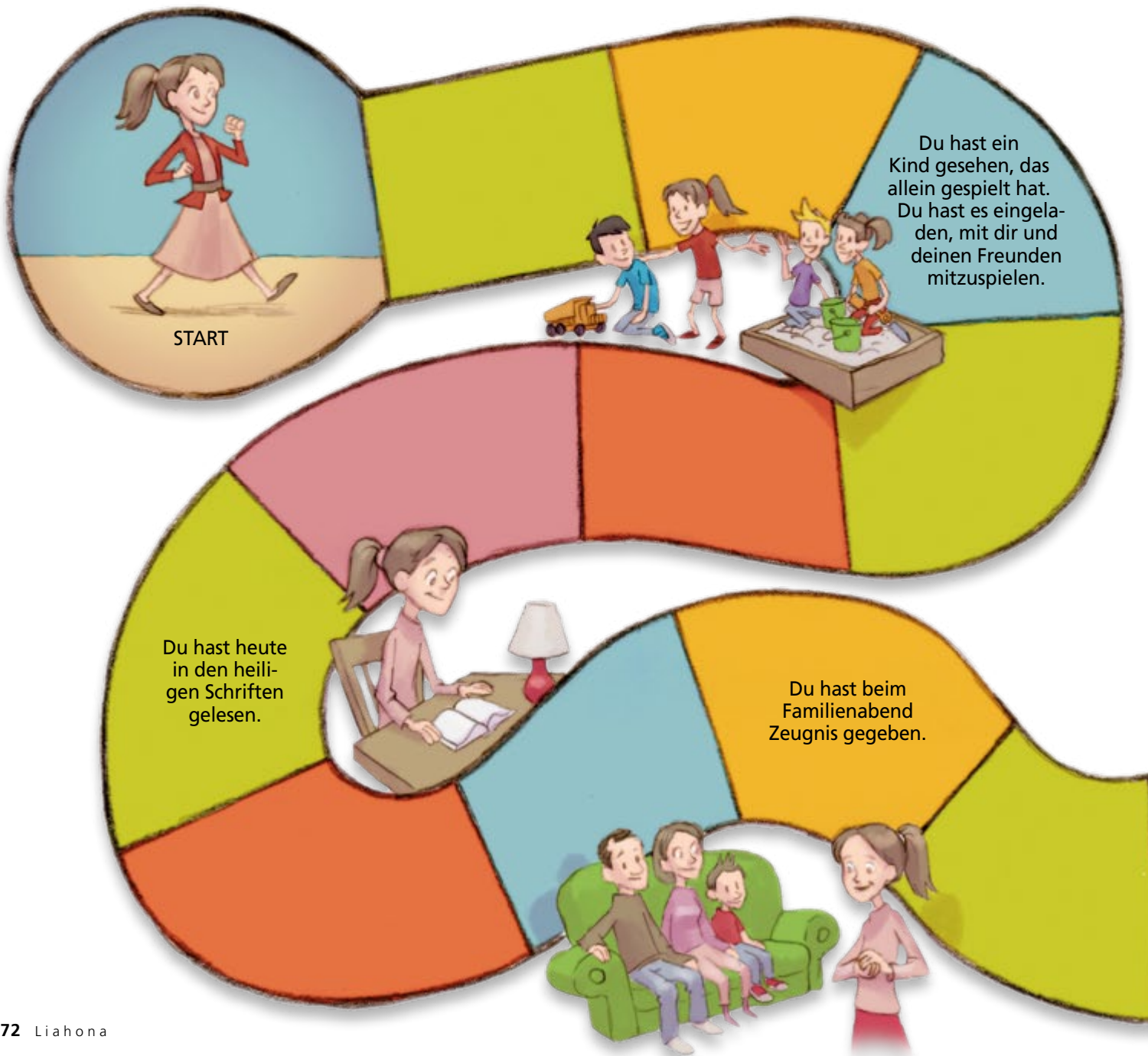
Du brauchst: einen Würfel oder sechs nummerierte Zettel von 1 bis

6, die du in eine kleine Papiertüte steckst; eine Münze, getrocknete Bohnen oder einen anderen kleinen Gegenstand für jeden Mitspieler.

So wird gespielt: Jeder Spieler sucht sich als Spielstein einen kleinen Gegenstand aus. Würfelt reihum oder zieht eine Zahl aus der Tüte. Rückt

euren Spielstein um die gewürfelte oder gezogene Punktezahl auf dem Spielfeld vorwärts. Wer auf einem Feld landet, auf dem steht, was ein Missionar tun soll, darf um ein weiteres Feld vorrücken. Spielt reihum, bis alle die Ziellinie erreicht haben, wo die Missionarinnen warten.

ILLUSTRATIONEN VON JAKE PARKER



FÜR ELTERN

Sprechen Sie mit Ihren Kindern darüber, wie man sich anständig kleidet und dadurch dem Vater im Himmel und sich selbst gegenüber Achtung zeigt. Fragen Sie sie, warum sich die Missionare wohl anständig kleiden.

Vielleicht möchten Sie Ihren Kindern Zeugnis geben von der Missionsarbeit. Sie könnten Ihre Bekehrungsgeschichte oder ein Erlebnis erzählen, das Sie bei der Missionsarbeit hatten, oder sprechen Sie darüber, warum Ihnen Missionsarbeit wichtig ist.

Du warst in der Kirche andächtig.



Du hast deiner Mutter geholfen, die Wäsche zusammenzulegen.



Du hast daran gedacht, für die Missionare zu beten.



Danke, dass du ein so guter Missionar bist!



ZIEL

Du hast beim Abendmahl an Jesus gedacht.



Nachrichten der Kirche

Weitere Nachrichten sowie Veranstaltungshinweise finden Sie auf news.lds.org.

Zentren für junge Erwachsene stärken die heranwachsende Generation

Stephanie Jean Johnson

Zeitschriften der Kirche

Die Zentren für junge Erwachsene bewahren die heranwachsende Generation der Kirche nicht nur vor den Versuchungen der Welt, sondern bereiten die jetzigen und künftigen Führer der Kirche auch darauf vor, die Welt zu verändern.

Diese Zentren, die es überwiegend in Europa gibt, sind eine Ergänzung des Institutsprogramms. Hier findet nicht nur Religionsunterricht statt, sondern junge Erwachsene können hier auch zu diversen Aktivitäten zusammenkommen – etwa um gemeinsam zu kochen, Hausaufgaben zu machen, Tischtennis zu spielen oder über das Evangelium zu sprechen.

Durch die jungen Erwachsenen soll die Kirche wachsen

Die Initiative, Zentren für junge Erwachsene zu gründen, wurde Ende 2003 ins Leben gerufen. Die ersten vier Zentren entstanden in Kopenhagen, Berlin, Hamburg und Leipzig. Als Präsident Gordon B. Hinckley (1910–2008) Elder L. Tom Perry vom Kollegium der Zwölf Apostel 2004 als Präsidenten des Gebiets Europa Mitte berief, setzte dieser sich sehr für die Ausweitung dieser Initiative ein.

Wie Erik Psota, stellvertretender Leiter für Seminar und Institut im Gebiet Europa, erklärt, waren viele, die heute Priestertumsführer in Europa sind, damals noch keine 30 Jahre alt.

„Elder Perrys Eingebung, dass das Wachstum der Kirche in Europa durch die 18- bis 30-Jährigen zustande kommen werde, hat bei den jungen Erwachsenen und den Priestertumsführern in Europa auf allen Ebenen einen tiefen Eindruck hinterlassen“, erzählt Bruder Psota. Elder Perrys Eingebung habe auch heute noch Bedeutung für die jungen Erwachsenen, „weil ihnen dadurch bewusst wird, welche Verantwortung sie für das Wachstum der Kirche haben“.

Heute gibt es in Europa über 140 solcher

Zentren, 30 weitere sind bereits geplant. Jedes einzelne bereitet die heranwachsende Generation darauf vor, das Evangelium in der Welt zu verbreiten.

In Norwegen baut man das Reich Gottes auf und schließt gleichzeitig Freundschaften

Auch in Oslo gibt es eines der vielen Zentren für junge Erwachsene, wo diese lernen, wie sie zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen können. Nehmen wir Mathilde Guillaumet aus Frankreich als Beispiel. Die Missionare begannen 2009 in einem Zentrum in Paris, Schwester Guillaumet das Evangelium zu erläutern, nachdem eine Freundin sie eingeladen hatte, sich damit zu befassen.

Schwester Guillaumet ließ sich 2010 taufen und zog dann für ein Jahr nach Norwegen, wo sie ihr Zeugnis im dortigen Zentrum für junge Erwachsene weiter stärken konnte.

„In der Fremde war das Zentrum für mich wie ein Stück Heimat. Ich habe mich dort weitaus wohler gefühlt als in meiner Studentenbude“, berichtet Schwester Guillaumet. „Das Missionarshpaar war richtig lieb. Sie waren wie Eltern für mich – bei ihnen habe ich mich immer geborgen gefühlt und konnte mir Rat holen. Sowohl in Paris als auch in Oslo konnte ich jederzeit mit dem Missionarshpaar über das Evangelium sprechen. Das ging zu Hause nicht, weil ich ja das einzige Mitglied in meiner Familie bin.“

Sam Basnet, der sich 2009 taufen lassen, ist ebenfalls das einzige Mitglied in seiner Familie. Er hatte sich im Zentrum für junge Erwachsene in Oslo an der Missionsarbeit beteiligt. Das half ihm, bei einem Heimatbesuch in Nepal mit seinen Verwandten über das Evangelium zu sprechen. Er erzählte ihnen vom Priestertum und vom Buch Mormon, weil er ja bereits in Oslo gemeinsam mit den Missionaren anderen Menschen diese Grundsätze nahegebracht hatte.

„Meine Familie wollte das, was ich verspürte, auch verspüren“, erzählt Bruder Basnet. „Ihnen



Das Zentrum für junge Erwachsene ist ein Ort, wo sich die heranwachsende Generation sammeln und sich vorbereiten kann, mit der Evangeliumsbotschaft die Welt zu verändern.

war aufgefallen, dass ich nicht mehr derselbe Sam war wie vorher. Früher hatte ich keine Hoffnung. Ich hatte keine positive Einstellung. Nach meiner Taufe ging ich regelmäßig ins Zentrum. Ich begann, das Leben von einer höheren Warte aus zu sehen.“

Bruder Basnet ist nicht der Einzige, der sich durch den guten Geist, der im Zentrum herrscht, erbaut und motiviert fühlt. Für Benjamin Kerr aus Schottland, der die beiden letzten Sommer in Oslo gearbeitet hat, ist das Zentrum ein Ort, wo ihm immer wieder bewusst wird, worauf es wirklich ankommt.

„Für mich ist es eine Zuflucht vor der Welt“, erzählt Bruder Kerr. „Ich verspüre immer so einen Frieden, eine Geborgenheit, wenn ich dort bin. Ich glaube, ich habe einige der hoffnungsvollsten Augenblicke meines Lebens in diesem Zentrum erlebt – vor allem beim Familienabend, wo man über das spricht, was einem wirklich Sorgen macht oder Schwierigkeiten bereitet. Diese Erlebnisse haben mir immer wieder klargemacht, wie wichtig die einfachen Grundsätze des Evangeliums sind.“

Wer die jungen Erwachsenen stärkt, der baut die künftigen Führer auf

Die Zentren für junge Erwachsene helfen den jungen Leuten aber nicht nur, Freunde und Angehörige im Evangelium zu stärken. Dort werden auch die künftigen Führer aufgebaut. Abwechselnd werden junge Alleinstehende in die Führungsgremien der Zentren berufen, wo sie die unterschiedlichsten Aktivitäten und Kurse planen.

Barbara Matovu kommt ursprünglich aus Uganda, hat jetzt aber die norwegische Staatsbürgerschaft. Ihr hat die Arbeit im Studentenrat „geholfen, die Liebe Gottes zu allen seinen Kindern zu erkennen. Das hat mein Zeugnis von der Kirche gestärkt. Ich habe außerdem begriffen, dass das Reich Gottes nicht von einem allein aufgebaut werden kann, sondern dass dafür viele vereint zusammenarbeiten müssen.“

Die jungen Erwachsenen werden einerseits darin geschult, später Berufungen in der Kirche zu erfüllen, andererseits sammeln sie auch Erfahrungen, die ihnen helfen, gute Ehepartner und Eltern zu werden. Damit werden sie gut vorbereitet, die Welt zu verändern – nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern auch innerhalb der eigenen vier Wände.

Gerald Sorensen, der mit seiner Frau Nancy im Zentrum in Trondheim in Norwegen arbeitet, erklärt: „Die Führungsgrundsätze, die junge Erwachsene im Studentenrat lernen, kommen ihnen auch als Eltern zugute: Geduld, Kommunikation, Führungsvermögen, die Bereitschaft, anderen ihre Entscheidungsfreiheit zu lassen, wenn sie eine Aufgabe erledigen, und den Eingebungen des Heiligen Geistes Folge leisten.“

In den Zentren für junge Erwachsene kämpft man unablässig gegen eine immer sündhafter werdende Welt an, und zwar, indem man dafür sorgt, dass die künftigen Führer der Kirche noch rascher Fortschritt machen.

„Die jungen Erwachsenen gehen in das Zentrum und lernen das Evangelium nicht nur in der Theorie kennen, sondern setzen die Grundsätze auch in die Praxis um: Sie sprechen über das Evangelium und dienen ihren andersgläubigen Freunden“, berichtet Bruder Psota. „Diese Zentren helfen einer neuen und gut vorbereiteten Generation, dem Herrn begeistert zu dienen und dabei die Ewigkeit vor Augen zu haben.“ ■

Mitglieder der Kirche in Großbritannien und Brasilien machen beim Tag des Dienens mit

Seit die Erste Präsidentschaft im vergangenen April jedes Mitglied dazu aufgerufen hat, sich in diesem Jahr an einem Tag des Dienens zu beteiligen, sind Mitglieder der Kirche überall auf der Welt diesem Aufruf gefolgt. Zumindest in den beiden Ländern Großbritannien und Brasilien haben sich mehrere Einheiten zusammengetan, um gemeinsam zu dienen.

Großbritannien

Am Montag, dem 5. September 2011, kamen Mitglieder aus elf Pfählen in England sowie der Gebietspräsident, Elder Erich W. Kopischke von den Siebzigern, anlässlich eines Hilfsprojekts im Sumpfgebiet „Tottenham Marshes“ zusammen.

Bei diesem Projekt wurde nicht nur der 75. Jahrestag der Einführung des Wohlfahrtsprogramms der Kirche begangen, sondern es wurde auch die Reinigungsaktion „London 2011“ offiziell weitergeführt. Fünf Stunden brachten Mitglieder der Kirche und Angestellte der Stadtverwaltung damit zu, im Lee-Valley-Park Unkraut zu jäten, Blumenbeete anzulegen, Hecken zu beschneiden, wucherndes Gestrüpp zu beseitigen und Müll zu sammeln.

Am selben Tag kamen Mitglieder aus anderen Gebieten Londons zu Hilfsprojekten in den Kinderhospizen „Haven House“ und „Richard House“ zusammen.

Im Hospiz „Richard House“

brachten 18 Mitglieder aus der Gemeinde Stratford den Tag damit zu, ein Büro anzustreichen, Unkraut zu jäten, Pflanzen zu beschneiden, den Boden zu fegen und Werkzeuge zu reparieren. Laut Charlotte Illera, die für Dienstprojekte an diesem Hospiz zuständig ist, war es der erste Kontakt des Hospizes mit der Kirche.

„Ich war sehr angetan von der Art und Weise, wie sich die Helfer voller Tatendrang und Freude an die Arbeit gemacht haben“, erzählt sie. „Selbst einfache Tätigkeiten, wie den Weg zu fegen, wurden sehr sorgfältig ausgeführt.“

In den vergangenen Monaten haben Mitglieder der Kirche überall in Großbritannien und

Mehr als elf Pfähle aus England führten am 5. September 2011 gemeinsam an drei Einsatzorten in und um London Dienstprojekte durch.



Nordirland Dutzende Dienstprojekte geplant und ausgeführt.

Brasilien

Am 30. Juli 2011 waren bei hunderten Dienstprojekten überall in Brasilien Mitglieder mit den gelben Westen der „Mormon Helping Hands“ zu sehen. Es war der 12. Jahrestag der Gründung dieser Initiative der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, bei der gemeinnütziger Dienst und Katastrophenhilfe geleistet werden.

Die „Mormon Helping Hands“ (eigentlich *Mãos que Ajudam* – helfende Hände) haben in Brasilien ihren Ursprung. Die Grundidee war, Freunden und Nachbarn die humanitäre Hilfe der Kirche vorzustellen. Mittlerweise ist daraus eine Großveranstaltung geworden, die jedes Jahr erneut stattfindet.

Die 120.000 Helfer – Männer, Frauen und Kinder – hatten auch am diesjährigen Tag des Dienens viel Grund zu singen, zu lachen und sich zu freuen. Sie reinigten Straßen, säuberten Schulen, reparierten Gebäude, verschönerten Parks und beteiligten sich im flächenmäßig und von der Einwohnerzahl her größten Land Südamerikas noch an vielen weiteren Dienstprojekten. Zusammen mit ihren Mitbürgern leisteten die Mitglieder der Kirche so manchen Dienst an der Allgemeinheit.

In Belo Horizonte, Recife und Bahia nahmen über 6000 Helfer den Kampf gegen das Denguefieber auf. In Rio de Janeiro reinigten ehrenamtliche Helfer öffentliche Schulen und Tagesstätten. In Porto Alegre

kamen 1500 Helfer zusammen, um Schulen zu reinigen, und einige nahmen auch an Drogenberatungsseminaren teil.

In den zwei Monaten vor dem Tag des Dienens sammelten mehr als 500 Helfer Lebensmittelspenden, die am 30. Juli an 175 hilfsbedürftige Familien in São José übergeben wurden.

Mitglieder der Kirche in Blumenau übergaben etwa 136 Kilogramm Lebensmittel an die Klinik *Casa de Apoio às Crianças Portadoras de Miomeningocele e Neoplasia*, in der Kinder mit offenem Rücken und Neoplasie behandelt werden. Außerdem sprachen einige Helfer mit Mitarbeitern dieser Einrichtung über fundamentale Grundsätze der Vorratshaltung.

„Wir haben jetzt gelernt, wie wir Lebensmittel in der Speisekammer lagern können. In der feuchten Umgebung verdirbt ja sonst vieles“, erklärt die Sozialarbeiterin Adriane J. Backes Ruoff. ■

Anmerkung des Herausgebers: Berichten Sie uns über Ihren Tag des Dienens: LDS.org/service/welfare-75th-anniversary.

NACHTRAG

Der Dank für das Foto auf Seite 73 des *Liahonas* vom Oktober 2011 gebührt Megan Tolman. ■

Leitgedanke für die gemeinsamen Aktivitäten der Jugendlichen 2012 bekannt gegeben:

„Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten!“

Der Leitgedanke für die gemeinsamen Aktivitäten 2012 lautet: „Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten, damit es den Nationen ein Banner sei.“ (LuB 115:5.)

Diese Schriftstelle, die der Prophet Joseph Smith 1838 in einer Offenbarung zu Far West in Missouri empfangen hatte, war zwar an die damaligen Führungsbeamten der Kirche gerichtet, als Leitgedanke gilt sie jedoch genauso gut für alle Jugendlichen der Kirche im Alter von 12 bis 18 Jahren.

Der Leitgedanke kann im Eröffnungsteil verwendet werden, Jugendliche können darüber in der Abendmahlsversammlung sprechen, und man kann bei Jugendaktivitäten darauf eingehen – zum Beispiel bei einem Lager, einer Jugendtagung oder einer Andacht. Man kann ihn auch als Grundlage für spezielle kulturelle Veranstaltungen oder Tanz-, Musik- und Theateraufführungen verwenden.

Die örtlichen Führungsbeamten können den Leitgedanken mit einer neuen DVD einführen, die den Einheiten im November 2011 zugeschickt wird. Sie hat den Titel: *Für eine starke Jugend 2012: Erhebt euch und lasst euer Licht leuchten*.

Die DVD kann das ganze Jahr über in Kollegiumsversammlungen, im Unterricht, bei Jugendtagungen und anderen Jugendaktivitäten verwendet werden. Sie erscheint auf Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch, Japanisch, Kantonesisch, Koreanisch, Mandarin, Portugiesisch, Russisch und Spanisch.

Weiteres Material zu diesem Leitgedanken erscheint Anfang 2012 im *Liahona* und in der Zeitschrift *New Era* sowie auf der Internetseite LDS.org. ■

Internetzugang bald weltweit in den Gemeindehäusern

Die Kirche hat vor, in 85 Prozent aller Gemeindehäuser weltweit eine Hochgeschwindigkeits-Internetverbindung mit optionalem W-LAN einzurichten.

Die Mitglieder können so auf die kircheneigene Seite für Arbeitssuchende zugreifen oder vom Gemeindehaus aus genealogische Arbeit verrichten. Die Führungskräfte können Berichte verwalten, Missionsbewerbungen einreichen und an Übertragungen von Führerschaftsschulungen teilnehmen. Und die Lehrer können Material oder Filme der Kirche aus dem Internet im Unterricht verwenden. ■

Kirche leistet Hilfe bei Hungersnot in Ostafrika

Gemeinsam mit einer Vielzahl von Einrichtungen bemüht sich die Kirche, den über 11,5 Millionen Hilfsbedürftigen in Ostafrika beizustehen, indem sie Lebensmittel, Medikamente, Hygieneartikel und Notunterkünfte in das von extremer Trockenheit betroffene Gebiet sendet.

Mitglieder, die sich an diesen Hilfsmaßnahmen beteiligen möchten, können Spenden an den Fonds für humanitäre Hilfe leisten. ■

Weiterführende Schulung für Missionare im Anschluss an die Missionarsschule

Seit August 2011 werden Missionare, die gerade aus der Missionarsschule kommen, weitere zwölf Wochen lang im Missionsfeld geschult.

Richard Heaton, Leiter der Missionarsschule in Provo, erklärt, bei der weiterführenden Schulung im Missionsgebiet handle es sich um kein neues Programm, sondern um eine Verlängerung des Unterrichts an der Missionarsschule.

„In der Anleitung *Die ersten zwölf Wochen* werden die Ausbilder und die neuen Missionare auf diejenigen Grundsätze in der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* hingewiesen, die sie in den ersten zwölf Wochen am meisten brauchen“, erklärt er. „Diese Orientierung dient dazu, dass sie lernen, wie sie als Diener des Herrn so schnell wie möglich voll einsatzbereit werden.“

Die Missionspräsidenten haben das Schulungsmaterial für die neuen Missionare in ihrem Gebiet (drei Schulungsunterlagen sowie ein neues Video für das Studium mit dem Mitarbeiter) fast sofort angenommen und verwendet. ■

Mehr dazu sowie weitere Nachrichten finden Sie unter news.lds.org.



Der San-Salvador-Tempel in El Salvador ist der 135. in Betrieb befindliche Tempel der Kirche und der vierte in Mittelamerika.

San-Salvador-Tempel geweiht

Der San-Salvador-Tempel in El Salvador wurde am Sonntag, dem 21. August 2011, von Präsident Henry B. Eyring, dem Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, geweiht. Es ist der vierte Tempel der Kirche in Mittelamerika und der 135. weltweit.

Etwa 16.000 Besucher nahmen am Samstag, dem 20. August, an den beiden kulturellen Veranstaltungen teil, in denen das kulturelle Erbe dieser Region in Form von Lied und Tanz dargestellt wurde.

Mitglieder können über Create.LDS.org Audiodateien einreichen

Die Kirche lädt die Mitglieder ein, qualitativ hochwertige Musik und andere Audiodateien, die dann für den Radiosender „Mormon Channel“ sowie für weitere neue Medien der Kirche verwendet werden können, auf der Seite create.lds.org hochzuladen. Mehr dazu kann man unter news.lds.org erfahren. (Geben Sie als Suchwort „create.lds.org“ ein.) Die Dateien können auf der Seite create.lds.org hochgeladen werden.

Anleitung für das Miteinander 2012 nunmehr online erhältlich

Die PV-Präsidentschaft hat bekannt gegeben, dass das Motto für das Miteinander im Jahr 2012 „Wähle recht“ lautet. PV-Leitungen finden die Anleitung auf der Seite LDS.org in der Kategorie **Dienst in der Kirche** unter „PV“.

Bisher wurden jedes Jahr im Juli zehn Exemplare der Anleitung den Einheiten zugeschickt. Da die Anleitungen nun jedoch online erhältlich sind, werden ab sofort nur noch drei Exemplare automatisch mit der Jahresbestellung des Unterrichtsmaterials verschickt. ■

Ein machtvolles Hilfsmittel

Ich hatte den *Liahona* zwar immer abonniert, aber als ich weniger aktiv war, habe ich ihn nicht oft gelesen. Eines Tages räumte ich einen Schrank auf und stieß dabei auf ein paar ganz alte Ausgaben. Beim Durchblättern wurde ich auf eine Geschichte aufmerksam. Es ging um eine Schwester, die mehrere Jahre inaktiv gewesen war und nicht vorhatte, zur Kirche zurückzukehren. Ein inspirierter Bischof gab ihr jedoch eine Berufung, und so gab sie alte Gewohnheiten auf und kam zurück. Diese Geschichte hatte großen Einfluss auf mich. Sie war für mich der erste Schritt zurück zur Kirche. Heute, 15 Jahre später, ist der *Liahona* ein machtvolles Hilfsmittel in unserer Familie. Die Ratschläge, Anleitungen und Zeugnisse in dieser Zeitschrift helfen uns jeden Tag.

Moema Lima Salles Broedel, Brasilien

Geschichten für Kinder – und Erwachsene

Ich bin Mutter eines kleinen Jungen, und jeden Abend lese ich ihm gern die Geschichten für Kinder aus dem *Liahona* vor. Es ist gleichzeitig aber auch ein Segen für mich selbst, weil ich mehr über Jesus Christus, den Propheten Joseph Smith und über Andacht, das Gebet und vieles mehr erfahre. Bitte machen Sie so weiter!

Silvia Ruiz de Muñoz, Ecuador

Bitte senden Sie Ihre Mitteilungen oder Anregungen an: liahona@ldschurch.org. Wir behalten uns vor, Einsendungen zu kürzen oder klarer zu formulieren. ■

Viele Artikel und Beiträge in dieser Ausgabe können Sie für den Familienabend verwenden. Hier einige Beispiele:

„Erkennen wir Gottes Hand in täglichen Segnungen“, Seite 24: Sie können das Vaterunser lesen (siehe Matthäus 6:9-13) und Ihre Familie fragen, was folgende Aussage bedeutet: „Gib uns heute das Brot, das wir brauchen.“ Fassen Sie dann den ersten Abschnitt des Artikels zusammen, in dem Elder Christofferson über das Brot spricht, das wir täglich brauchen. Sie können am Ende Zeugnis davon ablegen, dass Jesus Christus das Brot des Lebens ist.

„George Albert Smith: Er lebte, was er lehrte“, Seite 32: Präsident George Albert Smith war der Ansicht, wenn jemand wahrhaftig ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi hat, dann macht sich das im Leben bemerkbar. Lesen Sie den Artikel mit Ihrer Familie. Sie können dann die Frage stellen, was wir von Präsident Smith, der zu seinen Mitmenschen stets freundlich war, lernen können. Fragen Sie, wie man mit anderen netter umgehen kann.

„Blicken Sie himmelwärts“, Seite 42: Sie können darüber sprechen, was Elder Cook als junger Missionar erlebt hat, und dann die restlichen Abschnitte des Artikels zusammenfassen. Stellen Sie Ihrer Familie die Frage, wie jeder mehr darauf achten kann, was der Vater

im Himmel von ihm hält, als darauf, was andere von ihm halten. Lesen Sie zum Abschluss 1 Samuel 16:7.



„Halten Sie Ihre Bündnisse“, Seite 48: Wenn sich gerade jemand aus der Familie vorbereitet, auf Mission zu gehen, können Sie den ganzen Artikel lesen und eine Liste der wichtigen Punkte zusammenstellen, die Elder Holland anspricht. Betonen Sie die Bedeutung der Aussage: „Der Schlüssel zu dieser Arbeit liegt darin, dass wir unsere Bündnisse halten.“ Besprechen Sie, was ein Bündnis ist, und fragen Sie Ihre Kinder, wie sie sich jetzt darauf vorbereiten können, Bündnisse zu schließen.

„Er ist da!“, Seite 69: Singen Sie das Lied „Gebet eines Kindes“ (*Liederbuch für Kinder*, Seite 6). Lesen Sie, welche Erfahrung Schwester Wixom mit dem Gebet gemacht hat, und ermuntern Sie Ihre Familie, über eigene Erfahrungen mit dem persönlichen Gebet zu sprechen. Sie können fragen: „Könnt ihr euch daran erinnern, wie ihr einmal getröstet wurdet, weil ihr gebetet habt?“ Schließen Sie mit Ihrem Zeugnis vom Gebet. ■



Eine unterhaltsame Aktivität und eine Lektion für die Ewigkeit

Als Jugendliche nahm ich nur ungern am Familienabend teil. Ich dachte, ich hätte Besseres zu tun.

Eines Montagabends, nachdem die letzten Familienabende eher anstrengend gewesen waren, wischte meine Mutter den Tisch ab und setzte jedem von uns ein Kirschtörtchen vor. Ich blickte mich sogleich nach Gabeln um, sah jedoch keine. Mutter erklärte, wir veranstalteten jetzt ein Törtchen-Wettessen, doch wir dürften weder Besteck noch Hände benutzen. Es ging einfach ums Mitmachen und Gewinnen.

Wir aßen, so schnell wir konnten. Wenig später waren die Kirschtörtchen auf dem ganzen Tisch, im Gesicht und sogar in den Haaren verschmiert. Ich weiß nicht mehr, wer gewonnen hat, aber ich weiß noch, dass ich mich vor Lachen kaum halten konnte und die Zeit mit meiner Familie wirklich genossen habe. Es war mir an dem Abend nicht so ganz bewusst, aber heute bin ich dankbar dafür, dass ich daheim einen Ort der Geborgenheit fand, wo ich behütet war.

Bestimmt haben wir an diesem Abend auch ein Lied gesungen und über ein Thema gesprochen und hat meine Mutter viel Zeit damit zugebracht, alles vorzubereiten und nachher wieder sauberzumachen. Aber ich bin dankbar für diese Aktivität, bei der ich etwas Wichtiges gelernt habe, nämlich, wie wichtig die Familie war und immer noch ist. ■

Heather Mockler Teuscher, Kalifornien

VOM EXPERTEN LERNEN

George C. Robinson

Als Chirurg werde ich oft gefragt, wie ich meine Fertigkeiten erworben habe. Manch einer meint, man würde Vorlesungen besuchen, bei einer Operation zuschauen und würde dann auf die Menschheit losgelassen werden. Man hört unter Medizinstudenten sogar den ironischen Spruch: einmal zuschauen, einmal selber machen, dann anderen beibringen. Aber das hat überhaupt nichts mit der Realität zu tun.

Meine beruflichen Fertigkeiten und mein Fachwissen habe ich unter der Anleitung von vielen begabten und geduligen Ärzten erhalten. Zuerst habe ich ihnen über die Schulter geschaut, dann habe ich aus nächster Nähe zugeschaut. Nachdem ich ein Jahr lang zugeschaut hatte, durfte ich kleinere Arbeitsschritte erledigen und half dem Chirurgen oder seinem ersten Assistenten.

Nach einem weiteren Jahr durfte ich dem Chirurgen am Tisch gegenüberstehen und bei einfachen Operationen als sein erster Assistent mitwirken. Nach weiteren ein, zwei Jahren durfte ich als erster Assistent bei komplizierteren Operationen mitarbeiten. Dann führte ich einfachste Operationen selbst durch – etwa bei einem Leistenbruch –, und der erfahrene Chirurg war mein erster Assistent.

In meinem letzten Ausbildungsjahr – sieben Jahre nach Abschluss meines Medizinstudiums – führte ich mit dem Chirurgen als meinem ersten Assistenten kompliziertere Operationen durch. Ich stellte fest, dass eine Operation viel reibungsloser verlief, wenn die besten Lehrer assistierten, weil sie mir klar und einfach zeigen konnten, wie etwas gemacht werden musste – so wie sie es durch den gleichen Ausbildungsablauf gelernt hatten.

Damals habe ich die Anleitung dieser beeindruckenden und begabten Experten,



Bei meiner Ausbildung zum Chirurgen hatte ich immer jemanden an meiner Seite, der mehr konnte als ich. Als Kind Gottes ergeht es mir genauso.

die mir als erste Assistenten zur Seite standen, bis ich meine Ausbildung abgeschlossen hatte und selbständig arbeiten konnte, gar nicht genügend geschätzt. Heute jedoch – dreißig Jahre später – denke ich bei meiner täglichen Arbeit an meine Lehrer, die mir das, was ich kann, so sorgfältig beigebracht und vorgeführt und mich bei Fehlern verbessert haben.

Wenn man die Grundsätze des Evangeliums lernt, ist es nicht anders. Wir werden durch eigene Erfahrungen, Zeile um Zeile, weitergebildet, und zwar von einem sehr geduligen Lehrer. Wir blicken auf ihn, folgen seinem Beispiel, bitten um Inspira-

tion, und der Vater im Himmel segnet uns mit Führung – die wir häufig durch den Heiligen Geist, die Worte der neuzeitlichen Propheten, die heiligen Schriften oder das liebevolle Wirken anderer Menschen erhalten. Der Herr leitet uns an und steht sozusagen an unserer Seite, während wir Selbstvertrauen entwickeln. Er ebnet uns den Weg, korrigiert uns bei Bedarf, beantwortet Fragen und setzt mehr und mehr Vertrauen in uns, wenn wir uns würdig erweisen.

Es gibt Medizinstudenten, die es kaum erwarten können, selbständig und auf ihre Art zu arbeiten. Und auch wir versuchen manchmal, ohne den Experten an unserer Seite zu handeln. Ich habe aber in den vielen Jahren als Chirurg erkannt, dass ich mir selbst jetzt noch einen ersten Assistenten wünsche, der mehr weiß als ich – insbesondere, wenn Leib und Leben davon abhängen!

Unsere Entwicklung im Evangelium hat im vorirdischen Dasein begonnen, geht hier weiter und setzt sich zweifellos noch lange nach unserem irdischen Leben fort. Aber in allen Stadien unserer Entwicklung ist uns der Erlöser vorausgegangen und hat uns die Fertigkeiten gezeigt, die man braucht, um Erfolg zu haben. Und er fordert alle auf, sich auf ihn und seine Sachkenntnis zu verlassen. ■



Das Licht der Welt, Gemälde von Howard Lyon

„Siehe, ich bin das Gesetz und das Licht. Blickt auf mich, und harrt bis ans Ende aus, und ihr werdet leben; denn dem, der bis ans Ende ausharrt, werde ich ewiges Leben geben. Siehe, ich habe euch die Gebote gegeben; darum haltet meine Gebote. Und dies ist das Gesetz und die Propheten, denn sie haben wahrhaftig von mir gezeugt.“ (3 Nephi 15:9,10)



Wenn wir uns in diesem Jahr allein, mit der Familie und in unserer Sonntagsschulklasse mit dem Buch Mormon befassen, können wir – wie Lehi – diese alten Aufzeichnungen erforschen und feststellen, „dass sie begehrenswert [sind], ja, sogar von großem Wert für uns; denn dadurch [können] wir die Gebote des Herrn für unsere Kinder bewahren“ (1 Nephi 5:21). Siehe „Wie man Kindern helfen kann, sich für das Buch Mormon zu begeistern“, Seite 14, und „Wir finden Antworten im Buch Mormon“, Seite 16